

Heinz Fischer wird neuer Bundespräsident

Am Sonntag, den 25. April 2004, konnte SPÖ-Präsidentschaftskandidat und Zweiter Nationalratspräsident Dr. Heinz Fischer 52,41 Prozent der Stimmen auf sich vereinen und ist somit designierter Nachfolger von Dr. Thomas Klestil.



Foto: ORF/Milenko Badzic

Der designierte österreichische Bundespräsident Dr. Heinz Fischer, beim ersten Interview mit ORF-Redakteur Hans Bürger

Heinz Fischer gewinnt mit 52,4 Prozent der Stimmen die BundespräsidentInnenwahl 2004. Die Wahlbeteiligung liegt mit 70,8 Prozent niedriger als bei anderen bisherigen BundespräsidentInnenwahlen, das ist einerseits zurückzuführen auf die geringe Mobilisierung der ÖVP-WählerInnen, andererseits auf die geringere Wahlbeteiligung der FPÖ- und Grün-WählerInnen, deren Parteien keine eigenen KandidatInnen aufstellten.

Die SPÖ konnte bei dieser Wahl stärker als die ÖVP mobilisieren.

Ausgangssituation und Wahlkampfverlauf

Den Wahlkampfverlauf kennzeichnen eine stabile Wahlpräferenz für Heinz Fischer (SPÖ, um die 42% mit geringen Schwankungen) und stark schwankende Präferenzen

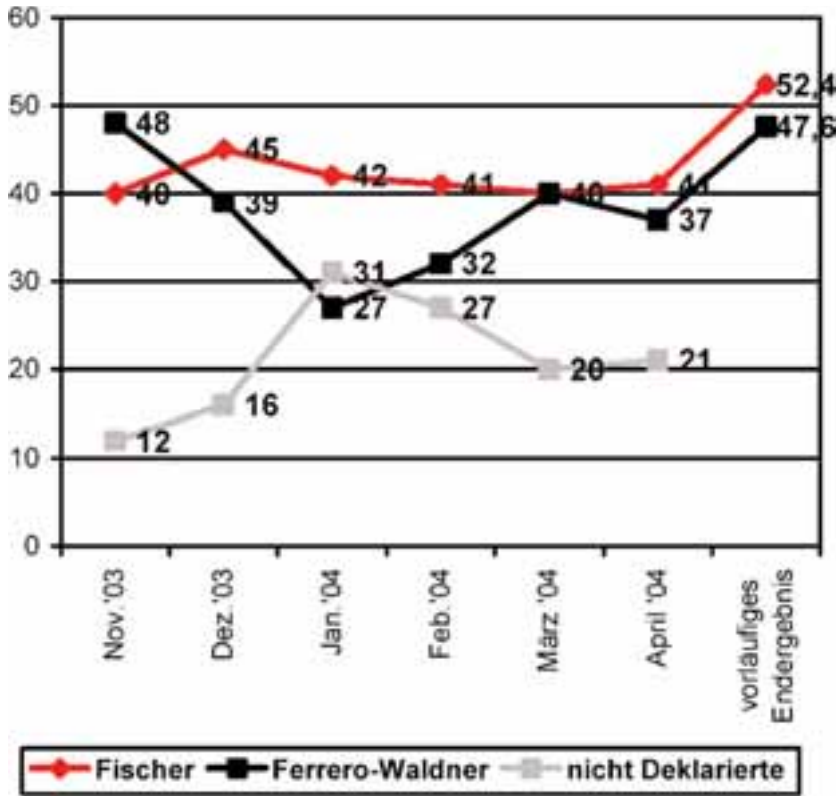
für Benita Ferrero-Waldner (ÖVP), einhergehend mit sehr unterschiedlichen Anteilen an Unentschlossenen.

Benita Ferrero-Waldner lag lange vor der Nominierung der KandidatInnen deutlich vor Heinz Fischer, verlor diesen Vorsprung aber und konnte etwa vier Wochen vor der Wahl

Aus dem Inhalt auf Seite 2

Innenpolitik / Bundespräsidentenschaftswahl

Abbildung 1: Wahlpräferenzen im Wahlkampfverlauf (Rohwerte*) im Vergleich zum Wahlergebnis



Quelle: SORA – telefonische Umfragen, Stichprobenumfang jeweils n=1.000, Ausnahme April n=500, Umfragezeitpunkte: Mitte November 2003, Mitte Dezember 2003, Ende Jänner 2004, Ende Februar 2004, Ende März 2004, 20./21. April 2004 (Blitzbefragung)

*) Da die Umfrage am 20./21. April nur wenige Tage vor der Wahl durchgeführt wurde, werden für diesen Zeitpunkt nicht mehr die Rohwerte ausgegeben, sondern die Wahlpräferenzen jener, die sicher zu Wahl gehen wollen (das sind 79% der Befragten). Innerhalb dieser Personen gibt es noch 18% Unentschlossene, mehrheitlich ÖVP- oder FPÖ-WählerInnen, die daher mehrheitlich Benita Ferrero-Waldner zugerechnet werden. Für die 21% der Befragten, die nicht sicher hingehen wollen, wird die Annahme getroffen, daß sie nicht zur Wahl gehen werden.

noch einmal zu ihrem Kontrahenten aufschließen. Wenige Tage vor der Wahl lag sie aber wieder auf Rang zwei (siehe Abb. 1).

Interpretation der Wahlpräferenzen zu den Umfragezeitpunkten

November 2003

Die Gerüchte verdichten sich, daß es zu einem Duell zwischen Heinz Fischer und Benita Ferrero-Waldner kommen wird. Die Außenministerin hat 8% Vorsprung und ist damit in der Favoritenrolle. Dezember 2003 Die Aussagen pro NATO und dann der Schwenk pro Neutralität werden als Schwäche der Außenministerin diskutiert. Heinz Fischer legt dadurch zu, die Außenministerin kommt

ins Hintertreffen.

Jänner 2004

Alfred Gusenbauer stellt in der Neujahrsklausur Heinz Fischer als Kandidaten der SPÖ vor und bringt damit die ÖVP unter Zugzwang. Die ÖVP wird nervös und bei der Nominierung der Kandidatin passieren Fehler. Ein „unabhängiges Personenkomitee“ schlägt Ferrero-Waldner vor. Kanzler Schüssel läßt ihr ausrichten, daß das Thema des Tages die Steuerreform ist. Die Kandidatin stürzt auf 27% ab.

Februar 2004

Trotz der Diskussion um eine mögliche Kandidatur Franz Fiedlers erholt sich Benita Ferrero-Waldner leicht. Dis Unsicherheit bei

den ÖVPWählerInnen wird reduziert. Die ÖVP versichert, daß Ferrero-Waldner ihre einzige Kandidatin ist. Die vorgestellte Steuerreform wird mehrheitlich abgelehnt. Die Kritik an der Regierungspolitik ist eine Belastung für die ÖVP-Kandidatin.

März 2004

Der Intensivwahlkampf hat ab 11. März begonnen. Die ÖVP bringt wirksame strategische Linien ein – die bei der Nationalratswahl gewirkt haben – sie setzt auf „modern“, „jung“, „dynamisch“, „business“, „offen“, die „erste Frau“ und soziales Engagement. Die Linie wirkt. Außerdem inszeniert die ÖVP erfolgreich die „Aufholjagd“ ihrer Kandidatin. Ferrero-Waldner legt wieder deutlich zu und holt Heinz Fischer beinahe ein. Der Vorsprung reduziert sich auf weniger als 1%. Die Kärntner Landtagswahlen führen dazu, daß drei Wochen lang nicht über die Bundesregierung diskutiert wird und somit kein negativer Imagetransfer auf die Außenministerin stattfindet (wie das im Zusammenhang mit der Steuerreform der Fall war).

April 2004

Zu Ostern werden von TransitgegnerInnen die Autobahnen blockiert. Die Demonstranten weisen auf das schlechte Ergebnis bei den Verhandlungen um den Transitvertrag und somit eine zentrale Schwachstelle in der österreichischen Außenpolitik hin. Von vielen wird der Zusammenhang mit dem Wahl-

Aus dem Inhalt	
Landeshauptfrau angelobt	15
Wifo-Wirtschaftsprognose für 2004 und 2005	22
Magna Racino	25
»Pilot-Projekt« in Graz	30
Supraleiter mit schiefer Optik	31
Briefe von Christine Lavant und Werner Berg	33
Samt und Hightech: Das ARCOTEL »Velvet«	34
Prof. Günther Frank	36
Ein Flaggschiff in Fahrt	39
Kraft fürs Wienerlied	44
Musikantenstadl Wien	46
Verzauberung auf Zeit	49
Impressum	18

Innenpolitik / Bundespräsidentenschaftswahl

kampf aber nicht gesehen. Im Zusammenhang mit der Transit-Debatte steigen auch die Ängste vor der EU-Osterweiterung – die Stimmungslage wird für die Außenministerin ungünstiger.

Beobachter sehen in der Fernsehdiskussion im ORF keinen eindeutigen Gewinner oder Verlierer. Heinz Fischer punktet zwar mit den Themen Neutralität und soziale Gerechtigkeit und pariert die Debatte über die Sanktionen. Benita Ferrero-Waldner hält sich aber dennoch gut (für manche AnalystInnen überraschend gut).

Am Ende des Wahlkampfes bringt sich Jörg Haider ins Spiel. Er macht doch noch eine Wahlempfehlung für Ferrero-Waldner – die Außenministerin versucht den Spagat zwischen der Mobilisierung der jungen, urbanen Frauen und den SympathisantInnen Jörg Haiders. (Die Umfrage wurde unmittelbar nach den Hearings der beiden KandidatInnen mit der FPÖ durchgeführt.) Die Grün-WählerInnen zeigen sich in der Umfrage stark mobilisiert und eine Präferenz zugunsten von Heinz Fischer. Die Mobilisierung kann sicher mit der klaren Distanzierung Fischers von der FPÖ (genauer gesagt bestimmten Äußerungen der FPÖ) in Zusammenhang gebracht werden. Zu diesem Zeitpunkt ist aber unklar, ob diese Mobilisierung der Grünen sich bis zum Wahltag hält. Die ÖVPWählerInnen flüchten wieder stärker in die Unentschlossenheit, was sich in einem geringeren Prozentwert für Ferrero-Waldner niederschlägt.

Ausgangssituation und Beurteilung der Arbeit der KandidatInnen in ihren bisherigen Funktionen

Die Ausgangssituation der Kandidaten war sehr unterschiedlich: Obwohl die Arbeit beider insgesamt immer relativ ausgewogen beurteilt wurde (so bezeichneten z. B. Mitte Dezember 2003 jeweils 63% der ÖsterreicherInnen die Arbeit sowohl von Ferrero-Waldner als auch von Heinz Fischer als „ausgezeichnet“ oder „gut“), hatte Fischer aufgrund seiner von vielen Seiten gelobten Tätigkeit als Nationalratspräsident einen Vorteil. Insgesamt 80% der ÖsterreicherInnen stimmten der Aussage „Heinz Fischer hat als Nationalratspräsident stets fair und überparteilich gehandelt“ sehr oder ziemlich zu. Ferrero-Waldner hatte als Außenministerin mit deutlich mehr Kritik zu kämpfen.

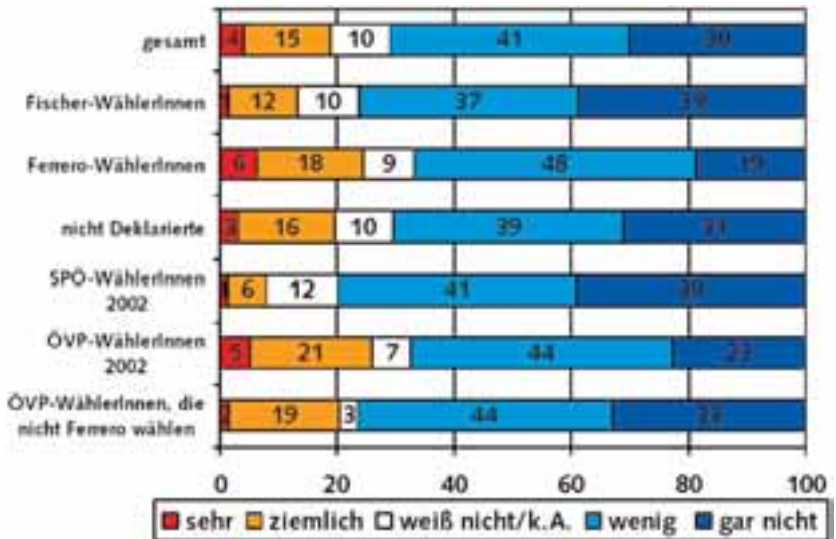
In der Frage, wie zufrieden die ÖsterreicherInnen in der Transitfrage mit der Außen-



Foto: ORF/Milenko Badzic

Shake hands nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses: Außenministerin Dr. Benita Ferrero-Waldner gratuliert dem Wahlsieger Dr. Heinz Fischer. Im Bild links die stv. Bundesparteiochfrau der ÖVP, Unterrichtministerin Elisabeth Gehrler, im Bild rechts SPÖ-Bundesgeschäftsführer und -Wahlkampfleiter Mag. Norbert Darabos

Abb. 2: Die (Un)Zufriedenheit mit der Außenpolitik in der Transitfrage



Quelle: SORA-Umfrage 20./21. April, n=500

politik sind, zeigen sich die meisten skeptisch: Nur insgesamt 19% sind „sehr“ oder „ziemlich“ zufrieden. Interessant ist, daß nicht nur Fischer-WählerInnen unzufriedener sind als Ferrero-Waldner- WählerInnen, sondern auch, daß ÖVP-WählerInnen, die wenige Tage vor der Wahl nicht Ferrero-Waldner wählen wollen, unzufriedener sind (33% gar nicht zufrieden) als jene ÖVP-WählerInnen, die für Ferrero-Waldner stimmen wollen (23% gar nicht zufrieden).

Die Beurteilung der Außenpolitik scheint sich also doch bis zu einem gewissen Grad auf das Wahlverhalten bei der Bundespräsidentenwahl auszuwirken.

Anforderungen an das Amt des Bundespräsidenten

Als die drei wichtigsten Anforderungen an das Amt des Bundespräsidenten nannten

Innenpolitik / Bundespräsidentenschaftswahl / vorl. Endergebnisse

die ÖsterreicherInnen im Dezember 2003 das Repräsentieren Österreichs im Ausland (81% sehr wichtig), das überparteiliche Handeln (74% sehr wichtig), viel Erfahrung in der Politik (67% sehr wichtig) und die Vermittlung bei innenpolitischen Konflikten (57% sehr wichtig).

Der »Gender Gap« reduziert sich im Laufe des Wahlkampfes

Aus den (oben beschriebenen) Umfragen zeichnet sich ab, daß sich der Gender Gap zunehmend reduziert hat. Bei Frauen unter 45 Jahren hatte Ferrero-Waldner im Dezember einen Vorsprung von 26 Prozentpunkten,

Tabelle 1: Profil Ferrero-Waldner versus Fischer bei den vier wichtigsten Anforderungen an das Amt des Bundespräsidenten/der Bundespräsidentin

Anforderung	Ferrero-Waldner	Fischer	Keiner/keine Angabe
Kann Österreich gut im Ausland vertreten	62	27	11
Überparteiliches Handeln	28	36	36
Viel Erfahrung in der Politik	27	53	20
Vermittler bei innenpolitischen Konflikten	57	26	17

in der letzten Umfrage am 20./21. April reduzierte sich der Vorsprung auf 2 Prozentpunkte. Bei Frauen über 45 Jahren lag Heinz Fischer mit Ausnahme der Umfrage im März immer vorne.

Dieser Beitrag wurde uns dankenswerterweise vom Institut SORA zur Verfügung gestellt. Die Autoren: Günther Ogris, Christoph Hofinger und Eva Zeglovits. *Informationen:* <http://www.sora.at>

Bundespräsidentenwahl 2004, vorläufiges Ergebnis inklusive der Wahlkarten aus dem Ausland

Gebiet	Wahlberechtigte	Wahlteiligung	Stimmen			Dr. Ferrero-Waldner		Dr. Fischer	
			abgegeben	gültig	ungültig	Stimmen	%	Stimmen	%
Österreich gesamt	6.030.877	71,61	4.318.439	4.136.016	182.423	1.969.326	47,61	2.166.690	52,39
Burgenland	219.494	88,28	193.763	186.557	7.206	84.244	45,16	102.313	54,84
Kärnten	431.803	67,17	290.037	278.679	11.358	147.352	52,88	131.327	47,12
Niederösterreich	1.182.359	83,10	982.581	937.293	45.288	464.045	49,51	473.248	50,49
Oberösterreich	1.030.697	72,78	750.126	717.455	32.671	340.958	47,52	376.497	52,48
Salzburg	370.663	66,98	248.262	238.942	9.320	131.531	55,05	107.411	44,95
Steiermark	935.715	68,76	643.436	616.520	26.916	301.319	48,87	315.201	51,13
Tirol	493.904	70,62	348.814	330.856	17.958	188.499	56,97	142.357	43,03
Vorarlberg	245.131	55,30	135.557	124.960	10.597	67.512	54,03	57.448	45,97
Wien	1.121.111	64,74	725.863	704.754	21.109	243.866	34,60	460.888	65,40

Quelle: Bundesministerium für Inneres, Elektronische Übermittlung der Ergebnisdaten durch die Landeswahlbehörden am 30. April 2004

Gemeinden mit dem höchsten oder niedrigsten von einem Kandidaten (einer Kandidatin) erzielten Prozentanteil

Dr. Benita Ferrero-Waldner		Dr. Heinz Fischer	
höchster Stimmenanteil in %	niedrigster Stimmenanteil in %	höchster Stimmenanteil in %	niedrigster Stimmenanteil in %
Fontanella, V 94,69 %	Vordernberg, St 14,80 %	Vordernberg, St 85,20 %	Fontanella, V 5,31 %
Sonntag, V 93,23 %	Golling/Erlauf, NÖ 16,21 %	Golling/Erlauf, NÖ 83,79 %	Sonntag, V 6,77 %
Blons, V 90,32 %	Tschanigraben, B 16,67 %	Tschanigraben, B 83,33 %	Blons, V 9,68 %

Innenpolitik / Bundespräsidentenschaftswahl / vorl. Endergebnisse

Gebiet	Wahlberechtigte	Wahlteiligung	abgegeben	Stimmen		Dr. Ferrero-Waldner		Dr. Fischer	
				gültig	ungültig	Stimmen	%	Stimmen	%
ÖSTERREICH	6.030.877	71,61	4.318.439	4.136.016	182.423	1.969.326	47,61	2.166.690	52,39
BURGENLAND	219.494	88,28	193.763	186.557	7.206	84.244	45,16	102.313	54,84
BURGENLAND NORD	111.100	88,81	98.663	95.023	3.640	41.726	43,91	53.297	56,09
BURGENLAND SÜD	108.394	87,74	95.100	91.534	3.566	42.518	46,45	49.016	53,55
Wahlkarten	0	-	1.239	1.221	18	513	42,01	708	57,99
EISENSTADT	9.100	82,23	7.483	7.203	280	4.165	57,82	3.038	42,18
EISENSTADT-UMGEBUNG	30.489	89,80	27.379	26.392	987	11.098	42,05	15.294	57,95
KÄRNTEN	431.803	67,17	290.037	278.679	11.358	147.352	52,88	131.327	47,12
KLAGENFURT	114.355	65,77	75.209	72.335	2.874	39.528	54,65	32.807	45,35
KAERNTEN WEST	101.129	67,31	68.068	65.369	2.699	37.374	57,17	27.995	42,83
KAERNTEN OST	122.799	67,10	82.402	79.054	3.348	40.135	50,77	38.919	49,23
Wahlkarten	0	-	2.934	2.898	36	1.693	58,42	1.205	41,58
KLAGENFURT	70.002	63,27	44.290	42.719	1.571	23.564	55,16	19.155	44,84
NIEDERÖSTERREICH	1.182.359	83,10	982.581	937.293	45.288	464.045	49,51	473.248	50,49
ST.PÖLTEN	37.826	78,20	29.581	28.369	1.212	10.281	36,24	18.088	63,76
WALDVIERTEL	174.615	85,41	149.130	140.990	8.140	79.440	56,34	61.550	43,66
MOSTVIERTEL	181.460	82,58	149.850	141.717	8.133	75.214	53,07	66.503	46,93
NIEDERÖSTERREICH MITTE	178.571	82,50	147.329	139.885	7.444	67.025	47,91	72.860	52,09
NIEDERÖSTERREICH SÜD	148.757	82,25	122.355	117.212	5.143	50.457	43,05	66.755	56,95
WIEN UMGEBUNG	158.736	78,41	124.466	119.835	4.631	54.891	45,81	64.944	54,19
NIEDERÖSTERREICH SÜD-OST	123.965	80,21	99.436	95.540	3.896	42.258	44,23	53.282	55,77
Wahlkarten	0	-	9.812	9.646	166	4.902	50,82	4.744	49,18
OBERÖSTERREICH	1.030.697	72,78	750.126	717.455	32.671	340.958	47,52	376.497	52,48
LINZ	138.806	65,33	90.687	87.972	2.715	31.512	35,82	56.460	64,18
INNVIERTEL	156.469	67,86	106.185	101.072	5.113	57.736	57,12	43.336	42,88
HAUSRUCKVIERTEL	250.767	72,96	182.963	174.262	8.701	85.408	49,01	88.854	50,99
TRAUNVIERTEL	188.376	74,87	141.037	134.728	6.309	60.583	44,97	74.145	55,03
MÜHLVIERTEL	199.529	78,38	156.384	149.133	7.251	76.523	51,31	72.610	48,69
Wahlkarten	0	-	7.412	7.302	110	3.564	48,81	3.738	51,19
SALZBURG	370.663	66,98	248.262	238.942	9.320	131.531	55,05	107.411	44,95
SALZBURG STADT	101.455	60,97	61.854	60.070	1.784	30.299	50,44	29.771	49,56
FLACHGAU/TENNENGAU	138.140	70,15	96.902	92.736	4.166	54.478	58,75	38.258	41,25
LUNGAU/PINZGAU/PONGAU	131.068	68,29	89.506	86.136	3.370	46.754	54,28	39.382	45,72
Wahlkarten	0	-	3.483	3.459	24	2.156	62,33	1.303	37,67
STEIERMARK	935.715	68,76	643.436	616.520	26.916	301.319	48,87	315.201	51,13
GRAZ	184.128	59,30	109.188	105.457	3.731	51.985	49,29	53.472	50,71
STEIERMARK MITTE	147.756	69,05	102.028	97.872	4.156	45.629	46,62	52.243	53,38
STEIERMARK SÜD	107.204	69,28	74.268	70.985	3.283	37.692	53,10	33.293	46,90
STEIERMARK SÜD-OST	89.578	73,14	65.516	61.721	3.795	38.691	62,69	23.030	37,31
STEIERMARK OST	119.963	74,20	89.012	84.519	4.493	48.495	57,38	36.024	42,62
STEIERMARK NORD	85.317	72,85	62.151	59.995	2.156	20.836	34,73	39.159	65,27
STEIERMARK NORD-WEST	116.653	69,46	81.024	78.142	2.882	31.705	40,57	46.437	59,43
STEIERMARK WEST	85.116	70,78	60.249	57.829	2.420	26.286	45,45	31.543	54,55
Wahlkarten	0	-	6.321	6.214	107	3.341	53,77	2.873	46,23
TIROL	493.904	70,62	348.814	330.856	17.958	188.499	56,97	142.357	43,03
INNSBRÜCK	84.798	70,94	60.157	57.389	2.768	26.424	46,04	30.965	53,96
INNSBRÜCK-LAND	168.837	71,09	120.034	113.633	6.401	62.949	55,40	50.684	44,60
UNTERLAND	110.634	70,42	77.906	73.732	4.174	44.693	60,62	29.039	39,38
OBERLAND	91.278	69,89	63.790	60.530	3.260	36.764	60,74	23.766	39,26
OSTTIROL	38.357	70,20	26.927	25.572	1.355	17.669	69,10	7.903	30,90
Wahlkarten	0	-	4.222	4.160	62	2.677	64,35	1.483	35,65
VORARLBERG	245.131	55,30	135.557	124.960	10.597	67.512	54,03	57.448	45,97
BLUDENZ	43.028	56,00	24.096	22.427	1.669	11.376	50,72	11.051	49,28
VORARLBERG SÜD	108.551	55,57	60.327	55.593	4.734	28.996	52,16	26.597	47,84
Wahlkarten	0	-	815	792	23	435	54,92	357	45,08
WIEN	1.121.111	64,74	725.863	704.754	21.109	243.866	34,60	460.888	65,40
Wahlkarten	0	-	12.895	12.748	147	5.280	41,42	7.468	58,58

Ferrero-Waldner: Weiter mit Volldampf für Österreich

Schüssel: Ferrero-Waldner hat gezeigt, wie es ist, wenn man siegen will

Ein Teil des Sonntags, des Wahltags, verbrachte die Präsidentschaftskandidatin Dr. Benita Ferrero-Waldner in ihrem Wohnort Baden bei Wien. „Ich bin zuversichtlich, daß Österreich heute gewinnt und mir viele Österreicherinnen und Österreicher ihre Stimme geben“, so die Außenministerin, die von ihrem Mann Prof. Francisco Ferrero-Campos bei der Stimmabgabe im Sprengel-Wahllokal begleitet wurde. Neben einem riesigen Aufgebot an nationalen und internationalen Journalisten wurde Benita Ferrero-Waldner auch von ihrem Badener Komitee „Badener für Benita“ sowie dem Badener Bürgermeister August Breiningen empfangen.

Es hat nicht gereicht. Die Unterstützung, die der ersten Frau mit wirklich realen Chancen auch zur Präsidentin gewählt zu werden zuteil wurde, brachte – wie berichtet – ein ebenso knappes, wie dennoch eindeutiges Ergebnis. Es kann nur einen Sieger geben, hieß es in der Wahlkampfzentrale der ÖVP, als das Wahlergebnis und damit der Sieg des Konkurrenten Fischer feststand.

Ferrero-Waldner bedankte sich bei ihren knapp zwei Millionen Wählerinnen und Wählern für deren Vertrauen, besonders auch bei den mehr als 1500 überparteilichen Initiativen, die es in ganz Österreich zur Unterstützung ihres Wahlkampfes gegeben hatte, und bei den Jugendkomitees, „die mich durch den Wahlkampf getragen haben“, so Ferrero-Waldner. Es sei ein fairer Wahlkampf gewesen, meinte sie, natürlich sei sie als Kämpferin enttäuscht, aber „ich glaube, wir haben sehr viel aufholen können“ – und gratulierte ihrem Mitbewerber Heinz Fischer offiziell zu seiner Wahl.

„Wir waren auf der Überholspur, und ich habe gedacht, daß wir dieses Etzlerl noch schaffen können“, so Ferrero-Waldner. „Der Bundeskanzler hat mich gebeten, das Haus weiterzuführen“, und nun werde sie „mit Volldampf“ weiterhin als Außenministerin für Österreich arbeiten.

Auch Bundeskanzler Wolfgang Schüssel bedankte sich bei den vielen Wählerinnen und Wählern und den Menschen, die für Benita Ferrero-Waldner im Wahlkampf tätig



Foto: ÖVP

Am Abend des Wahltags: Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel, Dr. Francisco Ferrero-Campos, Benita Ferrero-Waldner mit einer Redakteurin des ORF (v.l.n.r.)

gewesen seien. „Benita hat uns gezeigt, wie es ist, wenn man siegen will, und davon können wir noch eine gewaltige Menge lernen“, so Schüssel bei der Wahlparty im Kursalon Hübner im Wiener Stadtpark. „Ich bin stolz auf diese Kandidatin, sie hat aus einem großen Rückstand fast einen Sieg gemacht“, so Schüssel, der darauf verwies, daß Ferrero-Waldner in vier Bundesländern, bei den Frauen und bei den Jungwählerinnen und Jungwählern vorne gelegen sei.

„Außenministerin Dr. Benita Ferrero-Waldner hat uns gezeigt, wie es geht, mit Fröhlichkeit, mit guten Argumenten und mit Siegeswillen auf die Bevölkerung zuzugehen“, erklärte Schüssel. Er habe Ferrero-Waldner gebeten, ihr Amt als Außenministerin weiter auszuüben. „Sie wird morgen schon wieder in Luxemburg für Österreich kämpfen, die europäische Verfassung mit ausarbeiten“ und für Österreich „rot-weiß-rot“ im In- und Ausland werben.

Am 28. April steht dann fest, daß sich die Außenministerin massiv im Wahlkampf um die Abgeordneten zum Europaparlament einbringen wird. Ferrero-Waldner: „Der Tag stand im Zeichen des ÖVP-Bundesparteivorstands. Es war wirklich toll, wie herzlich mich meine Freunde empfangen haben. Wir haben den Wahlkampf sehr genau analysiert.

Natürlich habe ich mich besonders gefreut, daß der ganze Bundesparteivorstand meinen Einsatz im Wahlkampf zu schätzen gewußt hat – ausnahmslos.“ Man würde sich jetzt ganz auf die Zukunft, auf die EU-Wahl konzentrieren. „Als Europa-Partei müssen wir hier einfach punkten.“

Auch wenn der offizielle Wahlkampf-Auftakt noch auf sich warten ließe, so beginne die Überzeugungsarbeit viel früher. Schließlich habe die EU schon mit dem Wochenende vom 1. und 2. Mai zehn neue Mitglieder – „und wir wollen unsere neuen Partner entsprechend willkommen heißen. Gleichzeitig müssen wir aber auf die Ängste unserer eigenen Bevölkerung eingehen, diese Sorgen durch konkrete Maßnahmen entkräften.“

Schließlich stellte die Außenministerin fest, sie glaube, sie habe hier „in meinem Wahlkampf viel an Sorgen, Anliegen und Wünschen der Bevölkerung mitbekommen. All das möchte ich einbringen – bei der Aufbereitung der EU-Erweiterung, beim EU-Wahlkampf. Wir müssen dafür sorgen, daß nicht nur Österreich in der EU gehört wird, sondern daß auch die EU in Österreich Gehör findet. Im vereinten Europa ist kein Platz für einen Wettkampf nationaler Interessen. Im vereinten Europa gilt es, gemeinsam für alle EU-Bürger einzutreten. ■

Heinz Fischers Standpunkte

Der designierte Bundespräsident Dr. Heinz Fischer erklärt seine Standpunkte zu 15 Themenbereichen

Amtsverständnis

Der direkt vom Volk gewählte Bundespräsident hat eine Vielzahl von Befugnissen, vor allem dann, wenn er in der Bevölkerung fest verankert ist und aufgrund seiner politischen Erfahrung und seines politischen Gewichts auch ernst genommen werden muß.

Ich will Bundespräsident werden, weil ich in diesem Amt neue Akzente setzen will. Weil ich verhindern will, daß die Hofburg zur Dependence des Bundeskanzleramtes wird und noch mehr Macht in der Hand einer Partei und einer Person konzentriert wird. Weil ich mit wichtigen Themen wie Neutralität oder soziale Gerechtigkeit geradlinig und verantwortungsvoll umgehe. Weil ich während meiner Tätigkeit als Nationalratspräsident Tag für Tag und Sitzung für Sitzung Krisenfestigkeit und die Fähigkeit der überparteilichen Ausübung einer politischen Spitzenfunktion bewies.

Der Bundespräsident ist kein Reserve-Bundeskanzler und auch kein Gegen-Bundeskanzler. Er wird daher auch nicht als „Zwischenrufer vom Tag“ in die Politik eingreifen.

Der Bundespräsident darf sich in alle wichtigen Bereiche der Politik einbringen und Stellung beziehen, aber dies muß mit Klugheit, mit Glaubwürdigkeit und auf Grundlage entsprechender Erfahrung geschehen. Er soll sich auch nur dort einbringen, wo er authentisch Stellung nehmen kann.

Berufsheer

Die Frage der Einführung eines Berufsheeres ist eine Sachfrage. Sie muß unter vielen Gesichtspunkten, nicht zuletzt auch unter finanziellen, geprüft werden. Sollte eine sorgfältige Abwägung aller Gesichtspunkte ergeben, daß es mehr Pro- als Contra-Argumente für die Einführung eines Berufsheeres gibt, dann hätte ich auch als Bundespräsident damit nicht mehr oder weniger Probleme als in meiner Funktion als Nationalratspräsident.

Vor einer endgültigen Entscheidung möchte ich den Bericht der Heeres-Reformkommission studieren, die Auswirkungen auf den Zivildienst überprüfen und die allfälligen Kosten kennen lernen.

Die Abschaffung einer allgemeinen Wehrpflicht ist selbstverständlich nicht an einen NATO-Beitritt gebunden. Für einen NATO-Beitritt gibt es überhaupt keinen Grund.

Auf Grund der historischen Erfahrungen Österreichs in der Ersten Republik war ich lange Zeit Anhänger der allgemeinen Wehrpflicht und ein Gegner eines Berufsheeres. Im Lichte der österreichischen und europäischen Entwicklung der letzten Jahre kann ich mir die Abschaffung der Wehrpflicht und den Übergang zu einer professionellen Landesverteidigung vorstellen.

Bildungspolitik

Bildungsfragen sind wie Gesundheitsfragen, Sozialfragen oder Justizfragen zentrale Verantwortungsbereiche des Staates. Ich glaube daher nicht, daß man schlechthin eine „Autonomie des Bildungswesens gegenüber dem Staat“ fordern darf. Denn der Staat kann Chancengleichheit in der Bildung sichern.

Wenn man seinen Finger auf die wunden Punkte unserer Gesellschaft legt, dann kann man bildungspolitische Themen nicht ausklammern. Mit der heimischen Bildungspolitik bin ich deshalb nicht zufrieden, weil nach langjährigen Bemühungen des Abbaus von Bildungsbarrieren und damit sozialer Barrieren jetzt ein Gegenkurs gesteuert wird und solche Barrieren wieder aufgebaut werden. Und damit wird in Kauf genommen, daß viele Begabungen und Talente der österreichischen Bevölkerung brach liegen.

In der Bildungspolitik kommt es darauf an, eine politische Kultur der Eigenständigkeit und die Zurückdrängung parteipolitischer Einflüsse und Vorgaben zu erreichen. Dazu müssen die Lehrenden in ihrer beruflichen Eigenständigkeit gestärkt werden, es muß Zivilcourage gefördert werden und es muß eine kritische und wachsame öffentliche Meinung geben.

Bundespräsident

In unserer Republik ist in der Verfassung verankert, daß es ein in seiner Amtszeit zeit-

lich begrenztes, vom Volk zu wählendes Staatsoberhaupt gibt. Dieses Staatsoberhaupt hat wichtige Aufgaben und leistet für unsere Heimat wertvolle Dienste.

Der Bundespräsident ist Hüter des demokratischen Systems. Er ist ein Repräsentant des Staatsganzen. Er ist so etwas wie eine „staatsrechtliche Notbremse“ in Krisenzeiten. Der Bundespräsident soll die Fähigkeit haben, Streit zu schlichten, und in schwierigen Fragen am Zustandekommen eines Konsenses mitwirken. Er soll vor allem für die österreichische Bevölkerung da sein. Diese staatspolitischen und innenpolitischen Aufgaben sind meines Erachtens von überwiegender Bedeutung.

Ich habe als Präsident des Nationalrates durch zwölf Jahre hindurch gezeigt, daß ich das zweithöchste Staatsamt überparteilich und ausgleichend ausübe. Dafür habe ich auch von allen Parlamentsfraktionen Lob und Anerkennung erhalten. Auf Grund meiner jahrzehntelangen Zusammenarbeit mit Bruno Kreisky und Rudolf Kirchschläger und auf Grund der vielen internationalen Kontakte während meiner Tätigkeit als Präsident des Nationalrates habe ich auch eine große und weit über Europa hinausreichende internationale Erfahrung.

Ich dachte mir daher, daß für die Menschen unseres Landes von Vorteil ist, wenn ich alle meine Erfahrungen in das Amt des Bundespräsidenten einbringe. Ich bin sehr optimistisch, daß ich die Zustimmung der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung bekommen werde. Und dann werde ich mit Schwung und Elan als ein volksverbundener Bundespräsident an die Arbeit gehen.

Der Bundespräsident ist jedoch kein Reservebundeskanzler und kein Reserveminister, aber er soll allen relevanten Bereichen unserer Gesellschaft unterstützend und hilfreich zur Seite stehen.

Diskriminierung

Es muß jede Art der Diskriminierung untersagt sein.

Innenpolitik / Bundespräsidentenwahl

Fairnessabkommen

Das „Fairnessabkommen“ erfüllt mehrere Zwecke: Nämlich die Wahlwerbungskosten möglichst niedrig zu halten und einen fairen Umgang miteinander zu pflegen, der den Wählerinnen und Wählern die Möglichkeit geben sollte, nach Kompetenz und Eignung der Kandidaten zu entscheiden und nicht etwa nach Wahlgeschenken oder wechselseitigen Anschuldigungen.

Gewerkschaften

In einer funktionierenden Demokratie findet ein permanentes Bemühen zur Durchsetzung unterschiedlicher Interessen statt. Es ist daher nicht nur legitim, sondern notwendig, daß auch die Interessen der Arbeitnehmer und der unselbständig Tätigen in ausreichendem Maße vertreten werden. Eines der unverzichtbaren Instrumente für diese Interessensvertretung stellen die Gewerkschaften dar.

Ich werde als Bundespräsident mit diesem überparteilichen Gewerkschaftsbund, aber selbstverständlich auch mit der Bundeswirtschaftskammer und den anderen Interessensvertretungen in vernünftiger und fairer Weise zusammenarbeiten.

Es muß eigenständige, aktive und selbstbewußte Gewerkschaften geben.

Das heutige System eines überparteilichen Gewerkschaftsbundes, in dem sich unterschiedliche politische „Familien“ zusammen gefunden haben, halte ich für weit besser, als die Richtungsgewerkschaften der Ersten Republik.

Ich begrüße es, daß die stärkste Gewerkschaftsfraktion, die Fraktion Sozialdemokratischer Gewerkschafter, mit den anderen Fraktionen zusammenarbeitet, auf deren Interessen Rücksicht nimmt und dadurch seit mehr als einem halben Jahrhundert der überparteiliche Gewerkschaftsbund intakt gehalten hat.

Jugendwahlrecht

Ich unterstütze den Gedanken, das aktive Wahlrecht auf 16 Jahre herabzusetzen.

Minderheitenrechte

Jede Art der Diskriminierung sowohl religiöser Minderheiten als auch ethnischer Minderheiten wie auch von Minderheiten

hinsichtlich ihrer sexuellen Orientierung muß untersagt sein.

Im politisch-parlamentarischen Bereich sind Minderheitenrechte auszubauen, zum Beispiel sollte eine parlamentarische Minderheit das Recht auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses haben.

Neutralität

Aus innerer Überzeugung spreche ich mich seit vielen Jahren beharrlich und geradlinig für die Neutralität Österreichs aus. Ich bin auch immer dafür eingetreten, mit der Neutralität verantwortungsbewußt und verfassungskonform umzugehen.

Genauso wie die meisten Österreicherinnen und Österreicher schätze ich die Neutralität Österreichs sehr. Der harte Kern der Neutralität, nämlich kein Militärbündnis, keine Teilnahme an Kriegen und keine fremden Truppen in unserer Heimat, hat für unser Land mehr als gute Dienste geleistet und verdient es daher nicht als altmodisch und rückwärtsgewandt abgetan zu werden.

Die Neutralität Österreichs ist wichtig und wertvoll. Die Neutralität Österreichs muß berechenbar und dauerhaft sein. Damit möchte ich aber nicht zum Ausdruck bringen, daß immerwährende Neutralität heißt, daß sich bis zum Ende der Welt nichts ändern dürfe.

Neutralitätspolitik ist für mich aufs Engste mit Friedenspolitik verbunden, und Friedenspolitik ist ein zentrales Anliegen der Sozialdemokratie.

Hingegen wird man nicht abstreiten können, daß viele Vertreter der Österreichischen Volkspartei – auch die Außenministerin und Bundespräsidentenwahlkandidatin – zur Neutralität eine sehr wandelbare und teilweise eindeutig ablehnende Haltung einnehmen. Die Außenministerin hat in einem Buch 2002 für den Beitritt zur NATO plädiert. Jetzt vertritt sie das Konzept, daß Österreich in Europa „solidarisch“ und außerhalb Europas neutral sein soll. Das würde bedeuten, daß Österreich innerhalb Europas seine Neutralität aufgeben soll. Wenn aber die Neutralität in Europa einmal aufgegeben ist, dann ist sie natürlich zur Gänze aufgehoben. Ich kann also dieses Konzept nur als eine elegantere Form für eine geplante Abschaffung der Neutralität verstehen.

Politikerbezüge

Was die „Politikerbezüge“ betrifft, habe ich mich immer für transparente und nachvollziehbare Bezugesysteme eingesetzt. Diese fanden zum Teil im aktuellen Politikerbezugsgesetz ihren Niederschlag, das die Einkommen der Politiker klar staffelt und begrenzt.

Mich persönlich regen Praktiken wie jene des Herrn Finanzministers mehr auf, als die unter dem Vorsitz des Präsidenten des Rechnungshofes vor etwa sieben Jahren erarbeiteten Regelungen für die Bezüge von Politikern, denen alle Parteien zugestimmt haben.

Regierungsbildung

Nach meinem Amtsverständnis beauftragt der Bundespräsident eine geeignete und durch das Wahlergebnis legitimierte Person mit der Regierungsbildung.

Es ist dann in erster Linie Aufgabe des designierten Bundeskanzlers, sich eine Regierungsmannschaft zu suchen, deren Mitglieder auch das Vertrauen der Mehrheit des Nationalrates genießen.

Bei der Bildung einer Bundesregierung ist in sehr sorgfältiger Weise auf das Wahlergebnis Bedacht zu nehmen. Der Bundespräsident hat meines Erachtens vor allem einen Beitrag zu leisten, daß es zur Bildung einer stabilen Regierung kommt, die sich auf eine Mehrheit im Nationalrat stützen kann.

Der Bundespräsident sollte mit seinen auf diesem Gebiet gegebenen Befugnissen sehr sparsam umgehen und eine Person nur dann nicht als Minister akzeptieren, wenn sie ganz offensichtlich nicht das Vertrauen des Nationalrates genießt. Oder wenn ganz offensichtlich schwerwiegende und unübersehbare Gründe vorliegen, die eine Angelobung als Mitglied der Bundesregierung inakzeptabel machen.

Ich traue mir zu, an die Aufgaben des Bundespräsidenten im Zuge einer Regierungsbildung mit großer Erfahrung, mit guten Verfassungskennntnissen und mit Fingerspitzengefühl heranzugehen.

Religion

Religion ist eine höchst persönliche Angelegenheit jedes Menschen. Religionsfrei-

Innenpolitik / Bundespräsidentchaftswahl

heit gehört zu den Grundprinzipien einer Demokratie.

Ich verkenne nicht die wichtige Rolle der Weltreligionen in der Geschichte der Menschheit; dennoch ist die Frage, ob Menschen religiös sind oder nicht, kein Thema staatlicher Einflußnahme.

Soziale Gerechtigkeit

Soziale Gerechtigkeit gehört zu den wichtigsten Zielen eines Staates, einer Gesellschaft. Sie darf und soll daher vom Bundespräsidenten in geeigneter Form und mit geeigneten Formulierungen eingemahnt werden.

Das Problem der Arbeitslosigkeit hat so tief greifende Auswirkungen auf eine Gesellschaft, daß auch das Bemühen, den Menschen Arbeit zu geben und die Arbeitslosenquote niedrig zu halten, die Unterstützung durch den Bundespräsidenten verdient.

Sozialpartnerschaft

Die Sozialpartnerschaft ist eine österreichische Einrichtung, die sich in der Zweiten

Republik außerordentlich bewährt hat. Ich halte das Bemühen um politischen Konsens und sozialen Ausgleich für sehr wichtig, habe mich auch stets darum bemüht und werde das auch weiter tun.

Am Beginn der ÖVP/FPÖ-Regierung hat es sehr intensive Versuche gegeben, die Sozialpartnerschaft so weit wie möglich zurückzudrängen. Aber sowohl die Arbeitnehmervertretungen als auch die Arbeitgebervertretungen haben sich dagegen zur Wehr gesetzt und erfolgreich gearbeitet. Die Abfertigung neu für alle Arbeitnehmer ist dafür ein Beweis. Daher gibt es gute Chancen, daß die Sozialpartnerschaft auch in Zukunft ein positiver Faktor der österreichischen Politik bleiben kann und bleiben wird. Und es wird dadurch dem von der derzeitigen Bundesregierung betriebenen Kurswechsel von einer Konsensdemokratie zu einer Konflikt-demokratie entgegengewirkt.

Sport

Sport ist für mich persönlich wichtig. Sport ist aber auch für die Gesundheit der gesamten Bevölkerung wichtig. Vor allem ist

es für die Entwicklung der jungen Menschen sehr, sehr wichtig, daß sie sich regelmäßig sportlich betätigen. Daraus ergibt sich auch der wichtige Stellenwert des Sports in der Gesellschaft und daraus wiederum der wichtige Stellenwert in der Politik.

Nach wie vor spielen Bergsteigen und Bergwandern in meiner Freizeit eine ganz wichtige Rolle. Auch Schifahren macht mir viel Vergnügen. Meine Langlaufbrettl kommen leider nur noch relativ selten zum Einsatz. Aber auch sonst bemühe ich mich, mit Joggen oder Schwimmen einen Ausgleich zur Politik zu haben und so gesund und fit zu bleiben.

Studiengebühren

Ich bin eindeutig gegen Studiengebühren.

Zuverlässigkeit

Ich bin ein zuverlässiger Mensch. Handschlagqualität ist für mich sehr wichtig. Ich denke, daß Zuverlässigkeit ein Zeichen für den Respekt ist, den ich jedem Menschen entgegenbringe. ■

Über Dr. Heinz Fischer sagten ...

Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel

„Heinz Fischer ist ein erfahrener Politiker, dessen politische Arbeit von Konsens, Besonnenheit und Diskussionsbereitschaft geprägt ist.“

Vizekanzler Hubert Gorbach

„Ich gratuliere Heinz Fischer zu seinem Wahlsieg und hoffe, daß sein Handeln und Denken ab sofort unter rot-weiß-roter Flagge steht.“

Dr. Alexander van der Bellen

Der Bundessprecher der Grünen zeigte sich zuversichtlich, daß Fischer „das Amt gut ausfüllen“ werde.

Dr. Alfred Gusenbauer

„Heinz Fischer hat gewonnen, weil er der bessere Kandidat war“, sagte SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer am Wahlabend.

WKÖ-Präsident Dr. Christoph Leitl

Ich bin überzeugt, daß mit Fischer ein guter Bundespräsident für Österreich zur Verfügung steht. Es gibt einen knappen Sieger und dem gilt unser Respekt“.

ÖGB-Präsident Fritz Verzetnitsch

„Das Amt des Bundespräsidenten ist eines der obersten Staatsorgane. ... Der ÖGB beurteilt die PolitikerInnen dieses Landes danach, was sie für die ArbeitnehmerInnen tun.“

Berliner Zeitung

„Die Konstellation war hübsch ausgedacht: Wer etwas Neues wollte, mußte die Regierung wählen. Ausgerechnet die konservative ÖVP, die inzwischen auf allen Ebenen dominiert, versprach frischen Wind, stellte zum ersten Mal eine Frau auf und bemühte sich in der Selbstdarstellung um Modernität. Die oppositionellen Sozialdemokraten dagegen traten mit einem älteren Herrn an, der in seiner ruhigen und souveränen Art wirkte, als hätte er das Amt schon seit Urzeiten inne. Es sollte eine reine Sympathiewahl werden; die Partei war nur eingeschmuggelt.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung

„Noch schwerer als mit dem Verzicht auf Sozialrhetorik dürfte sich der Bundespräsident Fischer mit der Verabschiedung von der ‚immerwährenden Neutralität‘ des Staates

tun, an dessen Spitze er vom 8. Juli an steht. Auf internationalem Parkett werden ihm die sich mit dem höchsten Amt intensivierenden Kontakte alsbald vor Augen führen, daß ihn die Gralshüterschaft in dieser Frage, welche er wie niemand sonst in seiner Partei für sich beanspruchte, in seiner Beweglichkeit einschränkt und für die Repräsentation Österreichs hinderlich ist.“

Neue Züricher Zeitung

„Dieser (Fischer, Anm.) überzeugte letztlich durch seine souveräne Art, die ihn als geradezu prädestiniert erscheinen liess für dieses ... Amt.“

Der Spiegel

Seinem Ruf als das „linke Gewissen“ der Partei getreu setzte der 65-Jährige im Wahlkampf um das Amt des Bundespräsidenten auf Slogans wie ‚Politik braucht ein Gewissen‘ und ‚Ehrlichkeit muss wieder in die Politik einziehen‘. Außer einem starken sozialen Profil der SPÖ mahnte Fischer vehement einen Europakurs seiner Partei an, der die Ängste und Sorgen der Bevölkerung berücksichtigen sollte.“

Heinz Fischer im Interview

Vor dem Wahltag gab der designierte Bundespräsident Dr. Heinz Fischer ein Interview, in dem er zu wesentlichen Fragen Stellung nahm

Herr Dr. Fischer, was sind Ihre Beweggründe für die Kandidatur um das Amt des Bundespräsidenten?

Fischer: Ich glaube, daß die SPÖ in der Vergangenheit hervorragende Bundespräsidenten gestellt hat und daß wir jetzt die Chance haben, diese Tradition fortzusetzen. Ich glaube, daß jemand, der große politische Erfahrung hat und der über mehr als 12 Jahre als Nationalratspräsident bewiesen hat, daß er die Fähigkeit zu wirklicher Objektivität und Überparteilichkeit hat, und der auch das österreichische Verfassungssystem wirklich im Detail kennt, alle Voraussetzungen mitbringt, sich um dieses Amt zu bewerben. Es wird auch für unsere Demokratie in Österreich nützlich sein, wenn nicht alle Macht in einer Hand konzentriert ist, und wenn ein Bundespräsident seine verfassungsmäßigen Aufgaben in voller Unabhängigkeit vom Bundeskanzler und in voller Eigenständigkeit gegenüber dem Bundeskanzler erfüllen kann. Nicht zuletzt glaube ich, daß ich an der Seite von Bruno Kreisky, Rudolf Kirchschläger und vielen anderen auch, eine jahrzehntelange internationale Erfahrung habe, die mir ebenfalls zugute kommen wird.

Die ÖVP hat jetzt zweifelsohne mehr Macht in Österreich als irgendeine andere Partei in der Zweiten Republik zuvor. Kann hier ein Bundespräsident eine Art Ausgleich darstellen?

Fischer: Wenn der Bundespräsident oder die Bundespräsidentin auch noch aus der Ministerriege der ÖVP kommen würde und über Vorschlag von Schüssel gewählt wird, würde eine Machtkonzentration entstehen, wie es sie in der Geschichte der Zweiten Republik bisher nicht gegeben hat. Ich glaube, daß man da zwar nicht mit einem simplen Gleichgewichtsdenken operieren soll, wie das vielleicht in den fünfziger und sechziger Jahren der Fall war, aber daß neben anderen Argumenten der Gedanke, „nicht alle Macht in eine Hand“, schon eine Rolle bei der Wahl spielt und sich dann, in den sechs Jahren nach der Wahl, sicher vorteilhaft auswirken wird.

SPÖ-Vorsitzender Gusenbauer sagte anlässlich Ihres 65. Geburtstags: „Heinz Fischer ist Sozialdemokrat, mit ganz besonderer Betonung auf Demokrat.“ Wie schaut das Amtsverständnis des Sozialdemokraten Heinz Fischer aus?



Foto: SPÖ / Pertramer

Fischer: Ich würde durchaus die Betonung auf beide Details dieses Wortes legen. Natürlich ist mir die Demokratie wirklich ein Grundanliegen und ein Teil meiner Lebensphilosophie. Aber mir ist auch das „Sozial“ sehr, sehr wichtig, weil ich glaube, daß das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit und der sozialen Symmetrie einerseits als solches und als Ausdruck der Gleichwertigkeit aller Menschen wichtig ist. Und zweitens, weil soziale Gerechtigkeit auch zur politischen Stabilität und zur positiven Entwicklung einer Demokratie beiträgt, während soziale Ungerechtigkeit, soziale Kälte und soziale Ignoranz das politische System instabiler, spannungsgeladener und weniger balanciert machen. Daher bin ich ein wirklich überzeugter Anhänger der demokratischen Prinzipien und des Gedankens der sozialen Gerechtigkeit. Ich glaube, daß gerade was das Funktionieren der Demokratie und die Qualität der politischen Kultur betrifft, ein Bundespräsident mit Augenmaß und Zurückhaltung wirksame Beiträge leisten kann.

Welche inhaltlichen Schwerpunkte werden Sie bei der kommenden Wahlwerbung bzw. als Bundespräsident setzen?

Fischer: Ich möchte, daß sich in der Wahlwerbung die besseren Argumente durchsetzen. Ich glaube, zu den wichtigen Argumenten in der Wahlwerbung werden zählen: politische Erfahrung, Kenntnisse des politischen Systems und der Verfassung, Fähigkeit zum Dialog und zum Ausgleich, wirkliche gelebte Überparteilichkeit und Friedenspolitik als Grundlage der Außenpolitik, wobei man mit Augenmaß und Verantwortung mit unseren verfassungsrechtlich festgehaltenen außenpolitischen Positionierungen umgehen muß – das sind, glaube ich, wichtige Elemente. Natürlich gehört auch persönliche Integrität dazu.

Welche Rolle soll der Bundespräsident in der Außenpolitik spielen?

Fischer: Auch in der Außenpolitik – so wie in der Innenpolitik – geht es darum, die verfassungsmäßigen Aufgaben zu erfüllen, die ja klar umschrieben sind. Der Bundespräsident hat die Aufgabe, die Republik Österreich als solche zu vertreten – auch im Ausland. Ich glaube, daß man da ein vernünftiges Gleichgewicht finden muß zwischen innenpolitischem und außenpolitischem Engagement. Die Aufgaben des Bundespräsidenten bestehen zu einem guten Teil in Aktivitäten innerhalb unseres Landes. Er muß sich um die ÖsterreicherInnen kümmern. Aber er muß auch das Ausland kennen, er muß internationale Erfahrungen haben und er soll mithelfen – in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung – daß es einen möglichst berechenbaren, klaren und auf breiter Basis beruhenden außenpolitischen Konsens gibt.

Zur Zukunft des Amtes: Wird das Bundespräsidentenamt auch in Zukunft das erste Amt im Staat sein oder wird es alleine schon durch die fortschreitende EU-Integration an Gewicht verlieren?

Fischer: Also ich hab da eine relativ klare Auffassung. Erstens: Der Bundespräsident

Innenpolitik / Bundespräsidentenschaftswahl

ist als Repräsentant des Gesamtstaates natürlich in einer herausgehobenen Funktion. Und das wird auch in Zukunft so bleiben, obwohl ich persönlich ganz bestimmt die protokollarischen Aspekte nicht übertreiben werde – das gehört dazu, aber das ist nicht das Wesentliche. Das Protokoll ist ein Hilfsmittel und kein Selbstzweck.

Zweitens: Der Bundespräsident ist heute schon nicht der „mächtigste“ Politiker. Der wichtigste Entscheidungsträger in der Politik ist sicher der Regierungschef – darüber kann es gar keinen Zweifel geben. Das war auch im Verhältnis zwischen Kirchschräger und Kreisky so. Der Bundespräsident ist aber natürlich auch ein besonders wichtiges Staatsorgan, das über die verfassungsmäßigen Abläufe in der Politik, das verfassungsmäßige Zustandekommen von Gesetzen und so weiter wacht, der die Republik nach außen vertritt und der unbedingt eine integrative und keine polarisierende Persönlichkeit sein soll. Er muß gesprächsfäh, dialogfähig und kompromißfähig sein. Aber damit er ernstgenommen wird, sollte er auch klare Positionierungen und politisches und persönliches Gewicht aufgrund seiner politischen Biografie haben.

Es gibt wohl kaum eine längere, an Höhepunkten reichere politische Karriere als die von Heinz Fischer. Was hat dich in deiner politischen Vergangenheit am meisten bewegt?

Fischer: Ich glaube nicht, daß man da eine Rangliste aufstellen kann. Eines meiner frühesten politischen Erlebnisse war die ungarische Revolution. Da war ich 18 Jahre alt und habe im Flüchtlingslager Traiskirchen gearbeitet und für die Flüchtlinge Teller gewaschen. Wir haben damals Flugzettel verteilt, haben Stempel mit der Inschrift „Freiheit für Ungarn“ in der Wiener Innenstadt auf verschiedenen Gebäuden angebracht und so weiter. Wir haben antikommunistische Literatur verteilt an Flüchtlinge und an Ausländer, die zu dieser Zeit nach Wien gekommen sind – es war ein ganz tiefes Erlebnis, das mich sehr bewegt hat. Dann hab ich als Klubsekretär im Parlament Persönlichkeiten kennengelernt, die man heute im Wesentlichen nur mehr aus den Geschichtsbüchern kennt. Adolf Schärff hab ich in der Hofburg besucht, weil es bei ihm Tradition war, daß sich jemand, der im Parlament zu arbeiten begonnen hat, bei ihm vorstellen mußte. Franz Jonas war, noch bevor er Bundespräsident wurde, im Klubsit-

zungssaal der SPÖ mein Sitznachbar, weil er wollte immer in der Nähe der Tür sitzen, damit es nicht so auffällt wenn er zu spät reinkommt oder früher wieder weggehen muß. Ich habe auch Oskar Helmer, Leopold Figl, Hermann Withalm und Alfons Gorbach kennen gelernt. Das war für mich sehr, sehr eindrucksvoll und mich hat die Verschiedenheit dieser Menschen fasziniert – diese unterschiedlichen persönlichen Strukturen, aus denen man sehr viel lernen konnte.

Der Wahlerfolg von 1970 war natürlich ein unvergesslicher Höhepunkt in meiner politischen Erinnerung. Jener Erfolg, wo die SPÖ zum ersten Mal nicht nur stimmenstärkste, sondern auch mandatsstärkste Partei wurde und Kreisky seine Regierung gebildet hat. Die Arbeit an dieser ersten Regierungserklärung von Bruno Kreisky in seiner Wohnung, die ich gemeinsam mit Karl Blecha, Hannes Androsch, Peter Jankowitsch, Leopold Gratz machte – das war auch faszinierend.

Ein weiterer wichtiger Punkt in meinem Leben war die Angelobung als Wissenschaftsminister. Vorher war natürlich die Wahl zum Klubobmann. Dann ist auch meine intensive Zusammenarbeit mit Willy Brandt an der Ausarbeitung des neuen Grundsatzprogramms der Sozialistischen Internationale in den Jahren '87/88 zu nennen, wo ich jeden zweiten Monat nach Bonn gefahren bin, um Willy Brandt von seinem Büro abzuholen und um mit einigen anderen zusammen – wir waren fünf oder sechs – an diesem Programm zu arbeiten. Diese intensive Arbeit mit Willy Brandt hat mich sehr geprägt. Gemeinsam mit Willy Brandt besuchte ich auch Bruno Kreisky ein paar Wochen vor dessen Tod zum letzten Mal.

Die verschiedenen internationalen Kontakte sind selbstverständlich ganz wichtige Ereignisse in meinem Leben. Herausragend ist mein erstes Zusammentreffen mit Nelson Mandela in Johannesburg im Jahr 1991, als er erst wenige Monate aus der Haft aus Robben Island entlassen war und ich konnte dabei ausführliche Gespräche mit ihm führen. Weiters sind mir die Gespräche mit Gorbatschow und mit Ronald Reagan in Washington noch gut im Gedächtnis.

Die Wahl zum Präsidenten des Nationalrats darf natürlich nicht vergessen werden. Ich habe mir damals eisern vorgenommen, dieses Amt nach bestem Wissen und Gewissen

und streng überparteilich auszuüben. Das ist meiner Meinung nach ein Grund, warum sich viele Österreicherinnen und Österreicher ein ziemlich genaues Bild machen können, was ich unter Überparteilichkeit, Fairness, Objektivität und unter politischer Kultur verstehe.

In den letzten vier Jahren hat es in Österreich eine deutliche Klimaveränderung gegeben. Man spricht von einer Konflikt-, statt einer Konsensdemokratie. Bedeutet das jetzt international gesehen eine Art Normalisierung des österreichischen Weges?

Fischer: Also ich glaube, der österreichische Weg war etwas sehr, sehr Gutes und etwas international Anerkanntes und etwas Vernünftiges und Erfolgreiches. Wenn man so Etiketten verwendet, dann muß man sagen, daß natürlich auch in der Konsensdemokratie, oder in der Zeit der Konsensdemokratie, Konflikte stattgefunden haben. Konsensdemokratie hat ja nicht geheißen, daß es keine Konflikte gibt. Sie sind im internationalen Vergleich sehr begrenzt, seltener und weniger turbulent gewesen als in anderen Ländern. Wenn jetzt viele mit Recht sagen, daß wir uns in den letzten Jahren von der Konsensdemokratie zur Konfliktdemokratie entwickelt haben, heißt das wiederum nicht, daß es jetzt nur Konflikte gibt und keinen Konsens. Es gibt auch heute und in den letzten drei Jahren Themen, wo Konsens erzielt wurde. Hinter dem Satz, Österreich entwickelt sich von der Konsensdemokratie zur Konfliktdemokratie, steckt also nicht, daß wir vom absoluten, ausnahmslosen Konsens in den absoluten und ausnahmslosen Konflikt hinüberwechseln, sondern daß wir tendenziell mehr Konflikte haben, mehr Konflikte in Kauf nehmen und das Bemühen um Konsens heute weniger ernst genommen wird, als das sozialdemokratische Bundeskanzler getan haben. Das ist bedauerlich, weil die Tatsache, daß wir in Österreich viele Probleme im Konsens lösen konnten, daß man sich für heikle Fragen Zeit genommen hat, daß man nicht der unglückseligen Meinung war, „Speed kills“ sei etwas besonders Kluges, etwas besonders Demokratisches, etwas besonders Sinnvolles, das hat Österreich gut getan. Ich glaube, daß die nächste Bundesregierung – wann immer die Österreicher die Zeit für eine neue Etappe in der Politik für reif erachten – daß diese dem Bemühen um Konsens wieder größeren Stellenwert widmen wird. Ich persönlich werde das als Bundespräsident auch tun. ■

Heinz Fischers Lebenslauf

Der politische Werdegang des designierten Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer ist auf das engste mit dem Parlament verbunden.

Dr. Heinz Fischer ist einer der erfahrensten Politiker Österreichs. Sein politischer Werdegang ist auf das engste mit dem Parlament verbunden. Seit 1971 ist der promovierte Verfassungsjurist Abgeordneter zum Nationalrat, unterbrochen nur von mehr als drei Jahren Wissenschaftsminister. 12 Jahre war er Nationalratspräsident. Als zweiter Mann im Staat hat Fischer immer seine Überparteilichkeit unter Beweis gestellt. Er ist ein Mensch, der sehr genau das Für und Wider abwägt und Wert auf Nuancen legt: „Manche Eigenschaften kann man sich nur in Jahrzehnten der politischen Arbeit aneignen: Das Gemeinsame vor das Trennende stellen. Den Konsens vor den Alleingang. Ich sehe das als wesentliche Eigenschaften, um als Bundespräsident die ausgleichende Kraft zwischen den Lagern zu sein.“

In Graz geboren

Fischer wurde am 9. Oktober 1938 in Graz in eine sozialdemokratische Familie geboren. Seine Eltern übersiedelten noch während seiner Kindheit nach Wien. In den Wirren der letzten Kriegsmomente und der ersten Nachkriegsmomente 1944/45 besuchte er fünf Volksschulen, war dann acht Jahre am Humanistischen Gymnasium in Wien 13 in der Fichtnergasse, wo er 1956 maturierte. Er absolvierte danach einen Abiturientenlehrgang für kaufmännische Berufe und begann an der Universität Wien zu studieren. Zum Doktor der Rechtswissenschaften promovierte er 1961. Nach seiner Gerichtspraxis wurde er 1962 Mitarbeiter des Zweiten Nationalratspräsidenten, dann kam er als Jurist in den Klub der SP-Parlamentarier. 1963 bis 1975 war er Sekretär des SP-Klubs, dann von 1975 bis 1983 Geschäftsführender Klubobmann, Minister für Wissenschaft und

Forschung von 1983 bis 1987 und Klubchef von 1987 bis 1990. In diesem Jahr wurde er zum Nationalratspräsidenten gewählt und drei Mal (1994, 1996 und 1999) in diesem hohen Amt bestätigt.

Dr. Heinz Fischer ist seit 1968 mit seiner Frau Margit verheiratet. Das Ehepaar Fischer



Margit und Heinz Fischer am Gipfel des Grieskogel

Foto: SPÖ / Friedhuber

hat zwei Kinder. Ihr Sohn Philip wurde 1972 geboren, ihre Tochter Lisa 1975.

Soziale Verantwortung

Dr. Heinz Fischer kann, wie er feststellt, mit einer Ellbogengesellschaft nichts anfangen. Für ihn ist soziale Verantwortung kein leeres Wort, sondern sie gehört zu den wichtigsten Aufgaben und Zielen eines Staates:



Heinz Fischer, 1980, mit Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky

Foto: SPÖ

„Österreich ist eines der reichsten Länder der Welt. Damit tragen wir eine hohe soziale Verantwortung. Nur eine Gesellschaft, die sich auch um die Schwächeren kümmert, kann für alle erfolgreich sein. Als Bundespräsident werde ich mich dafür einsetzen – für die Menschen, die hier leben.“ Er tritt dafür ein, daß es keine soziale Barrieren gibt, was Bildung und Ausbildung betrifft. Er will, daß das europäische und österreichische Kulturgut Sozialstaat modernisiert, aber nicht abgebaut wird.

In den vielen Jahren als aktiver Politiker konnte Dr. Heinz Fischer unzählige Freundschaften zu den Großen der Welt schließen. Als Präsident des Nationalrates, dem zweithöchsten Amt im Staat, habe er über 60 Regierungschefs und über 70 Staatspräsidenten persönlich kennen gelernt. Diese Beziehungen in alle Erdteile wird er als Bundespräsident zum Wohl Österreichs nutzen. Augenmaß und Weitsicht, Fairness und Verantwortung: Dafür werde er als Bundespräsident stehen, so Fischer.

Dr. Heinz Fischer verfügt über eine hervorragende Kenntnis der österreichischen Verfassung. Ihn als Verfassungsexperten zu bezeichnen ist nicht übertrieben. Er ist ein ausgezeichnete Kenner und Köhner der Außen- und Innenpolitik Österreichs.

Seit 1978 ist er Universitätsdozent für Politikwissenschaften an der Universität Innsbruck. 1994 wurde er zum ordentlichen Universitätsprofessor ernannt. Auch Sport ist ihm sehr wichtig. Er selbst ist ein ambitionierter Bergsteiger beziehungsweise Bergwanderer und auch ein begeisterter Schifahrer. Seine Langlaufbretteln kommen leider nur noch relativ selten zum Einsatz. Und – wenn es seine Zeit zuläßt – schwimmt und joggt er: „Das ist ein sehr guter Ausgleich für die Politik!“ ■

Bundespräsidenten der Ersten und der Zweiten Republik

1918 - 1920:

KARL SEITZ (1869-1950)



In Wien geboren, entschied sich Seitz frühzeitig für die Lehreraufbahn und engagierte sich in der sozialdemokratischen Bewegung als Bildungspolitiker. Er gehörte seit 1901 dem Reichsrat, später dem niederösterreichischen Landtag an. 1918 wurde er Obmann der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und einer der drei Präsidenten der Provisorischen Nationalversammlung. 1919 übernahm er als Erster Präsident der Konstituierenden Nationalversammlung die Funktion des Staatsoberhauptes, die er zwei Jahre lang ausübte. 1923 Wiener Bürgermeister, wurde er 1934 abgesetzt und inhaftiert. 1944 von den NS-Machthabern neuerlich verhaftet, war er nach 1945 Nationalratsabgeordneter und bis zu seinem Tod Ehrenvorsitzender der SPÖ.

1920 - 1928:

MICHAEL HAINISCH (1858-1940)



Der Jurist und Privatgelehrte Michael Hainisch, geb. in Schottwien/Niederösterreich, lebte und arbeitete nach mehreren Jahren im Staatsdienst als Volksbildner und Autor wissenschaftlicher und politischer Arbeiten

in Wien. Liberal und großdeutsch gesinnt – aber parteilos – wurde er am 9. Dezember 1920 von der Bundesversammlung zum ersten Bundespräsidenten der Republik Österreich gewählt. Durch seine korrekte und sparsame Amtsführung verschaffte er sich in den schwierigen Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in allen politischen Lagern Anerkennung. Nach zwei Amtsperioden als Bundespräsident trat Hainisch 1929 als Handelsminister in das Kabinett Schober III ein; er sprach sich 1938 für den Anschluß Österreichs an Hitlerdeutschland aus.

1928 - 1938:

WILHELM MIKLAS (1872-1956)



Der Sohn eines Postbeamten wurde in Krems/Niederösterreich, geboren und studierte in Wien Geschichte und Geographie. 1907 begann seine politische Karriere als Abgeordneter im Reichs-



Die Wahl des ersten österreichischen Bundespräsidenten.

Dr. Michael Hainisch mit 129 Stimmen von der Bundesversammlung gewählt.

Der Bundespräsident.

Wien, am 9. Dezember.
Dr. Michael Hainisch ist heute mit den Stimmen der Christlichsozialen und Großdeutschen zum Bundespräsidenten gewählt worden. Ein außer noch unermessener Versuch sich über die Wahl eines Christlichsozialen zu verständigen, wurde auch diesmal durch die Weigerung der Großdeutschen zum Scheitern gebracht. So wurde schließlich mit der Bundespräsidentenwahl ein Mann betraut, der adäquat als Nationalpolitiker und Katholik, der auf einer aufrichtigen Unparteilichkeit im höchsten Maße beruht.
Die Geschichte dieser ersten Bundespräsidentenwahl ist ein charakteristischer Ausschnitt aus der allgemeinen politischen Lage unseres Landes und seiner

Stellung damit, daß würde als Kandidat und hätte nur bei der Wahl des ersten österreichischen Bundespräsidenten. In der sich am stärksten der Wille zu diesen Staaten vergrößert, werden durch den Präsidenten selbst und seine Handlungen die Überzeugung erhalten müssen, daß die heute vorliegende Wahl die richtige war. Voran hängt viel mehr, als in der Verfassung über die Bundespräsidentenwahl gesagt ist. An der Verwirklichung dieser Wahl hängt maßgebend das Schicksal dieser Republik. Bundespräsident Michael Hainisch kommt nicht aus dem geistigen Bereich der Christlichsozialen Bewegung. Es verlangt niemand von ihm, daß er der Linke wird, aber wir verlangen von ihm absolute Unparteilichkeit, Aktivität und Beizeiten für das Denken und Schaffen des christlichen Volkes in Stadt und Land. Nach seiner Würde kann ihre Geltung und Stärke nur aus der stillen Stadt bezogen, die der christlichen Gedankenwelt entspringt.
Diese Wahl des ersten Bundespräsidenten ist mit

Die Ausgabe der »Reichspost« vom 10. Dezember 1920, die mit der Wahl von Dr. Michael Hainisch zum Bundespräsidenten titelt. Unzählige andere Zeitungsausgaben finden Sie unter der Adresse <http://anno.onb.ac.at/>

rat. Als Mitglied der Christlichsozialen Partei wurde er 1918 Mitglied des Staatsrates und 1919 Unterstaatssekretär für Kultur im Kabinett von Staatskanzler Karl Renner. 1923 bis 1928 Präsident des Nationalrates, wurde Wilhelm Miklas durch die Bundesversammlung am 10. Dezember 1928 zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt. In seiner zweiten Amtsperiode trat er nach dem Einmarsch deutscher Truppen und auf Druck Hitlerdeutschlands im März 1938 zurück.

1945 - 1950:

KARL RENNER (1870-1950)



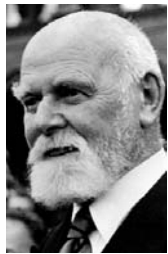
Der Jurist Karl Renner, geb. in Unter-Tannowitz/Mähren, schloß sich in seiner Jugend der sozialdemokratischen Bewegung an, wurde Parlamentsbediensteter und 1907 Reichsratsabgeordneter. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie fungierte er im Oktober 1918 als Leiter der sog. Staatskanzlei und war bis Juni 1920 dadurch de facto Regierungschef. In dieser Zeit leitete er auch die Delegation Österreichs bei den Friedensverhandlungen von St. Germain. 1930 bis 1933 Präsident des Nationalrates, wurde er 1934 vorübergehend inhaftiert. 1938 sprach er sich für den Anschluß Österreichs

an Hitlerdeutschland aus. 1945 beauftragte die sowjetische Besatzungsmacht Dr. Karl Renner mit der Bildung einer provisorischen Regierung und am 20. Dezember 1945 wählte ihn die Bundesversammlung zum ersten Bundespräsidenten der Zweiten Republik; er bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tod am 31. Dezember 1950. Vom 31. Dezember 1950 bis 21. Juni 1951 übte Bundeskanzler DDR hc. Dipl. Ing. Leopold Figl gemäß Artikel 64 Absatz 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes die Funktionen des Bundespräsidenten aus.

1951 - 1957:

THEODOR KÖRNER (1873-1957)

Der bei Komorn/ Ungarn, geborene Theodor Körner wählte wie sein Vater die militärische Laufbahn und avancierte zum k.u.k. Oberst und Generalstabschef der 1. Isonzo-Armee. 1924 wurde er als General pensioniert, nachdem er bei der Wiederaufstellung eines republikanischen Heeres maßgeblich mitgewirkt hatte. In der Folgezeit widmete er sich neben seiner Funktion als sozialdemokratischer Abgeordneter der Stadt Wien und als Mitglied des Bundesrates der Parteiarbeit; er wurde auch Berater des Republikanischen Schutzbun-



des Bundespräsidenten aus.

Bundespräsidenten der Ersten und der Zweiten Republik

des. 1934 längere Zeit inhaftiert, wurde er 1945 Bürgermeister von Wien und bekleidete dieses Amt bis zu seiner Wahl als erster direkt vom Volk gewählter Bundespräsident am 27. Mai 1951.

Er starb knapp vor dem Auslaufen seiner ersten Amtsperiode am 4. Jänner 1957. Vom 4. Jänner 1957 bis 22. Mai 1957 übte Bundeskanzler DDr.hc.Ing. Julius Raab gemäß Artikel 64 Absatz 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes die Funktionen des Bundespräsidenten aus.

1957 - 1965:

ADOLF SCHÄRF (1890-1965)



Der in Nikolsburg/Mähren geborene Sohn einer Arbeiterfamilie kam 1899 nach Wien, studierte Rechtswissenschaften, mußte aber unmittelbar nach der Promotion einrücken und nahm als k.u.k. Offizier am Ersten

Weltkrieg teil. 1918 wurde er Sekretär der sozialdemokratischen Parlamentspräsidenten Seitz, Eldersch und Renner.

1934 verhaftet, eröffnete er nach seiner Entlassung eine Anwaltskanzlei in Wien, wurde allerdings in der NS-Zeit neuerlich inhaftiert. 1945 war er an der Gründung der SPÖ maßgeblich beteiligt und wurde deren erster Vorsitzender in der Zweiten Republik. Er gehörte als Vizekanzler der Bundesregierung von 1945 bis 1957 an und war auch maßgeblich an den Staatsvertragsverhandlungen 1955 beteiligt. Am 5. Mai 1957 wurde Dr. Schärf in direkter Volkswahl zum Bundespräsidenten gewählt und am 28. April 1963 für eine zweite Amtsperiode wiederbestellt.

Schärf starb am 28. Februar 1965. Vom 28. Februar 1965 bis 9. Juni 1965 übte Bundeskanzler Dr. Josef Klaus gemäß Artikel 64 Absatz 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes die Funktionen des Bundespräsidenten aus.

1965 - 1974:

FRANZ JONAS (1899-1974)



Der in Wien geborene Schriftsetzer und Korrektor Franz Jonas wurde nach einer Karriere als Gewerkschaftsfunktionär 1932 zum Sekretär der Sozialdemokratischen Partei bestellt.

1935/36 in Haft, beteiligte er sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges am Wieder-

aufbau der Stadt Wien, übernahm Parteifunktionen in der SPÖ und wurde 1951 als Nachfolger Theodor Körners Bürgermeister der Bundeshauptstadt. Aus diesem Amt wurde Franz Jonas am 23. Mai 1965 in direkter Volkswahl zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt und am 25. April 1971 für eine zweite Amtsperiode wiederbestellt. Nach zwei Jahrzehnten der Großen Koalition in Österreich ermöglichte er 1966 die Bildung einer ÖVP-Alleinregierung und 1970 die Bildung einer Minderheitsregierung, die 1971 zu einer SPÖ-Alleinregierung führte. Franz Jonas starb am 24. April 1974. Vom 24. April 1974 bis 8. Juli 1974 übte Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky gemäß Artikel 64 Absatz 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes die Funktionen des Bundespräsidenten aus.

1974 - 1986:

RUDOLF KIRCHSCHLÄGER



(1915-2000)

Rudolf Kirchschläger wurde 1915 in Obermühl/Oberösterreich geboren und studierte nach der Matura Rechtswissenschaften in Wien. Im Zweiten Weltkrieg schwer verwundet, arbeitete er nach 1945 als Richter und ab 1956 im

auswärtigen Dienst. Er wurde Kabinettschef der Außenminister Kreisky und Toncic-Sorinj. Von 1967-1970 war Dr. Kirchschläger österreichischer Gesandter in Prag, danach berief Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky den parteilosen Diplomaten zum Außenminister. Am 23. Juni 1974 wurde Dr. Kirchschläger als Kandidat der Sozialistischen Partei in direkter Volkswahl zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt und am 18. Mai 1980 für eine zweite Amtsperiode wiedergewählt.

Verfassungsgemäß schied er am 8. Juli 1986 aus dem Amt.

1986 - 1992:

KURT WALDHEIM (*1918)



Kurt Waldheim stammt aus St. Andrä-Wördern/Niederösterreich. Nach Matura, Militärdienst beim Österreichischem Bundesheer, Konsularakademie und dem Beginn eines Jusstudiums

wurde er zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und an verschiedenen Fronten des

Zweiten Weltkrieges eingesetzt. Nach 1945 trat Waldheim in den auswärtigen Dienst ein. Es folgten diplomatische Stationen in Paris, bei den Vereinten Nationen in New York sowie in Ottawa. 1968 wurde er von Bundeskanzler Dr. Josef Klaus zum Außenminister berufen, ging aber bereits 1970 als Botschafter Österreichs zur UNO. Als Präsidentschaftskandidat der ÖVP unterlag er 1971 knapp gegen den amtierenden Bundespräsidenten Franz Jonas. 1971 wurde er einstimmig zum Generalsekretär der UNO gewählt und 1976 für weitere fünf Jahre wiederbestellt. 1982-1984 Professor an der Georgetown University in Washington D. C., wurde er am 8. Juni 1986 als Kandidat der ÖVP zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt.

Seine Amtszeit endete am 8. Juli 1992.

1992 - 2004

THOMAS KLESTIL (*1932)



Geboren am 4. November 1932 in Wien; schloß das Studium an der Hochschule für Welthandel (heute: Wirtschaftsuniversität) 1957 als Diplomkaufmann und Doktor der Wirtschaftswissenschaften ab. Nach

dem Eintritt in den Staatsdienst (Bundeskanzleramt) wurde er 1959 zur OEEC (heute: OECD) nach Paris und 1962 als Wirtschaftsattaché an die österreichische Botschaft in Washington entsandt. 1966 kehrte Dr. Klestil als persönlicher Sekretär von Bundeskanzler Dr. Klaus nach Wien zurück. 1978 wurde Dr. Klestil zum österreichischen Botschafter bei den Vereinten Nationen berufen und wechselte 1982 als österreichischer Botschafter in den USA nach Washington D.C.

1987 wurde er Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten und damit ranghöchster Beamter des Außenministeriums.

Im 2. Wahlgang wurde er mit 56,9 % der Stimmen zum österreichischen Staatsoberhaupt gewählt (Amtsantritt am 8. Juli 1992). Bei seiner Wiederwahl am 19. April 1998 erhielt Dr. Thomas Klestil 63,4 % der Stimmen und wurde am 8. Juli 1998 vor der Bundesversammlung für weitere sechs Jahre angelobt.

Die Amtszeit von Bundespräsident Dr. Thomas Klestil endet am 8. Juli 2004.

Quellen: Kanzlei des Bundespräsidenten und das Bundeskanzleramt

Landeshauptfrau angelobt

Der Salzburger Landtag wählte am 28. April die neue Regierung mit Gabi Burgstaller als erste SPÖ-Landeshauptfrau



Die neue Salzburger Landesregierung nach ihrer Angelobung: v.l. Erwin Buchinger, Walter Blachfellner, Othmar Raus, Landeshauptfrau Gabi Burgstaller, Wilfried Haslauer, Doraja Eberle und Sepp Eisl
Alle Fotos: LPB/Franz Neumayr

Der am 7. März gewählte Salzburger Landtag, der sich aus insgesamt 36 Abgeordneten (17 SPÖ, 14 ÖVP, 3 FPÖ und 2 Grüne) zusammensetzt, hielt am Mittwoch, den 28. April, seine konstituierende Sitzung ab. Zum Landtagspräsidenten wurde Johann Holztrattner (SPÖ) gewählt, Zweiter Präsident wurde der ÖVP-Abgeordnete Mag. Michael Neureiter, Dritte Präsidentin die SPÖ-Abgeordnete Gudrun Mosler-Törnström. Die neue Landesregierung mit Mag. Gabi Burgstaller als Landeshauptfrau wurde mit 31 von 36 Stimmen gewählt.

Die konstituierende Sitzung stand bis zur Wahl des neuen Landtagspräsidenten unter der Leitung des an Jahren ältesten Abgeordneten des Salzburger Landtages nach dem Wahlergebnis vom 7. März, LAbg. Hannes Miller (ÖVP). Dieser hat die 36 Abgeordneten zur Sitzung einberufen. Nach den Angelobungen der Altersvorsitzenden, der Schriftführer, LAbg. Dipl.-Ing. Sonja Hartl (SPÖ) und LAbg. Michael Obermoser (ÖVP) sowie der Abgeordneten wurde die Wahl des Präsidenten durchgeführt.

Präsident Johann Holztrattner erhielt 34 von 36 Stimmen. Als Präsident des Salzburger Landtages werde er sich bemühen, seine Aufgaben umsichtig und mit ganzem Einsatz



Gabi Burgstaller wird durch Landtagspräsident Johann Holztrattner angelobt

wahrzunehmen sowie im Geiste der Verfassung und Geschäftsordnung den ganzen Landtag zu stärken. Wichtig sei ihm vor allem, daß zwischen den Abgeordneten und den Landtagsparteien eine faire politische Kultur der Begegnung und des Gesprächs gewahrt werde.

Demokratie und Bundesstaat seien gleichermaßen nicht selbstverständlich. In einer sich wandelnden Zeit müßten daher diese Begriffe und die darauf ausgerichteten staatlichen Strukturen mit Geist erfüllt, gelebt und weiter entwickelt werden. Sein wichtigstes Ziel sei daher, die Arbeit und Funktionsweise des Landtages zu garantieren und zu stärken, sowohl im gesellschaftspolitischen als auch im rechtspolitischen Sinn, betonte der neue Landtagspräsident.

Der von der ÖVP nominierte Zweite Präsident Mag. Michael Neureiter und die von der SPÖ nominierte Dritte Präsidentin erhielten jeweils 34 von 36 Stimmen.

Nach der Wahl des Landtagspräsidiums und der Wahl der Ordner wurden die Ausschüsse einstimmig bestimmt und die Ausschußmitglieder gewählt. Es werden zehn Ausschüsse des Landtages, und zwar ein Verfassungs- und Verwaltungsausschuß, der gleichzeitig Unvereinbarkeitsausschuß sowie

Innenpolitik

Immunitäts- und Disziplinarausschuß ist, ein Finanzausschuß, ein Wirtschaftsausschuß, ein Landwirtschaftsausschuß, ein Finanzüberwachungsausschuß, ein Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschuß, ein Ausschuß für Raumordnung, Umweltschutz und Verkehr, ein Sozial- und Gesundheitsausschuß, ein Europa- und Integrationsausschuß sowie ein Petitionsausschuß tätig werden, denen jeweils zehn Mitglieder, fünf SPÖ, vier der ÖVP und eines der FPÖ angehören. Die Konstituierung dieser Ausschüsse wird am 19. Mai stattfinden.

Bei der Wahl der Landesregierung, die nach der Verfassung in einem Wahlgang durchgeführt wurde, entfielen 31 Stimmen auf den von SPÖ und ÖVP eingereichten Wahlvorschlag mit Mag. Gabi Burgstaller als Landeshauptfrau, Dr. Wilfried Haslauer und Dr. Othmar Raus als Landeshauptmann-Stellvertreter sowie Sepp Eisl, Walter Blachfellner, Doraja Eberle und Dr. Erwin Buchinger als Landesräte bzw. Landesrätin. Die Angelobung auf die Landesverfassung nahm Landtagspräsident Johann Holztrattner vor.

Wahl der Mitglieder des Bundesrates

Bei den nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählten Bundesräten entfielen auf Manfred Gruber (SPÖ), Bgm. Ludwig Bieringer (ÖVP), Mag. Susanne Neuwirth (SPÖ) und Josef Saller (ÖVP) jeweils 36 Stimmen. Zu Ersatzmitgliedern wurden Rudolf Lanner (SPÖ), Peter Haubner (ÖVP) Mag. Irene Willroider (SPÖ) und Ing. Christian Struber (ÖVP), mit ebenfalls je 36 Stimmen bestimmt.

Im Anschluß an die Wahlen gab Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller ihre Regierungserklärung ab. Für die Landtagsparteien sprachen Klubvorsitzender Mag. David Brenner (SPÖ), Klubobfrau Mag. Gerlinde Rogatsch (ÖVP), Klubobmann Dr. Karl Schnell (FPÖ) und LAbg. Cyriak Schwaighofer (Grüne).

Zahlreiche Gäste

Zur Konstituierung des neu gewählten Salzburger Landtages hatten zahlreiche Ehrengäste ihr Kommen zugesagt. Unter ihnen der künftige Bundespräsident Dr. Heinz Fischer mit Gattin, der scheidende Landtagspräsident Ing. Georg Griessner, scheidende Landtagsabgeordnete, der frühere Landeshauptmann-Stellvertreter Gerhard Buchleitner, der Erzabt von St. Peter, Edmund Wagen-



Auch eine physische Übergabe des Amtes fand statt: Landeshauptfrau Gabi Burgstaller übernimmt ihre Amtsräume von ihrem Vorgänger, Franz Schausberger



Gabi Burgstaller und ihr Stellvertreter Wilfried Haslauer (rechts) besiegeln ihre gute Zusammenarbeit auch mit einem Händedruck. Dahinter Stellvertreter Othmar Raus, links die neue Landesrätin Doraja Eberle

hofer, die Superintendentin der evangelischen Kirche Mag. Luise Müller, der Präsident der israelitischen Kultusgemeinde Marko Feingold, die Doyenne des Konsularischen Korps Marion Cappelen sowie Spitzenvertreter der Behörden, Exekutive, Interessenvertretungen und Gerichtsbarkeit sowie die engsten Angehörigen der Regierungsmitglieder und Abgeordneten.

Musikalisch umrahmt wurde die Konstituierende Sitzung des Salzburger Landtages vom Salzburger Mozart Ensemble, das aus Solisten des Mozarteum Orchesters Salzburg besteht. Zu hören war außerdem ein Aus-

wahlchor der 4. Klassen der Musikhauptschule Maxglan II unter der Leitung von Eva Kriso und Ewald Wohlmuth. Nach dem vorgesehenen Musikprogramm wurde die Salzburger Landeshymne gesungen.

Zum Internet meint die neue Landeshauptfrau Gabi Burgstaller, es heiße für sie mehr Demokratie und besseres Service. Und lädt ein, ihr per E-Mail mitzuteilen, wo Sie der Schuh drückt, „damit wir gemeinsam unser Land moderner und sozial gerechter gestalten“.

burgstaller@salzburg.gv.at
<http://www.salzburg.gv.at>

Salzburg soll und wird wieder die »Nummer 1« werden

Regierungserklärung von Landeshauptfrau Gabi Burgstaller –
Salzburg als dynamische Zukunftsregion

Salzburg soll und wird wieder zur „Nummer 1“ in Österreich werden, betonte bei der Konstituierenden Sitzung des Salzburger Landtages Mag. Gabi Burgstaller am Mittwoch, 28. April, nach ihrer Wahl zur Landeshauptfrau. Dies gelte vor allem für Vollbeschäftigung und die Konkurrenzfähigkeit der heimischen Wirtschaft. Das mit dem Regierungspartner ÖVP ausverhandelte Arbeitsprogramm sei eine Art „Fahrplan“, der den politischen Weg unseres Bundeslandes in verantwortungsvoller und vorausschauender Weise zeichnet.

Salzburg braucht, so Burgstaller, die besten Ideen, unabhängig von ihrer Herkunft oder Parteifarbe. Die neue Landesregierung stütze sich auf das Vertrauen einer breiten Mehrheit in diesem Land. Sie will Salzburg als dynamische und attraktive Zukunftsregion positionieren. Eine Region, die in ihrer gelungenen Kombination aus Wirtschaftsstandort, Bildungs- und Kulturgesellschaft, sozialer Wärme und gesellschaftlichem Engagement ihresgleichen sucht. „Wir stehen für neues Regieren im Dienst einer modernen und offenen Gesellschaft und bekennen uns zur Nachhaltigkeit in allen Lebensbereichen. In diesem Land sollen alle ihre faire Chance bekommen. Der französische Begriff ‚Chance‘ bedeute nichts anderes als Glück. Was immer die Politik eines Landes zum Lebensglück seiner Bewohner beitragen kann, wir wollen es nach Kräften leisten“, versprach die Landeshauptfrau.

Diese neue Regierung räume der Wiedererlangung der Vollbeschäftigung klare Priorität ein und erkenne den hohen Wert von Bildung und Wissenschaft. „Bildung“ in einem umfassenderen Sinn impliziere auch ein tiefes Verständnis für die Bedingungen und Ursachen der Veränderungen in unserer Welt und für die erforderlichen Verbesserungen. Unsere Politik setze auf eine gezielte Stärkung des Schul-, Fachhochschul- und Universitätsstandortes Salzburg und auf Integration im Schulwesen. Diese Regierung werde allen jungen Menschen, die in der



Salzburgs Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei ihrer Regierungserklärung im »Chiemseehof«, dem Sitz der Landesregierung

Foto: LPB/Franz Neumayr

Wirtschaft etwas aktiv, kreativ und innovativ unternehmen wollen, nach und nach möglichst viele Hürden aus dem Weg räumen, die der Entfaltung des Unternehmergeistes zuwiderlaufen. Dazu gehören auch das Angebot einer modernen und effizienten öffentlichen Dienstleistung und eine Logistik auf der Höhe ihrer Zeit.

Diese Regierung verspreche, so Burgstaller, allen jungen Familien, Müttern und

Vätern, daß man Zug um Zug den Anspruch auf eine flexible und leistbare Kinderbetreuung als elementaren Bestandteil der Lebens- und Arbeitswelt durchsetzen werde. Diese Regierung sage allen Menschen zu, daß sie die Gesundheit als einen der höchsten Grundwerte ansieht, die es zu bewahren, zu schützen und – wo immer dies nötig ist – wieder herzustellen gilt. Dazu gehören eine intakte Umwelt und eine nachhaltig produzierende Landwirtschaft ebenso wie ein Gesundheitssystem, dessen Bestand finanziell gesichert ist und bleibt. „Gesundes Land – gesunde Menschen. Diesem Auftrag sind wir verpflichtet! Mit diesen Haupt-Botschaften und natürlich in weiterer Folge mit ihrer konsequenten Umsetzung in eine praktische Politik wollen, können und werden wir in den kommenden Jahren das Vertrauen vor allem unserer Jugend in den Staat, wieder gewinnen“, sagte Landeshauptfrau Burgstaller. Aus diesem Grund sei auch vorgesehen, das Wahlalter auf kommunaler Ebene auf 16 Jahre zu senken.

Das Kapitel „Arbeit und Wirtschaft“ sei ganz bewußt an den Anfang des Programms gesetzt worden. Ziel dieser Landesregierung sei es, unser Bundesland hinsichtlich der wirtschaftlichen Dynamik und der Beschäftigung wieder an die Spitze zu bringen und diese Spitzenposition nachhaltig abzusichern. Die Regierungspartner werden alles daran setzen, ein wirtschaftsfreundliches Klima in Politik und Öffentlichkeit und eine ausgewogene Struktur von Klein-, Mittel-, Groß- und Industriebetrieben zu schaffen und in konstruktiver Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern die neue Struktur der Salzburger Wirtschaft gezielt anhand von vorhandenen und neu zu entwickelnden Schwerpunkten zu entwickeln.

Bildung und Wissenschaft stellen in vielfacher Hinsicht die Basis für den wirtschaftlichen Erfolg – für den Einzelnen ebenso, wie für das ganze Land. Die Landesregierung bekenne sich daher zu einem Bildungssystem, das junge Menschen zu mündigen,

urteilsfähigen und demokratisch denkenden Mitgliedern der Gesellschaft heranbildet. Landespolitisches Ziel sei es weiters, das breite Salzburger Studienangebot zu erhalten und die notwendigen baulichen Maßnahmen zur universitären Standortsicherung gegenüber dem Bund voranzutreiben. Dazu gehöre vor allem die Realisierung des Uniparks Nonntal. Für den Ausbau der anwendungsorientierten Forschung habe sich die Regierung insbesondere die Errichtung eines Christian-Doppler-Labors zum Ziel gesetzt.

Die Landesregierung bekenne sich dazu, daß jeder hilfsbedürftige Mensch ein Anrecht auf bedarfsorientierte Leistungen hat. Um dies sicherzustellen, sind alle Möglichkeiten auszuschöpfen, Effektivität und Effizienz der Förderung der sozialen Sicherheit zu erhöhen. Gleichzeitig seien die Regierungspartner darin übereingekommen, im Landesbudget für Soziale Sicherheit die unabweisbar steigenden Strukturkosten abzudecken.

Kernziel der Mobilitätspolitik sei, den Anteil des öffentlichen Verkehrs am Gesamtverkehr mittel- bis längerfristig unter bestmöglicher Nutzung von Synergieeffekten mit dem Individualverkehr zu erhöhen. Für Betriebsansiedlungen und den Wohnbau sollen Flächen verfügbar sein, wobei der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen zu beachten ist; die gesetzlichen Rahmenbedingungen im Handel erfordern angesichts der Wünsche und der Forderungen der Konsumenten eine Anpassung, so Burgstaller. Die neue Regierung bekenne sich auch zur Vielfalt des Festspiel- und Festivalangebotes sowie zur finanziellen Absicherung auch der freien Kulturszene. Eine Selbstverständlichkeit sei schließlich, daß die Landesregierung auch für eine bäuerlich strukturierte Landwirtschaft eintritt, die gesunde, gentechnikfreie Lebensmittel produziert und unseren Lebens- und Wirtschaftsraum sichert. Weitere Ziele der Landespolitik in den kommenden fünf Jahren seien eine ausgewogene Spitzen- und Breitensportförderung sowie eine Stärkung der finanziellen Leistungskraft der Gemeinden.

All dies solle, so die Landeshauptfrau, auf der Grundlage stabiler Finanzen und ohne Erhöhung des Schuldenstandes erreicht werden. Dies bedeute auf manches Gewohnte zu verzichten, das einer kritischen Prüfung nicht mehr standhält. Das Erreichen dieser Ziele erfordere auch eine moderne Landesverwaltung, die zu einem leistungsfähigen Dienstleistungsbetrieb weiter entwickelt werden soll, betonte Mag. Burgstaller abschließend. ■

Rechnungshofausschuß debattierte über Eurofighter-Bericht

Opposition beharrt auf ihrer Kritik am Abfangjägerkauf

Daß das Thema Abfangjäger nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat, machte am 27. April die Debatte im Rechnungshofausschuß über den Eurofighter-Prüfbericht deutlich. Während die Regierungsparteien die Korrektheit des Beschaffungsvorganges durch den Rechnungshof bestätigt sahen, blieben SPÖ und Grüne bei ihren Vorwürfen und bekräftigten ihre Kritik an der Typenentscheidung.

Der Rechnungshof hatte in seinem Bericht grundsätzlich festgestellt, daß der Eurofighter auf Basis der Kosten-Nutzwert-Analyse des Ministeriums zutreffend als Bestbieter ermittelt wurde. Für künftige Beschaffungsfälle wurde aber eine bessere Dokumentation empfohlen, auch sollten die Betriebskosten noch vor Vertragsunterzeichnung festgestellt und die nach der Beschaffung anfallenden laufenden Kosten in einem Kostenrechnungssystem erfaßt werden.

Abgeordneter *Hermann Gahr (V)* betonte, der Bericht zeige, daß der Beschaffungsvorgang sehr transparent und offen abgewickelt wurde.

Auch für den Abgeordneten *Reinhard Eugen Bösch (F)* war der Bericht im Wesentlichen eine Bestätigung dafür, daß die Regierung in den wichtigen Punkten korrekt vorgegangen sei. So habe der Rechnungshof klargestellt, daß es im Rahmen des Verfahrens weder zu Manipulationen noch zu Geschenkkannnahmen gekommen ist. Die Kritikpunkte des Rechnungshofes aber seien, wie Bösch vermerkte, nicht in Abrede zu stellen und müßten bei künftigen Beschaffungen berücksichtigt werden.

Abgeordneter *Stefan Prähauser (S)* hakte bei den Empfehlungen des Rechnungshofberichts ein und rügte die mangelnde Transparenz des Beschaffungsvorganges.

Abgeordneter *Kurt Gaßner (S)* erinnerte an eine Feststellung des Berichtes, wonach es nach der Reduktion der Stückzahl von 24 auf 18 zu einer Neuausschreibung kommen hätte müssen.

Abgeordneter *Christian Puswald (S)* gab

zu bedenken, wesentliche Kostenfragen, die zum Beispiel vor einem Autokauf selbstverständlich seien, habe man bei der Beschaffung der Abfangjäger nicht geklärt.

Abgeordneter *Günther Kräuter (S)* wiederum sprach die Gegengeschäfte an und sah keinerlei Anhaltspunkte für die Finanzierung durch eine Wirtschaftsplattform.

Unklarheiten über den Zeitpunkt der Festlegung der Finanzierungsvariante auf 18 Halbjahresraten ortete Abgeordneter *Werner Kogler (G)*, der diesen Aspekt als wesentlich betrachtete. Es falle auf, daß der Eurofighter nur bei dieser Variante Bestbieter war.

Verteidigungsminister *Günther Platter* hielt mit Nachdruck fest, der Eurofighter sei zu Recht als Bestbieter ermittelt worden, das Verfahren sei schlüssig. Zu den Betriebskosten meinte er, man habe nur auf jene Komponenten abgestellt, die bei den verschiedenen Typen auch tatsächlich vergleichbar waren. Platter unterstrich weiters, daß die 18 Halbjahresraten schon bei der ersten Ausschreibung 2001 vereinbart wurden und nicht erst im Nachhinein ins Spiel kamen. Er wies in diesem Zusammenhang jeglichen Vorwurf einer Manipulation schärfstens zurück. Die Variante der 18 Halbjahresraten begründete Platter damit, daß aus budgetärer Sicht eine andere Lösung für den Finanzminister nicht in Frage gekommen wäre.

Rechnungshofpräsident *Franz Fiedler* erklärte, der Rechnungshof habe im Rahmen seiner Prüfungsmöglichkeiten keine Feststellung treffen können, die auf Geschenkkannnahme hinausläuft. Hinsichtlich einer Wirtschaftsplattform zur Finanzierung der Gegengeschäfte sei dem Rechnungshof aber bisher „noch nichts untergekommen“. Zur Kalkulation bemerkte Fiedler, der dem Ministerrat ursprünglich zugrunde gelegene Preis sei irrational gewesen. Auch habe man die Gründe für die Wahl der Zahlungsvariante nicht ohne Weiteres nachvollziehen können.

Die Beratungen wurden einstimmig vertagt. *Quelle: Parlament* ■

Schüssel: Kunst der Nachbarschaft ist auch die Kunst als Nachbar zu leben – Friedensprojekt Europa wird jetzt Wirklichkeit

Anlässlich der EU Erweiterung eröffneten Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Kunststaatssekretär Franz Morak im Beisein der slowenischen Kulturministerin Andreja Rihter, der ungarischen Staatssekretärin Marta Schneider und dem Wiener Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny sowie dem Finanzvorstand der ÖBB, Erich Söllinger, am 27. April am Wiener Südbahnhof die von Peter Weibl kuratierte Ausstellung „EU & YOU. Kunst der guten Nachbarschaft“.

In seiner Eröffnungsrede ging der Bundeskanzler auf die Bedeutung von Kunst als Medium für die Verständigung zwischen den Menschen ein. Schüssel: „Kunst kann uns nachdenklich aber auch erfreulich stimmen. Daher ist diese Ausstellung bewußt nicht in einem Eliteraum oder einer Galerie inszeniert worden, sondern sucht die Begegnung mit den Menschen an einem Ort, der Begegnung nahezu erzwingt.“ Der Kanzler betonte die Mehrdeutigkeit des Ausstellungstitels „Kunst der Nachbarschaft“, der einerseits die Präsentation von Künstlern aus der Nachbarschaft umfasse: „Es ist wichtig diese Nachbarn auch kennen zu lernen. Aber ‚Kunst der Nachbarschaft‘ bedeutet auch, die Kunst als Nachbar zu leben. Gerade das ist in Europa mit seinen Kriegen und Auseinandersetzungen zwischen Ethnien, Sprachgruppen und Ideologien nicht immer selbstverständlich gewesen. Daher ist es großartig, daß das Friedensprojekt Europa jetzt Wirklichkeit wird“, so Schüssel. Das sei auch für Österreich wichtig, denn „nun rücken wir vom Rand ins Zentrum Europas“. Schüssel warnte aber davor, Europa als „selbstfunktionierendes Projekt“ aufzufassen. „Wir müssen erst den Beweis erbringen, daß wir in diesem neuen Europa ohne einen Hegemon, ohne politische Bevormundungen zu leben verstehen. Das ist die Herausforderung, der wir uns gemeinsam stellen müssen.“

Staatssekretär Franz Morak wies auf den Stellenwert der Kulturpolitik im neuen Europa hin. „Jene Grenzen, die noch bis vor Kurzem als undurchdringbar galten, sind nun offen geworden. Es bildet sich ein neues Europa in einer Art work in progress, aber wir kennen das Enddesign noch nicht. Europa ist offen und nicht finalisiert“. Daß Bahn-



Bundeskanzler Wolfgang Schüssel eröffnet im Wiener Südbahnhof die Ausstellung EU & YOU – Kunst der guten Nachbarschaft aus Anlass der bevorstehenden EU-Erweiterung.
Foto: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

höfe als Ausstellungsorte gewählt wurden, so Morak weiter, sei nicht zufällig. „Das ist die Metapher dieses Projektes. Wir sind auf der einen Seite schon abgefahren ohne aber auf der anderen Seite schon angekommen zu sein. Das ist auch eine Metapher, die für Europa und seine Politik gültig ist. Und in diesem Transformationsprozeß, in dem sich Europa heute befindet, hilft uns die Kunst zur Selbstbestimmung“, so der Staatssekretär. „Wir haben in den letzten Jahren bewußt eine Kulturpolitik der Offenheit zu unseren Nachbarn betrieben. Das hat sich gelohnt, wie diese Ausstellung, die an sieben Bahnhöfen in fünf Ländern gleichzeitig stattfindet, beweist“, betonte Morak. Ausdrücklich bedankte sich Kunststaatssekretär Morak bei den Sponsoren des Projektes, der ÖBB, der Telekom Austria und der Wiener Städtischen, die zur Ermöglichung des Projekts wesentlich beigetragen haben.

Peter Weibel betonte, daß die Ausstellung ganz bewußt im öffentlichen Raum stattfindet, denn „nicht das Museum, sondern der Bahnhof ist der ideale Ausstellungsort für diese kulturellen Nomaden der Nachbar-

schaft. Hier findet die direkte Konfrontation statt, im Idealfall würden die Kunstobjekte vom Publikum erobert“, so Weibel, der als Beispiel die Skulptur von Boris Podrecca nannte, die bereits Schülerinnen und Schülern als Sitzgelegenheit dient.

„Wir alle, die in der EU eingebunden sind, haben gelernt, daß ein Waggon nichts bedeutet, wenn nicht die ganze Zugkomposition gut zusammengestellt ist. So ist es auch mit Europa“, nahm die slowenische Kulturministerin Andreja Rihter in ihrer Rede die Metapher des Bahnhofes auf. Die ganze Vielfalt des gegenwärtigen Prozesses lasse sich am besten gerade in Form eines Weges, einer Reise, die in verschiedensten Bahnhöfen Station macht, veranschaulichen, betonte die Ministerin in ihrer Rede.

Folgende Künstlerinnen und Künstler stellen aus: Slowenien: Marina Grzanic, Künstlergruppe IRWIN, Aina Smid; Ungarn: Márton Fernezelyi, Tibor Gáyor, Dóra Maurer, Zoltán Szegedy-Maszák; Slowakei: Erik Binder, Lucia Nimcová; Tschechische Republik: Ivan Kafka, Jiri Suruvka; Österreich: Eva Eszter Bodnár, Peter Pongratz. ■

EU-Erweiterung setzt positive Signale für den Arbeitsmarkt

Die Erweiterung der Europäischen Union zum 1. Mai dieses Jahres bringt dem österreichischen Arbeitsmarkt wichtige Impulse und mehr Chancen als Gefahren für die Beschäftigung. Mit dem EU-Beitritt werden in den neuen Mitgliedstaaten Wirtschaftswachstum und Kaufkraftentwicklung angekurbelt, sodaß das jeweilige Bruttoinlandsprodukt in diesen Ländern über dem Durch-

schnitt der bisherigen EU-Länder liegen wird. Zusammen mit dem Investitionsbedarf – vor allem im Umwelt- und Infrastrukturbereich – wird das alles neue Beschäftigungspotenziale nicht nur in den neuen, sondern auch in den alten EU-Ländern schaffen.“ Das sagt Wirtschafts- und Arbeitsminister Dr. Martin Bartenstein zu den Arbeitsmarktaspekten der EU-Erweiterung.



Wirtschafts- und Arbeitsminister Dr. Martin Bartenstein (re.) mit dem slowenischen Minister für Arbeit, Familie und soziale Angelegenheiten, Dr. Vlado Dimovski

Österreich, so der Minister, sei bereits seit der Ostöffnung 1989 Nutznießer des wirtschaftlichen Aufschwungs in den neuen EU-Ländern. Als Folge der umfangreichen Investitionstätigkeit sei es zu engen wirtschaftlichen Verschränkungen gekommen, sodaß österreichische Unternehmen auch weiterhin vom Nachholbedarf in Mittel- und Osteuropa profitieren werden, zusätzlich begünstigt durch die Angleichung der Wettbewerbsbedingungen und den Wegfall von Handelshemmnissen. Nach Einschätzungen der Experten seien daher durch die EU-Erweiterung in Österreich bis 2005 zusätzlich 9.000 und bis 2010 weitere bis zu 30.000 Arbeitsplätze zu erwarten, betonte Bartenstein.

Die Gefahren für bestehende Arbeitsplätze stuft der Arbeitsminister als gering ein. Aus den Beitrittsländern hätten nur jene Arbeitnehmer einen freien Zugang zum EU-Arbeitsmarkt, die am 1. Mai bereits länger als ein Jahr legal in Österreich beschäftigt sind. Das bedeute wenig neue Dynamik, weil dieser Personenkreis ja schon hier be-

schäftigt ist. Bei Saisoniers werde genau darauf geachtet, daß es zu keinen Bewilligungszeiträumen von zwölf Monaten und mehr komme, verspricht Bartenstein. Zusätzlich wurden mit fast allen Beitrittsländern – Ausnahmen sind Malta und Zypern – Übergangsarrangements für die Anwendung der Arbeitnehmer/innen/freizügigkeit und der Dienstleistungsfreiheit verein-

bart, sodaß für maximal sieben Jahre nach dem Beitritt nationale Regelungen den Zugang von Arbeitskräften aus den Beitrittsländern zu den Arbeitsmärkten der alten EU-Mitgliedstaaten einschränken oder überhaupt unterbinden können. Österreich wird so wie Deutschland darüber hinaus auch im Bereich der Dienstleistungsfreiheit für einzelne Sektoren (Bau- und Baunebengewerbe, Reinigungsdienste, Soziale Dienste, Hauskrankenpflege, Bewachungs- und Schutzdienste, gärtnerische Dienstleistungen, Be- und Verarbeitung von Natursteinen – insbesondere Steinmetzarbeiten –, Herstellung von Stahl- und Leichtmetallkonstruktionen) Übergangsregelungen in Anspruch nehmen und die Dienstleistungsfreiheit vorübergehend einschränken. „Österreich wird die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt und dem Dienstleistungssektor genau beobachten und entsprechend verantwortungsbewußt handeln“, verspricht Bartenstein für die Zukunft.

„Alle diese Faktoren zusammen lassen einen optimistischen Blick auf die Zukunft des Arbeitsmarktes in Österreich zu. Dieser Optimismus wird durch eine Statistik der Europäischen Kommission bestätigt, die unserem Land innerhalb der EU-15 für 2004 mit 4,5% die niedrigste Arbeitslosenrate prognostiziert. Von den Beitrittsländern wird lediglich für Zypern mit 4,1% ein noch besserer Wert vorhergesagt“, schließt Bartenstein. ■

Bilanz der Transit-Proteste in Tirol

Tirols Verkehrsreferent LHStv Hannes Gschwentner zog Abschlußbilanz

„Wir werden weiterhin in Wien und in Brüssel für die Anliegen der Tiroler Bevölkerung kämpfen, um die Verkehrsbelastung durch den Transit in den Griff zu bekommen. Unsere Tiroler Politik ist fest entschlossen, alles Mögliche und Machbare umzusetzen“, meinte Tirols Verkehrsreferent LHStv Hannes Gschwentner nach den dreitägigen Transit-Protesten Ende der ersten April-Woche mit insgesamt vier Strecken-Sperren im ganzen Land.

„Wenn Fritz Gurgiser vom Transitforum diese Bemühungen unterstützen will, soll uns das nur recht sein. Jedenfalls haben diese Proteste international für Aufsehen gesorgt und aufgezeigt, daß es sich dabei in Tirol nicht nur um die Überreaktion Einzelner handelt, sondern es sich hier um ein Anliegen des ganzen Landes dreht.“

LHStv Hannes Gschwentner: „Ich bedanke mich auch bei allen LKW-Fahrern und unserer Bevölkerung, die vor Ort rund um die Sperren soviel Verständnis für die Verkehrs-Behinderungen aufgebracht haben.“ Für die Verkehrs-Abwicklung der Sperren und Umleitungen waren von Gendarmerie und Polizei rund 150 Exekutivbeamte eingesetzt.

„Richtung Innsbruck waren bis Mitternacht ca. 1000 LKW am Pannenstreifen der A12 Inntal-Autobahn aufgefädelt, ab fünf Uhr Früh nach dem Nachtfahrverbot laut Immissionsgesetz Luft wurden die LKW langsam losgeschickt“, erklärte Behörden-Einsatzleiter Dr. Wolfgang Löderle von der BH Schwaz. „Weil sonst wenig Autoverkehr war, konnte sich die Kolonne gut einordnen.“ In der Gegenrichtung hatte sich aber der Urlauber-Osterverkehr ab der Sperre Hall um Mitternacht noch bis fast zurück zur Einfahrt Innsbruck-Ost angestaut.

„Rund 500 LKW“, stellte Behörden-Einsatzleiter Dr. Bernhard Knapp von der BH Innsbruck-Land am Parkplatz Nöblach an der Brenner-Autobahn fest, die auf ihre Weiterfahrt Richtung Deutschland gewartet haben. Zuvor waren schon einige LKW von der Autobahn-Polizei Sterzing im Südtiroler Teil der Brenner-Autobahn angehalten worden. Bernhard Knapp: „Die Schwerfahrzeuge konnten auch hier ohne große Probleme ab fünf Uhr Früh nacheinander wieder auf die Autobahn losgeschickt werden.“ ■

Österreich, Europa und die Welt

Unsere Marmelade auf unser Semmerl

»Herr und Frau Österreicher bekommen auch in Zukunft täglich ihr Marmeladensemmerl«, ist Agnes Schierhuber zufrieden mit dem Ergebnis der Plenarabstimmung im Europäischen Parlament am 21. April. Zwar hätten sich die heimischen Produzenten vielerorts bereits mit den neuen EU-Bezeichnungen abgefunden und diese auch verwendet. „Als Österreicherin verstehe ich sehr gut, daß trotzdem bei vielen Ärger über die neue Regelung herrschte. Ich bin daher sehr froh, daß wir es über die gute funktionierende Achse hin zu unserem österreichischen Kommissar Franz Fischler schnell und effizient schaffen konnten, eine Änderung der entsprechenden EU-Richtlinie zu erreichen“, sagte Schierhuber im Plenum.

Nach der seit 1979 geltenden EU-Richtlinie durften nur Produkte aus Zitrusfrüchten als Marmelade bezeichnet werden, die traditionelle Wachauer Marillenmarmelade mußte beispielsweise demnach offiziell als Konfitüre etikettiert werden. „Diese unnötige Überregulierung ist jetzt Geschichte. Lokalen österreichischen Anbietern ist es wieder erlaubt, Marmelade auch dann Marmelade zu nennen, wenn sie nicht aus Zitrusfrüchten gewonnen wird“, ist Schierhuber zufrieden. ■

Wien-Tourismus auf Zentraleuropa-Tournee

Anlässlich der EU-Erweiterung setzt der Wien-Tourismus heuer besondere Akzente in Ungarn, Tschechien und Polen. Unter dem Slogan „Welcome to the EU. Welcome to Vienna“ werden in den Hauptstädten Pressekonferenzen, Workshops und Galaabende für die Reiseindustrie abgehalten und in den genannten Ländern das ganzjährige Marketing durch klassische Werbung und Wirtschaftskooperationen sowie eine offensive Einladungspolitik für Medienberichtersteller verstärkt. Wegen seiner dynamischen Kaufkraftentwicklung wird auch Kroatien, obwohl kein EU-Kandidat, bei allen Aktivitäten einbezogen. Auftakt zu der Marketing-Tournee war am 20. April in Budapest.

Mehr als 30 Medien konnte Tourismusdirektor Mag. Karl Seitlinger bei der Pressekonferenz in der ungarischen Hauptstadt begrüßen: Prominente Tageszeitungen hatten ebenso Vertreter entsandt wie die wichtigsten Reisemagazine und große Radio-Stationen, um sich über Wiens aktuellste touristische Highlights informieren zu lassen. ■

Silber ist in: Ausstellung über den »Maria-Theresien-Taler« im Oman

Im auf der arabischen Halbinsel gelegenen Sultanat Oman zeigt die Münze Österreich eine Ausstellung über den Maria-Theresien-Taler. Seit der Erstprägung im Jahr 1780 war die wohl berühmteste Silbermünze der Welt in zahlreichen Ländern als Geldstück anerkannt, am längsten jedoch im Oman, wo sie erst 1970 als offizielles Zahlungsmittel außer Kraft gesetzt wurde. Die Schau, die findet in Zusammenarbeit mit dem Museum Bait Al Zubair und der österreichischen Botschaft im Sultanat statt, ist bis Ende Mai in der Hauptstadt Maskat zu sehen.

„The Maria Theresa Taler and Oman – The Story of an Austrian Coin in Arabia“, so der Titel der Schau, wurde am 30. März in Anwesenheit des omanischen Präsidenten der Zentralbank, Hamood Sangoor Al Zadjali, dem österreichischen Botschafter Dr. Clemens Coreth und DI Kurt Meyer, Generaldirektor-Stellvertreter der Münze Österreich, eröffnet. Seit dem Jahr 1998 macht sich die heimische Münzprägestätte in Wien auch als Gestalter von Ausstellungen zu historischen Themen einen Namen. „Dies ist jedoch die erste Ausstellung, die wir im Ausland zeigen“, betonte DI Meyer im Rahmen seiner Begrüßung. „Der Maria-Theresien-Taler ist sozusagen das



Das Ausstellungsplakat

Foto: Münze Österreich AG

„Markenzeichen“ unseres Hauses und eines unserer bekanntesten Produkte weltweit.“

Lange bevor über eine europäische Einheitswährung diskutiert wurde, war der im Jahr 1780 erstmals geprägte Taler in vielen Ländern Europas und darüber hinaus anerkanntes Zahlungsmittel. Ursprünglich in der Levante, also im Libanon, Syrien und der Türkei, gebräuchlich – daher auch sein Name Levantinertaler –, breitete sich seine Geltung bis in den arabischen Raum und Nordafrika aus. Neben Wien wurde das etwa 4 cm große und 28 g schwere Silberstück in Günzburg, Mailand, Rom, London, Paris, ja sogar im indischen Bombay geprägt. Während der Maria-Theresien-Taler 1858 in Österreich seine Funktion als gesetzliches Zahlungsmittel verlor, behielt er diese im Oman bis in das Jahr 1970.

Noch heute prägt die Münze Österreich den Maria-Theresien-Taler mit der Jahreszahl 1780. Der Silbertaler dient aber nicht länger Zahlungszwecken, er ist viel mehr Souvenir, Geschenk und Erinnerungsstück an eine einzigartige, sich mittlerweile über zwei Jahrhunderte erstreckende Münzgeschichte. ■



Eröffnung der Ausstellung im Bait al Zubair in Muscat, Oman; DI Kurt Meyer, Botschafter Dr. Clemens Coreth, Präsident der omanischen Zentralbank HE Hammod Sangoor Al Zadjali (v. l. n. r.)

Foto: Münze Österreich AG

Prognose für 2004 und 2005

Die Konjunkturerholung droht ins Stocken zu geraten. *Von Markus Marterbauer.*

Das Wachstum des BIP wird heuer real nur 1,5% betragen. In den letzten Monaten haben sich die Unsicherheiten über den weiteren Verlauf vor allem in der Sachgütererzeugung verstärkt. Der Ausblick auf das Jahr 2005 (BIP real +2¼%) ist angesichts der uneinheitlichen Konjunktursignale als besonders vage anzusehen. Die Zahl der Arbeitslosen erreicht fast 250.000, das Beschäftigungswachstum bleibt gemessen am kräftigen Anstieg des Arbeitskräfteangebotes zu schwach.

Seit Jahresbeginn haben sich die Konjunkturaussichten für den Euro-Raum und für Österreich eingetrübt. Frühindikatoren wie die Unternehmensbefragungen der Europäischen Kommission, der ifo-Geschäftsklimaindex für Deutschland und der WIFO-Konjunkturtest für Österreich weisen darauf hin, daß das Geschäftsklima in der konjunkturregiblen Sachgütererzeugung – nach einer

kurzen Belebung von Mitte bis Ende 2003 – ungünstiger beurteilt wird. Die Unternehmen sehen keine weitere Verbesserung der Auftragslage und beurteilen die Produktionsaussichten zurückhaltender als zuvor. Nun bleibt abzuwarten, ob dies nur eine kurzfristige „Konjunkturpause“ ist, oder ob die zaghafte Konjunkturerholung der zweiten Jahreshälfte 2003 bereits wieder ihr Ende erreicht hat. Parallelen zur Wirtschaftslage von Mitte 2002, als die Konjunkturbelebung im Euro-Raum infolge eines Rückgangs der Aktienkurse, steigender Rohölpreise und einer Höherbewertung des Euro schon nach wenigen Monaten abbrach, drängen sich auf.

Das WIFO geht in seiner Prognose davon aus, daß sich die Konjunkturerholung weiter verlangsamt, aber nicht zum Stillstand kommt. Unter dieser Annahme ergibt sich für Österreich heuer ein Wirtschaftswachstum von 1,5%. Die Aussichten für 2005 erschei-

nen besonders unsicher – derzeit wird eine BIP-Rate von +2¼% unterstellt.

Deutlich expansive Impulse erhält die europäische Konjunktur von der Weltwirtschaft, die – angetrieben vom Boom in Asien und einer regen, wenn auch mit Abwärtsrisiken behafteten Nachfrage in Nordamerika – kräftig wächst. Die Dynamik überträgt sich allerdings sehr zögernd auf den Euro-Raum. Die starke Aufwertung des Euro trägt dazu wesentlich bei. Noch wichtiger ist aber die anhaltende Schwäche der Binnennachfrage im Euro-Raum: Unternehmen und private Haushalte sind erheblich verunsichert und schieben deshalb geplante Investitionen auf bzw. neigen zu gesamtwirtschaftlich nachteiligem Vorsichtssparen. Die europäische Wirtschaftspolitik zeigt sich nicht in der Lage, Wachstumsimpulse zu generieren.

Die träge Konjunktur bei wichtigen Handelspartnern dämpft die Expansion der österreichischen Warenausfuhr, sie könnte im Jahr 2004 real 4½% erreichen. Die heimischen Unternehmen verlieren damit Marktanteile, vor allem – allerdings von hohem Niveau ausgehend – in den Beitrittsländern. Die Warenimporte dürften heuer real etwas langsamer zunehmen als im Vorjahr, weil aus steuerlichen Gründen Investitionen (sie sind sehr importintensiv) ins Jahr 2003 vorgezogen wurden. Die Salden von Handels- und Leistungsbilanz weisen ein geringfügiges Passivum auf (etwa ½% des BIP). In der Sachgütererzeugung spiegeln sich die Konjunkturschwankungen am stärksten, ihre Entwicklung ist angesichts hoher Unsicherheiten besonders schwierig zu prognostizieren. Das WIFO erwartet nach einer Stagnation der realen Wertschöpfung im vergangenen Jahr heuer einen schwachen Anstieg (+2¼%).

Wie schon im vergangenen Jahr erweist sich die Inlandsnachfrage in der Prognoseperiode als stabilisierender Faktor der Konjunktur. Im Jahr 2004 wird die Bauwirtschaft neuerlich kräftig wachsen (real +2½%), insbesondere dank reger Investitionsaktivitäten im Infrastrukturbau. Einzelhandel und privater Konsum dürften 2005 erstmals seit vier Jahren rascher als im langfristigen Durchschnitt expandieren (+2½%) und damit wichtige Wachstumsbeiträge für die Gesamtwirtschaft leisten. Die Senkung der Lohn- und Einkommensteuer wird die verfügbaren

	2000	2001	2002	2003	2004
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Bruttoinlandsprodukt					
Real	+3,4	+0,8	+1,4	+0,7	+1,5
Nominell	+4,9	+2,8	+2,7	+2,7	+3,4
Sachgütererzeugung ¹⁾ , real	+6,4	+1,5	+0,5	-0,2	+2,2
Handel, real	+3,7	-0,0	+1,2	+1,2	+1,7
Private Konsumausgaben, real	+3,3	+1,4	+0,8	+1,3	+1,7
Bruttoanlageinvestitionen, real	+6,2	-2,3	-2,8	+4,3	+2,7
Ausrüstungen ²⁾	+11,8	-2,1	-5,2	+6,1	+3,0
Bauten	+1,9	-2,5	-0,7	+2,8	+2,5
Warenexporte ³⁾					
Real	+13,1	+7,5	+5,2	+2,0	+4,5
Nominell	+15,6	+6,5	+4,2	+1,4	+4,3
Warenimporte ³⁾					
Real	+10,9	+5,7	+0,8	+4,8	+4,0
Nominell	+14,7	+5,0	-2,0	+3,5	+3,5
Leistungsbilanzsaldo					
Mrd. Euro	-5,36	-4,13	+0,75	-1,28	-0,99
In % des BIP	-2,6	-1,9	+0,3	-0,6	-0,4
Sekundärmarktrendite ⁴⁾ , in %	5,6	5,1	5,0	4,2	4,1
Verbraucherpreise	+2,3	+2,7	+1,8	+1,3	+1,6
Arbeitslosenquote					
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾	3,7	3,6	4,3	4,4	4,5
In % der unselbständigen					
Erwerbspersonen ⁶⁾	5,8	6,1	6,9	7,0	7,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾	+0,9	+0,4	-0,5	+0,2	+0,5
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition), in % des BIP	-1,5	+0,2	-0,2	-1,1	-1,0

1) Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – 2) Einschließlich sonstiger Anlagen. – 3) Laut Statistik Austria. – 4) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). – 5) Labour Force Survey. – 6) Laut Arbeitsmarktservice. – 7) Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfaßte arbeitslose Schulungsteilnehmer.

Einkommen merklich erhöhen und die Ausweitung des privaten Konsums beschleunigen. Allerdings steigen auch Sparquote und Importe deutlich. Der Gesamteffekt der zweiten Etappe der Steuersenkung auf das Wirtschaftswachstum im Jahr 2005 wird vom WIFO mit +0,3 Prozentpunkten angesetzt. Das Defizit der öffentlichen Haushalte dürfte sich um gut $\frac{3}{4}$ Prozentpunkte auf etwa $1\frac{1}{2}\%$ des BIP vergrößern.

Die Zahl der Arbeitslosen nimmt im Prognosezeitraum weiter zu. Sie könnte im Jahresdurchschnitt 2005 knapp 250.000 erreichen und läge damit deutlich über dem Niveau vor Beginn der Wachstumskrise (2000: 194.000). Dies entspricht einer Arbeitslosenquote von 7,2% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 4,5% der Erwerbspersonen laut Eurostat. Der leichte Anstieg der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten (2004 +0,5%) geht auf den Dienstleistungssektor zurück und dürfte überwiegend Teilzeitarbeitsplätze betreffen.

Ausgehend von einer Energieverteuerung hat sich die Inflation jüngst leicht erhöht, ohne allerdings die Marke von 2% – sie wird als Grenze der Preisstabilität angenommen – zu erreichen. In den Jahren 2004 und 2005 dürfte der Preisauftrieb auf Verbraucherebene laut dem einheitlich berechneten Harmonisierten Verbraucherpreisindex 1,4% bzw. 1,3% betragen. Der Anstieg des traditionellen österreichischen Verbraucherpreisindex ist jeweils um 0,2 Prozentpunkte höher.

Angesichts der erheblichen Unsicherheiten über den weiteren Konjunkturverlauf sollte die Wirtschaftspolitik Pläne beschleunigen, auf der Ebene der erweiterten Europäischen Union und der Nationalstaaten Zukunftsinvestitionen auszuweiten. Die WIFO-Prognose unterstellt auch eine Senkung des kurzfristigen Zinssatzes durch die EZB. ■

Autor: Mag. Dr. Markus Marterbauer

Quelle: <http://www.wifo.at>

Das WIFO analysiert die österreichische und internationale Wirtschaftsentwicklung und erarbeitet kurz- und mittelfristige Prognosen. Gemeinsam mit unseren Studien zur europäischen Integration, zu Wettbewerbsfähigkeit und Standortqualität liefern diese die wissenschaftliche Grundlage für die Wirtschaftspolitik sowie für unternehmerische Strategien.

Das WIFO ist als Verein organisiert, die Mitgliedschaft ist für Unternehmen und Privatpersonen offen.

Inflation im März 2004: 1,6%

Verteuerungen bei Treibstoffen und Nahrungsmitteln beschleunigen die Inflation

Die Inflationsrate für März 2004 beträgt nach den Berechnungen der Statistik Austria 1,6% (2004: Februar 1,4%, Jänner 1,1%; 2003: Dezember 1,2%).

Der Indexstand des Verbraucherpreisindex (VPI) für den Monat März 2004 beträgt 107,5 (2000=100). Gegenüber dem Vormonat (Februar 2004) ist das allgemeine Preisniveau um 0,5% gestiegen.

Die harmonisierte Inflationsrate (HVPI) für den Monat März 2004 beträgt 1,5%, der Indexstand des HVPI (1996=100) beträgt 111,9.

Kurzfristige Veränderungen Vergleich zu Februar 2004

Im Vergleich zum Vormonat haben sich in den Ausgabengruppen Verkehr (+1,4%) und bei Bekleidung und Schuhen (+1,8%) die Preise deutlich erhöht.

Ein kräftiger Preisanstieg war im März 2004 bei Kraftstoffen und Schmiermitteln (+5%) im Monatsabstand zu beobachten. Damit setzt sich der seit Jahresbeginn bestehende Trend steigender Treibstoffpreise fort (Jänner +0,4%, Februar +1%). Auch Flugtickets wurden um +7% teurer.

Mit dem Eintreffen der neuen Kollektion und dem Ende des Schlußverkaufs der Winterware gab es bei Bekleidung (+2,3%) einen leichten Preisanstieg (Damenbekleidung +3%, Herrenbekleidung +2%; Herren-Wintermantel +23%, Damenjacke +20%, Herrenanzug +6% und Damenhose +4%).

Saisonbedingt gab es Preissenkungen bei Beherbergungsdienstleistungen (-3,6%). Hotels (alle Kategorien) waren um 2%, Übernachtung im Ausland (Appartement) gar um 9% billiger. Leichte Preisrückgänge gab es auch bei Gesundheitspflege (-0,1%) und bei der Nachrichtenübermittlung (-0,1%; Telefonapparate -1,4%).

Inflationsanalyse: Vergleich zu März 2003

Als Preistreiber gegenüber dem Vorjahr erwiesen sich die Hauptgruppen Verkehr (+2,2%), Nahrungsmittel und Alkoholfreie Getränke (+1,9%), Verschiedene Waren und Dienstleistungen (+2,7%) und Restaurants und Hotels (+3,1%).

So wurden Flugtickets um 26%, PKW-Neuwagen um 1% und Gebrauchtwagen um 3% teurer. Trotz der Preissteigerungen bei Kraftstoffen gegenüber dem Vormonat sind diese immer noch um 3% billiger als vor einem Jahr (Normalbenzin -2%, Superbenzin -3%, Diesel -4%), als sie sich wegen des Ölpreisanstieges aufgrund des Irakkrieges auf relativ hohem Niveau bewegten. Das Preisniveau der Treibstoffpreise ist auch noch immer unter dem damals ebenfalls recht hohen Niveau des Jahres 2000.

Auch Nahrungsmittel (+1,7%) haben gegenüber dem Vorjahr deutlich angezogen. Nach wie vor haben Versicherungen (+2,7%) eine inflationstreibende Wirkung (KFZ-Haftpflichtversicherung und private Krankenversicherung je +3%). Aber auch die Körperpflege (+2,6%) zeigte moderate Preissteigerungen (Friseur: Waschen und Föhnen +4%, Waschen und Legen +6%; Lippenstift +7%). Bei den Bewirtungsdienstleistungen gab es Preissteigerungen um 2,8%. So wurden Getränke im Gasthaus/ Restaurant um 3%, Essen um 2% teurer (Bier +4%, Cola +4%, Kleiner Brauner +3%).

Weiterhin haben die Bereiche Gesundheit (-2,5%) und Nachrichtenübermittlung (-1,5%) eine inflationsdämpfende Wirkung. Wieder erweisen sich Telefonapparate (-21,2%) und die Festnetz-Gesprächsgebühr (-3%) als Inflationsdämpfer. Wegen des Wegfalls der Ambulanzgebühr im April 2003 erwies sich die Krankenscheingebühr (-52%) in diesem Monat zum letzten Mal als Inflationsdämpfer. Die damit verbundene Dämpfung von -0,115 Prozentpunkten wird ab dem nächsten Monat wegfallen.

Harmonisierter Verbraucherpreisindex März 2004

Der Indexstand des für die Europäische Währungsunion zu berechnenden Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI; 1996=100) beträgt 111,9. Damit ist die harmonisierte Inflationsrate im März mit 1,5% (2004: Februar 1,5%, Jänner 1,2%; 2003: Dezember und November je 1,3%) gleich hoch wie im Vormonat und etwas niedriger als der nationale Verbraucherpreisindex. Gegenüber dem Vormonat ist das allgemeine Preisniveau gemäß HVPI um 0,4% gestiegen.

Schwechat wird führender Kunststoffstandort

Die OMV, Mitteleuropas führender Öl- und Erdgaskonzern, baut die Petrochemiekapazitäten der Raffinerie Schwechat deutlich aus. Am 14. April nahmen Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll und OMV Generaldirektor-Stellvertreter Gerhard Roiss den Spatenstich zur Erweiterung der Etyhlen- und Propylenproduktion vor. Mit einer Kapazität von rund 2 Mio Tonnen (t) ab 2006 wird Schwechat einer der führenden europäischen Kunststoffstandorte sein. Die OMV investiert rund 200 Mio Euro in die Erweiterung, um ihre Anlagen auf eine Kapazität von 900.000 t pro Jahr zu bringen. Gleichzeitig erweitert Borealis A/S, einer der weltweit führenden Kunststoffhersteller, ihrerseits die Kapazität ihrer Polymerproduktion in Schwechat auf rund 1 Mio t pro Jahr. Der Umbau wird bis Herbst 2005 dauern, ab 1. Jänner 2006 sollen die Anlagen der OMV ihre volle Leistung erreicht haben und 500.000 t Ethylen bzw. 400.000 t Propylen pro Jahr produzieren.

Landeshauptmann Erwin Pröll betonte, daß dieser Spatenstich wenige Tage vor der Erweiterung der EU „ein richtungsweisendes Signal“ sei. Daß sowohl OMV als auch Borealis in Schwechat weiter investieren und ausbauen, zeige „das hohe Vertrauen der heimischen Wirtschaft in die Attraktivität und Qualität des Standorts Niederösterreich“. Schon bisher habe Niederösterreich „von der europäischen Perspektive überdurchschnittlich profitiert“, und zwar deshalb, weil für uns nicht die Frage „Was bringt uns die EU-Erweiterung?“ entscheidend sei, sondern vielmehr die Frage „Was machen wir daraus?“ Diese Strategie gelte auch auf dem künftigen Weg: „Nur so können wir den Rückenwind des größeren Europas im Interesse des Standortes, der Wirtschaft und der Arbeitnehmer nutzen“, so Pröll.

Gerhard Roiss, OMV Generaldirektor-Stellvertreter und Aufsichtsratsvorsitzender von Borealis: „400 Mio Euro werden OMV und Borealis in Schwechat investieren. Dies ist die größte bisher getätigte Einzelinvestition in diesen Standort. Das bedeutet eine massive Stärkung der Wettbewerbsposition von Schwechat und eine nachhaltige Sicherung des Standorts.“ In Schwechat wird seit den 1960er Jahren Kunststoff produziert, die

Kapazitätserweiterung sichert nun eine im internationalen Vergleich kompetitive Größe des Standortes. „Schwechat“, so Roiss, „bietet uns durch die unmittelbare Nähe zu Borealis besonders gute Produktionsbedingungen“.

Die Petrochemieprodukte aus Schwechat werden zur Herstellung hochwertiger Kunststoffe verwendet. Via Pipelines werden sie zu den benachbarten Anlagen der Borealis transportiert und dort zu den Kunststoffen Polyethylen und Polypropylen weiterverarbeitet. Für 2005/06 ist ein Aufschwung in der Kunststoffbranche zu erwarten. Bereits jetzt ist ein Anziehen der Nachfrage für Kunststoffprodukte zu verzeichnen.

Die Kunststoffaktivitäten der Borealis, an der die OMV und deren strategischer Partner

IPIC mit 50 Prozent beteiligt sind, stellen einen integrierten Bestandteil der OMV Petrochemiekette dar. 2003 setzte die OMV rund 1,15 Mio t Ethylen und Propylen an den Standorten Schwechat und Burghausen ab, davon rund 665.000 t in Schwechat. OMV deckt derzeit in Schwechat und Burghausen 27 Prozent des Borealis-Bedarfs an Petrochemieprodukten ab und ist damit größter Monomerlieferant für den Kunststoffhersteller. In Schwechat wird Borealis bis 2005 ihre Polyolefinkapazitäten um rund 250.000 t pro Jahr erweitern. Durch die Errichtung einer Polyethylenanlage und Erweiterung einer Polypropylenanlage wird das Unternehmen am Standort Schwechat eine Gesamtproduktionskapazität von rund 1 Mio t pro Jahr erreichen. ■

Austrian Airlines Group mit zweistelligen Zuwachsraten

Sowohl für den Monat März als auch für das erste Quartal 2004 kann die Austrian Airlines Group bei den Passagierzahlen zweistellige Zuwachsraten verzeichnen. Die laufend erweiterte Produktpalette, kombiniert mit attraktiven Redticket Austrian Bestpreisangeboten wurde vom Reisepublikum gut aufgenommen, wobei der Langstreckenverkehr mit rund 30 Prozent Verkehrszuwachs eine besonders erfreuliche Entwicklung nimmt, analysiert AUA-Vorstandsvorsitzender Vagn Soerensen das März- und Quartalsergebnis.

Im März 2004 wurden im Linien- und Charterverkehr insgesamt 704.426 Fluggäste befördert, um 15,1 Prozent mehr als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Obwohl der März 2003 durch eine schwächere Nachfrage gekennzeichnet war, verdeutlicht die diesjährige zweistellige Steigerung einen neu kreierten, autonomen Wachstumsimpuls. Bei einer Ausweitung des Linienflugangebots in Sitzkilometern um 12 Prozent, konnten die Passagierkilometer im doppelten Ausmaß um 24,2 Prozent gesteigert werden, woraus ein,

um 6,9 Prozent angehobener Sitzauslastungsfaktor von 70,7 Prozent resultiert.

Die Passagierzahl für das erste Quartal 2004 übertraf mit 1,931.838 Fluggästen im Linien- und Charterverkehr den Vorjahreswert um 10,8 Prozent. Dem um 9,0 Prozent erhöhtem Angebot im Linienverkehr, stand eine um 19,0 Prozent deutlich gestiegene Nachfrage gegenüber. Wie vorauszusehen, war die Yieldsituation aufgrund generell rückläufiger Yields in Westeuropa sowie bedingt durch Lang- und Kurzstrecken-Mixeffekte auf Basis eines erweiterten Langstreckenangebots angespannt. Für den Dreimonatszeitraum ergab sich ein Passagierauslastungsfaktor von 70,6 Prozent, der damit um 5,9 Prozentpunkte über dem Vorjahreswert lag.

Mit Beginn des Sommerflugplans Ende März 2004, lanciert die Austrian Airlines Group mit 102 zusätzlichen und insgesamt 461 wöchentlichen Flügen nach Zentral- und Osteuropa die bis dato größte Offensive in einem Verkehrsgebiet und baut die Marktführerschaft als paneuropäischer Osteuropaspezialist weiter aus. ■

Magna Racino – gut gewettet

Bei der Magna Entertainment Group erhält der Pferderennsport mit der Eröffnung des modernsten Pferdesportparks Europas eine neue Dimension

Am 4. April hat im niederösterreichischen Ebreichsdorf Europas modernster Pferdesportpark zum ersten Mal seine Pforten geöffnet und die Feuertaufe bravourös gemeistert. Vielbeachtet von den Medien war die Eröffnung Treffpunkt der Prominenz aus Politik, Wirtschaft, Sport und Gesellschaft.

Europaweit als Projekt einzigartig, gestaltete sich auch das Pre-Opening zu einem einzigartigen Event mit spannendem Sport, geknacktem 40.404-Euro-Jackpot und Entertainment.

4.000 Gäste hatten sich auf den drei Etagen des Magna Racino-Gebäudes eingefunden, um den Pferdesportpark aus der Taufe zu heben – im wahrsten Sinne des Wortes, der Wettergott unterstrich die Eröffnungszeremonie mit einem Regenguß, was der guten Stimmung aber keinen Abbruch tat: Das Magna Racino entführte die Besucher in eine neue Welt der Unterhaltung.

Dem stimmten die vielen Prominenten zu, Landeshauptmann Erwin Pröll, der die offizielle Eröffnung gemeinsam mit Frank Stronach und Ebreichsdorfs Bürgermeister Josef Pilz vornahm, oder Außenministerin Benita Ferrero-Waldner, die vor der wunderschönen Anlage ihren eleganten Hut zog: „Das Magna Racino ist ein Gewinn für die ganze Region.“ Oder DJ Ötzi, der gleich beim ersten Rennen 20 Euro gewonnen hat.

Begeistert waren sie alle: Exkanzler Franz Vranitzky, Vizekanzler Hubert Gorbach, die Minister Maria Rauch-Kallat und Karl-



Am Tag des Pre-Openings befahren LH Erwin Pröll und Franz Stronach (li.) in einer Kutsche die Rennbahn
Alle Fotos: Magna

Heinz Grasser, die Staatssekretäre Ursula Haubner und Karl Schweitzer, NP Landesvize Liese Prokop, Bischof Kurt Krenn, Emil Mezgolits, Sonja Klima, FPÖ-Generalin Magda Bleckmann, Hannes Kartnig, ÖFB-Präsident Friedrich Stickler, Bundesliga-Chef Peter Westenthaler und viele andere.

Neue Dimension

Bei der Magna Entertainment Group (MEC) erhält der Pferderennsport eine neue

Dimension. Mit dem Pre-Opening des direkt vor den Toren Wiens gelegenen Magna Racino schlug die Geburtsstunde einer Event & Entertainment Location, in der sich nicht nur Pferdefreunde wohl fühlen und bestens amüsieren werden: Live-Pferderennen, Pferde-Wetten, Restaurants, Bars und Unterhaltung. Das ist allerdings nur ein Vorgeschmack auf das umfassende Entertainment-Angebot, das den Gast nach der endgültigen Fertigstellung der Anlage erwarten wird.

Erst nach der offiziellen Eröffnung im Herbst 2004 steht dem Publikum der gesamte Umfang an Unterhaltungsmöglichkeiten im Magna Racino zur Verfügung: dann gibt es neben den erwähnten auch andere Sport-Wetten (Fußball, Schiennen, Formel-1 etc.), Shows, VLT-Spielautomaten, Gastronomiestationen und Bars im einzigartigen Ambiente der imposanten Architektur des Magna Racino, dazu Live-Konzerte, eine Revue-Tanzgruppe, Kinderbetreuung, Firmen-Events und vieles mehr.

Kernelement der Unterhaltung ist ein Wett-Spiel, das ebenso leicht wie spannend ist: auch ohne Vorkenntnisse und Spezialwissen kann jeder Gast hier beim Wetten seinen Spaß haben und hohe Gewinne erzielen. Wer wettet, wird noch gebannter die Dau-



Eine Luftaufnahme der weitläufigen Stallungen, im Bildhintergrund die Rennbahn

Chronik



Das Hauptgebäude mit Tribüne beherbergt natürlich auch hochmodernste Technik

men halten, wird mitfiebern und das Sport-Event in einer neuen, erweiterten Dimension genießen können. Wetten, das hat auch mit Lifestyle zu tun – nicht umsonst wird der Pferderennsport, für den sich gekrönte Häupter seit jeher begeistert haben, auch als „Sport der Könige“ bezeichnet.

Das Pferdewett-Spiel ist ein Segment, auf dem die Magna Entertainment Group weltweit Erfahrung hat: Das Unternehmen ist mit 15 Rennbahnen der größte Rennbahnbetreiber und gleichzeitig größter Sportwetten-Anbieter Nordamerikas – über ein Drittel des Volumens an Pferdewetten in den USA wird über die MEC abgewickelt. Die Magna Entertainment Corp. ist an der Börse notiert und sowohl an der NASDAQ TM als auch an der Toronto Stock Exchange gelistet.

Der Bau des Magna Racino in Ebreichsdorf war der erste Schritt der MEC, um mit ihrem Sport-Wettspiel in Europa Fuß zu fassen: 20 Kilometer südlich von Wien entsteht auf 270 Hektar Grund Europas modernster Pferdesportpark. 14.000 Quadratmeter Nutzfläche werden derzeit verbaut, um durchschnittlich 1.335 Besuchern am Tag (rund 500.000 Besuchern im Jahr) Raum fürs Vergnügen zu bieten.

Im Magna Racino gibt es auf ein und demselben Platz eine Trab- und eine Galopper-Rennbahn. Rennbahn und Technik befinden sich auf höchstem und modernstem Niveau.

Gewettet werden kann an Selbstbedienungs-Terminals, an fixen Wettshaltern – oder bei den reizenden Wett-Hostessen, die im gesamten Bereich des Magna Racino mit mobiler Technik unterwegs sind, um Wetten anzunehmen oder auch mögliche Fragen

zum Wettgeschehen zu beantworten.

45 Wett-Terminals (sogenannte Simplified Wagering Terminals) ermöglichen ab Herbst internationale Pferdewetten an Automaten – ein einfaches und spannendes Spiel auf Basis von Live-Rennen.

Der Entertainment & Wettbereich kann sich bei Bedarf in einen Seminar- oder Veranstaltungsraum mit Bühne und Video-Wall für bis zu 1200 Personen wandeln. Die gesamte Anlage oder Teile davon können für Veranstaltungen und Firmen-Events gemietet werden. Warum nicht einmal seine besten Kunden mit einer originellen Einladung zu einem Rennbahn-Picknick überraschen? Oder die Geschwindigkeit eines Pferderennens selbst im Doppelsulky-Rennen erleben? Das Magna Racino verfügt außerdem über eine Festwiese – sie steht mit einer Fläche von 240 x 180 Metern für Live-Konzerte und Outdoor-Events bereit.

Im Vollausbau werden neun Gastronomiestationen mit österreichischen und amerikanischen Spezialitäten zur Verfügung stehen –

allen voran das beeindruckende Panorama-restaurant „Fortuna’s“ mit seinem atemberaubenden Blick über die gesamte Rennanlage, auf den größten LED-Fernsehschirm Mitteleuropas und mit Mini-TV-Schirmen an den Tischen – man ist also stets auf dem laufenden. An acht Bars kann man eine kleine Pause einlegen. Eine davon, die „Derby Bar“, dient den Profis unter den Wettgästen als Stützpunkt für internationale Sport- und Spezial-Wetten. Hier wird es auch Wett-Competitions geben – also Wettkämpfe, wer am treffsichersten zu wetten versteht.

Das Unterhaltungsangebot im Magna Racino umfaßt auch spezielle Angebote: Wer etwa ein „Dinner for Winners“ bucht, erhält um 49 Euro ein 4-Gang-Menü, einen 24 Euro Wettgutschein und ein Glas Sekt oder Sekt Orange. Zu speziellen Anlässen stellt der Küchenchef des Magna Racino seinen Menüplan auch gerne einmal auf den Kopf – und serviert, im beispielhaften Fall eines EM-Spiels zwischen Deutschland und der Türkei, neben Weißwürsten auch ein herzhaftes Kebap.

Im Magna Racino kann natürlich auch auf externe Rennen gewettet werden: Die Rennen werden live aus aller Welt über den zur MEC gehörenden eigenen Satelliten-Wettkanal „Race on TV“ übertragen. So wird Sportfernsehen zum Spielinhalt!

Außerdem werden sportliche Highlights wie die österreichische Bundesliga, die Champions League, die Fußball-EM, Formel-1-Rennen, Schiennen und die Olympischen Spiele aus Athen live übertragen – und auch hier kann wieder gewettet werden. „Betting by Running“ heißt dabei das ultimative Pulsfrequenz-fördernde Spiel, bei dem in aufregender Live-Atmosphäre unter Moderation noch während eines Spiels/Rennens laufend gewettet werden kann, z. B.: Wer schießt das nächste Tor? ■

<http://www.magnaracino.at/>



Mit Glockengeläut gegen die Launen der Natur

Glaube und Aberglaube zu den Wetterlaunen der Natur –
Wetterbräuche zum Schutz und zur Abwehr

Von der Vergangenheit bis heute beeinflusste das Wetter das Leben der Menschen – es war damals wie heute allgegenwärtig. In einer Zeit, in der das Wissen über Wetter Beobachtungswissen war und noch wenig mit physikalischem und meteorologischem Wissen zu tun hatte, war das Wetter mit seinen verschiedenen Begleiterscheinungen noch bedrohlicher als heute. Es hatte für das Überleben einer vorwiegend von der Landwirtschaft abhängigen Gesellschaft große Bedeutung. Eine durch Hagel zerstörte Ernte konnte den wirtschaftlichen Ruin bedeuten. Soziale Netze, die heute das Überleben sichern, fehlten.

Vor allem Hagel- oder Schauerwetter waren sehr gefürchtet. Um sich vor Wetterschäden zu schützen, praktizierten die Menschen verschiedenste Maßnahmen zum Schutz und zur Abwehr. Auf diese Weise entstanden viele Bräuche, in denen sich Aberglaube und Glaube mischen. Lärm galt als effektives Mittel, das Wetter zu beeinflussen. Metallenen Gegenständen schrieb man dabei eine besondere Wirkung zu. Bereits im Mittelalter wurden bei aufziehendem Gewitter oder Hagelschauer die Kirchenglocken geläutet, um das Unheil abzuwenden. Es handelte sich dabei nicht um wildes Geläute, sondern es gab einen geregelten Ablauf, der in den obrigkeitlichen Verordnungen festgehalten wurde.

Wettersegen und Wetterläuten gehörten schon im 8. Jahrhundert zu den Praktiken der katholischen Kirche. In unserem Raum zählt das Wetterläuten in Tegernsee von 1505 zu den frühesten Zeugnissen. Obwohl sich das Wetterläuten bis heute erhalten hat, gab es schon früh Bedenken dagegen. Erst die „wissenschaftlichen“ Erkenntnisse der Aufklärung führten zu den umfangreichen Einschränkungen und Verboten: Der Lärm einer Glocke wäre niemals in der Lage Wolken zu zerteilen, weiters würde das Glockengeläute die Gewitter und Blitze anziehen anstatt abzuwehren. Berichte über verletzte und getötete Mesner und beschädigte Kirchtürme schienen das zu bestätigen. Die Verbote



Wetterkreuz in Großgmain. Die Leidenswerkzeuge Jesu Christi sollen die Wirkung vermutlich noch verstärken. Der Hammer ist das Symbol für Blitzschlag und Donner. Die Lanze steht für Blut und Wasser, die aus der Stichwunde an Jesu rechter Seite flossen. Sie symbolisiert die Reinwaschung durch die Sündenvergebung.

Foto: LPB/Andrea Weiß

griffen jedoch kaum, die Bauern machten sie für die Unwetterschäden verantwortlich.

In Salzburg schränkten die Verordnungen der Jahre 1783 und 1784 unter Erzbischof Hieronymus Colloredo das Wetterläuten ein. Seelsorgern, Predigern und Pflegern wurde aufgetragen, das Volk im Sinne der Verordnungen zu belehren. Die Abschaffung des Wetterläutens war in Bayern und Österreich

bereits 1783 durchgeführt worden, dies versuchte man nun auch in Salzburg durchzusetzen.

Im 19. Jahrhundert entdeckte man, daß die hohen Kirchtürme Schuld an den Blitzeinschlägen trugen und nicht das „Metall erhitzen“ Geläute der Glocken. Es gab somit keinen Grund mehr, das Läuten zu verbieten. Bis ins 20. Jahrhundert wurde in manchen Gegenden das Wetterläuten praktiziert. In einigen Gemeinden wird nach wie vor Wetter geläutet nach dem Motto „Wenn’s nicht hilft, schadet’s auch nicht“ und „weil’s den Menschen gefällt“.

Wolken mit Lärm zerteilen

Das Wetterschießen beruhte ursprünglich auf der Annahme, daß man die für die Unwetter verantwortlichen Dämonen durch Schießen und Lärmen vom Himmel holen konnte. Doch neben diesen abergläubischen Gründen, die während der Aufklärung verschwanden, führte man auch physikalische Gründe für die positive Wirkung des Wetterschießens an: Der Lärm zerteile die Wolken. Es gab jedoch auch die Ansicht, daß Wetterschießen und Wetterläuten das Unwetter nur zu den benachbarten Gemeinden treiben und keineswegs auflösen würde. Streitereien zwischen benachbarten Gemeinden belegten das. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts erlebte das Wetterschießen eine Blütezeit. Doch ebenso wie das Wetterläuten wurde das Schießen seit den 1760er Jahren wiederholt verboten. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts finden sich zum Wetterschießen Verbote und Ansuchen um Genehmigungen in den Archivbeständen. (Auszug aus der CD-ROM „Bräuche im Salzburger Land – Vom Frühling bis zum Herbst“, Andrea Weiß: Wetterschießen und Wetterläuten).

Mehr über Wetterschießen und Wetterläuten erfährt man auf der vom Referat für Volkskultur und dem Salzburger Landesinstitut für Volkskunde herausgegebenen CD-ROM-Serie „Bräuche im Salzburger Land“ unter <http://www.brauch.at> ■

Rote Renner in Radstadt

Wer schnelle Edelkarossen liebt, kommt bei der »Ferrari Mountain Classic 2004« in Radstadt im Salzburger Land voll auf seine Kosten.

Von 13. bis 16. Mai 2004 geht im historischen Radstadt im Salzburger Land die »Ferrari Mountain Classic 2004« in Szene. Dabei sind 60 Ferraris des Schweizer Generalimporteurs Karl Foitek zu Gast.

Gastgeber der »Edelkarossen« ist die Familie Gründer vom Sporthotel Radstadt, welche wieder ein tolles Rahmenprogramm organisiert hat, das keine Wünsche offen läßt: »Ferrari-Golf-Challenge«, Fahrertraining am Salzburgring, Alpen-Panoramafahrt in die Festspielstadt Salzburg, Mozart-Lunch im Hotel Sacher, Italienische Ferrari-Nacht mit Tanz und Show u.v.a.m.

Speziell für das Fan-Publikum findet am Samstag, den 15. Mai 2004, ab ca. 11.00 Uhr der schon legendäre »Zauchensee-Sprint« statt. Nach der »Amadé-Sternfahrt« durch St. Johann, Wagrain, Flachau und Eben sowie einem Präsentationsstop am Marktplatz in Altenmarkt haben die Ferraris freie Fahrt über die 12 Kilometer lange und gesperrte Bergstrecke nach Zauchensee – ohne Gegenverkehr und Tempolimit!

Zu diesem Speed Event der Motoren werden Speed-Asse aus dem Wintersportbereich wie Abfahrtsweltmeister Michael Walchhofer, der »Herminator« Hermann Maier, der Schweizer Skistar Didier Cuche, Brigitte Obermoser und Hans Knauss erwartet.

Im Vorprogramm des »Zauchensee-Sprint« wird von Karl Foitek und Postbusfahrer Karl Gallbrunner eine sensationelle Wette eingelöst: Dabei tritt ein Ferrari (Rennwagen 360 Challenge) zur Wettfahrt gegen ein Postauto (Temsä Safari, 360 PS Turbo Diesel) über die Zauchensee-Sprintstrecke an.

Am Samstag-Nachmittag ab ca. 14.00 Uhr können die Boliden dann am Radstädter Stadtplatz aus nächster Nähe ausgiebig bestaunt werden.

Das »1. Radstädter Weinfest« von »Hotel Post«-Wirtin Resi Hainzer mit führenden österreichischen Winzern und original Schrammelmusik sorgt für ein tolles Rahmenprogramm.

Der Eintritt für den Publikums-Event am Samstag ist frei!

Für alle, die dieses Fest mit einem Urlaub verbinden möchten, bietet der Tourismusverband Radstadt ein »All inclusive« Wochen-



Fotos: Tourismusverband Radstadt

ende bereits ab 125 Euro pro Person an. Es umfaßt neben vier Mal Übernachtung mit Frühstück vier Kaffeejause und vier Abendessen incl. Getränke. Der Gast kann dabei

unter 50 Beherbergungs- bzw. zehn Gastronomiebetrieben auswählen. Die Liste der Betriebe gibt es neben vielen anderen Informationen unter <http://www.radstadt.info> ■

Pavel Kohout mit Ehrenmedaille in Gold der Stadt Wien ausgezeichnet

Pavel Kohout, Dramatiker, Romancier und Essayist, wurde am 14. April im Wiener Rathaus von Bürgermeister Dr. Michael Häupl und im Beisein von Kulturstadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny die „Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold“ überreicht. Die Laudatio hielt der Zweite Nationalratspräsident Dr. Heinz Fischer.



Wiens Bürgermeister Dr. Michael Häupl (re.) und Pavel Kohout Foto: Media Wien

Mailath-Pokorny bezeichnete in seiner Begrüßung Pavel Kohout als „wichtige Persönlichkeit des europäischen Geistes- und Kulturlebens“. Kohout sei mit seinem literarischen Werk und auch als homo politicus für Demokratie und die Wahrung von Menschenrechten eingetreten; es sei daher besonders passend, Pavel Kohout am Vorabend der EU-Erweiterung auszuzeichnen, dem größten, hoffnungsvollsten Friedensprojekt.

In seiner Laudatio, die von persönlichen Erinnerungen, Gesprächen und Erlebnissen geprägt war, erinnerte Fischer auch an die Beziehung zwischen Österreich und Tschechien, „die bewegt, manchmal auch schmerzlich gewesen ist“. Die Auszeichnung sei symbolischer Ausdruck von Dank und Respekt und zeige die enge Verbundenheit der Stadt.

„Wenn ein Prager nicht in Prag leben darf, dann muß er dem Himmel danken, daß es Wien gibt. Wenn ein Prager wieder in Prag leben darf und trotzdem in Wien bleibt, dann muss man fragen: Warum?“, begann Pavel Kohout seine Dankesrede. Die Antwort sei die Stadt selbst. „Hier in Wien mit meiner Familie, meinen Freunden und meinen Bekannten fühle ich mich zu Hause.“ ■

Josef Ratzenböck feierte 75. Geburtstag

Als großen Weichensteller und Impulsgeber für das moderne Oberösterreich, das sich heute in vielen Bereichen als starke Region im zusammenwachsenden Europa präsentieren kann, würdigte Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer seinen Vorgänger LH a.D., Dr. Josef Ratzenböck, aus Anlaß von dessen 75. Geburtstag am 15. April.

„Vieles von dem, was Ratzenböck initiiert und voran getrieben hat, macht heute die Stärke der Region Oberösterreich aus“, so Pühringer. Triebfeder seines Handelns waren feste Grundsätze, deren Aktualität gerade in diesen Tagen und Wochen deutlich werden: So war Ratzenböck stets ein überzeugter Eu-

wird deutlich, daß Ratzenböck auch immer die größeren Perspektiven gesehen hat“, so Pühringer.

So war er ein wichtiger Vorkämpfer eines „Europa der Regionen“, zuerst in der Arbeitsgemeinschaft Alpen Adria, zu deren Gründern er gehörte. Er gehörte damit zu den Initiatoren jenes Prozesses, der mit dem Fall des Eisernen Vorhangs rasant an Schwung gewonnen hat, und der am 1. Mai mit dem Beitritt der Länder Mittel- und Osteuropas zur Europäischen Union seinen Abschluß findet.

Auch in Oberösterreich selbst ist in so gut wie allen Politikbereichen die Schubkraft



Altlandeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck und seine Frau Anneliese, hier bei einem Treffen mit Bundespräsidenten-Kandidatin Dr. Benita Ferrero-Waldner (mi.)

Foto: ÖVP / Christian Süß

ropäer, für den vor allem die Friedenssicherung zentrale Leitidee des europäischen Einigungsgedankens war.

Ratzenböck hat daher besonders zu Beginn der 90er-Jahre im Vorfeld des EU-Beitritts Österreichs, unermüdlich Überzeugungsarbeit für den Beitritt Österreichs geleistet – ein Bemühen, das auch in Oberösterreich mit einem überwältigenden Ja der Landesbürger zum Beitritt honoriert wurde.

Europa war für Ratzenböck aber bereits in jenen Zeiten, in denen noch der Eisernen Vorhang durch unseren Kontinent ging, mehr als nur Westeuropa. Er gehörte zu den wenigen westeuropäischen Politikern, die lange vor dem Fall des Eisernen Vorhangs Kontakte nach Osteuropa knüpften. „Gerade hier

aus der Ära von Landeshauptmann Ratzenböck (1977 bis 1995) weiter spürbar.

„Aus all den genannten Gründen verdanken Oberösterreich, aber auch Europa dem Politiker Josef Ratzenböck sehr viel. Er vereint wie nur ganz wenige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in unserem Land den Mut zur größeren Perspektive mit dem ‚Gespür‘ für die Sorgen der Menschen in unserem Land. Ihm waren nicht nur die großen Entwicklungen des Landes wichtig, sondern er hat sich in Abertausenden Stunden bei Sprechtagen auch der Anliegen der sogenannten ‚kleinen Leute‘ angenommen. Wir, die wir heute Verantwortung tragen, bauen in sämtlichen Politikbereichen auf dem auf, was er geschaffen hat“, erklärt Pühringer. ■

»Pilot«-Projekt im Sinne des Wortes

Studenten von »Luftfahrt / Aviation« an der FH Joanneum haben mit begrenztem Kostenaufwand einen Forschungssimulator gebaut. Das »Projekt Lindbergh« stößt nun auch auf internationales Interesse.

Simulatoren sind fixer Bestandteil der modernen Pilotenausbildung. Sie garantieren eine optimale fliegerische Kompetenz samt Vorbereitung auf viele denkbare Szenarien, die sich zwischen Himmel und Erde ereignen können. Dieser hohen Leistungsfähigkeit stehen ebenso hohe Kosten gegenüber. Daß ein Forschungssimulator auch mit geringen finanziellen Mitteln zu realisieren ist, beweist das „Projekt Lindbergh“ am Studiengang „Luftfahrt / Aviation“ an der FH Joanneum in Graz.

Bereits im Studienjahr 2001/2002 stellten die „Luftfahrt“-Studenten Christoph Baum, Gerhard Hattinger, Markus Hengsberger, Lucas Lang und Martin Scherrer erste Überlegungen darüber an, wie ein Projekt dieser Größenordnung zu realisieren wäre. „Das Besondere an diesem aufwändigen Projekt ist sicherlich, daß alles im Eigenbau umgesetzt wurde“, resümiert Tarkan Kahraman, der den Simulator betreut. Sämtliche Teile wurden eigenhändig verschweißt und zusammenschraubt, wobei die Jung-Ingenieure auch auf das Know-how und die Unterstützung des Studiengangs „Fahrzeugtechnik“ zurückgreifen konnten. Die geringen Kosten des FH-Simulators erklären sich auch durch die eingesetzten Materialien, die oft aus Baumärkten stammten. Für die Darstellung der Instrumentenbretter sowie der Szenerie kommen handelsübliche Bildschirme und Video-Beamer zum Einsatz. Neben dem Microsoft-„Flugsimulator 2002“ – er kann in jedem Computerladen erworben werden – kommt auch professionelle Software zum Einsatz, die dem Studiengang durch seine gute internationale Verflechtung von seinen Partnern zu Sonderkonditionen zur Verfügung gestellt wurde. Bemerkenswert auch der zeitliche Ablauf: Der Trainer wurde in nur wenigen Wochen im Sommer 2002 erstellt.

Bevor die zukünftigen Damen und Herren der Lüfte im Cockpit des Simulators Platz nehmen dürfen, heißt es erst einmal, die theoretischen Grundlagen des Fliegens, insbesondere der Navigation, zu erlernen. In der Lehrveranstaltung „Luftfahrtnavigation“ bekommen die Studierenden das notwendige Rüstzeug, das parallel in der Praxis geübt wird. Das passiert zuerst auf dem „Basis-

Navigation-Trainer“ (BNT), eine Art Flugsimulator fürs Wohnzimmer, bestehend aus Steuerhorn, Leistungsquadrant, Funkeinheit und Bildschirm. Insgesamt vier BNTs stehen für die Studierenden bereit, um die Grundlagen des Instrumentenflugs zu trainieren. Erst nach erfolgreicher Absolvierung von di-

Steuerhorn zu sich zieht und dann abhebt, ist garantiert nicht stressfrei!

Wesentliches Ziel des Projekts ist das ganzheitliche Erfassen des „Gesamtsystems Luftfahrt“ mit all seinen Teilgebieten wie etwa Navigation, Meteorologie, Instrumentenkunde, Flugmechanik, Luftfahrttechnik, Luft-



Wer schließlich am Steuer des ANT Platz nehmen kann, der bekommt ein Gefühl dafür, was ihn an seinem zukünftigen Arbeitsplatz als Ingenieur, Konstrukteur oder auch Pilot erwartet.

Foto: Elmar Gubisch für FH Joanneum

versen Navigationsübungen geht's auf den „großen“ Simulator – den so genannten „Advanced Navigation Trainer“, kurz ANT.

Wer schließlich am Steuer des ANT Platz nehmen kann, der bekommt ein Gefühl dafür, was ihn an seinem zukünftigen Arbeitsplatz als Ingenieur, Konstrukteur oder auch Pilot erwartet. Knöpfe, Anzeigen, Schalter und Hebel bestimmen die Umgebung, ganz wie bei den Vorbildern. Die Studierenden sind vom einmaligen Ausbildungsgerät begeistert. „Viele werden sich das erste Mal so richtig bewußt, was in der Lehrveranstaltung vermittelt wurde“, meint Tarkan Kahraman, selbst Inhaber eines Linienpilotscheins und Fluglehrer, „der Schritt von der Theorie in die Praxis ist meist von einem großen Aha-Effekt begleitet.“ Und von einem gehörigen Adrenalinausstoß: Denn wer zum ersten Mal selbst die Schubhebel eines der vielen Jets nach vorne bewegt, bei circa 130 Knoten das

Verkehr und Luftrecht. Dazu zählt natürlich auch der Funkverkehr, der durch das Kommunikationssystem simuliert werden kann. In Zukunft soll der Forschungssimulator auch verstärkt für Versuche auf dem Gebiet der Flugmechanik genutzt werden. Gegenwärtig wird der ANT bereits im interdisziplinären Forschungsvorhaben MONSAF eingesetzt, das im Programm FH Plus gefördert ist und in enger Kooperation mit den Partnern aus der Wirtschaft und unter Einbindung der Technischen Universität Graz und der Karl-Franzens Universität Graz durchgeführt wird.

Das „Projekt Lindbergh“ der Grazer Studenten stieß auch bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt (DGLR) im November 2003 auf reges Interesse und hat bereits weiterführende Kooperationsvorhaben mit Partnern aus dem In- und Ausland angeregt. ■

Supraleiter mit schiefer Optik

Wissenschaftler der TU Wien haben weltweit erstmalig ein magnetisches Material gefunden, das aufgrund seiner symmetrischen Eigenschaften eigentlich nicht supraleitend sein dürfte, es aber trotzdem ist.

Einfache Metalle wie Aluminium, Zinn oder Materialien mit vielen elementaren Bestandteilen wie Quecksilber, Barium, Kupfer und Sauerstoff haben eines gemeinsam – sie alle sind Supraleiter. Abgesehen davon, daß Supraleiter in Zukunft noch vielseitiger einsetzbar werden als bisher – von der Material-Analyse bis hin zur Aufspürung von Herzfehlern – ist Supraleitung ein komplexes Quantenphänomen, bei dem Symmetrien eine zentrale Rolle spielen.

Wissenschaftler der TU Wien rücken dieses Phänomen jetzt zurecht und verleihen ihr stark vereinfacht formuliert „eine schiefe Optik“. Sie haben weltweit erstmalig ein magnetisches Material gefunden, das aufgrund seiner symmetrischen Eigenschaften eigentlich nicht supraleitend sein dürfte, es aber trotzdem ist. Die weitreichenden Folgen: das gegenwärtige Verständnis des Phänomens Supraleitung muß neu überdacht werden und die Materialentwicklung könnte neue Wege gehen.

Supraleiter in der Praxis – vielseitig und bedeutend

Supraleiter werden schon jetzt vielseitig eingesetzt. Sei es, um sensible Materialteile

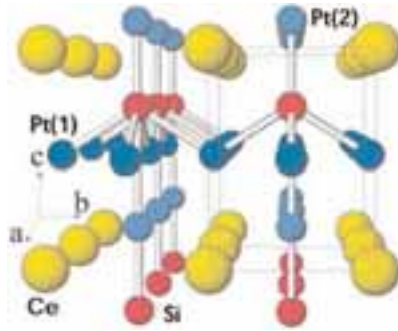


Abb. 1: Kristallstruktur von CePt₃Si. Die Struktur ist tetragonal, zeigt aber in Richtung der polaren c-Achse kein symmetrisches Verhalten (= Fehlen eines Inversionszentrums)

Abbildung: TU Wien

zu prüfen, wie z. B. die Flugzeugaußenhaut oder deren Nietverbindungen, Erzsadern oder Ölvorkommen aufzuspüren, die für herkömmliche Sensoren unsichtbar bleiben würden. Auch lassen sich damit Herzmagnetfelder messen, um detailliertere Informationen zu gewinnen, als man sie mit üblichen Elektrokardiogrammen erhalten könnte. Es läßt sich z. B. aus solchen Magnetokardiographien eine Störung der Herzfunktion feststellen und genau eingrenzen. Ebenso kann die fokale

Epilepsie eruiert werden, da diese Schädigung des Gehirns magnetische Signale erzeugt.

Jede neue Erkenntnis im Supraleitungspuzzle kann daher gezielt – vielleicht sogar lebensrettend – zur Fortentwicklung grundlegender und auch anwendungsorientierter Aspekte dieser Technologie eingesetzt werden. Das Phänomen des verschwindenden elektrischen Widerstandes in Supraleitern impliziert verlustlosen Stromtransport, der im Labormaßstab und auch in einigen Feldversuchen in Hochspannungsnetzen bereits erprobt wurde. Hier könnten große Energiesparpotentiale realisiert werden.

Zukunftsmusik ist allerdings noch die Realisierung supraleitender Quantencomputer, deren Leistungsfähigkeit heutige Supercomputer weit in den Schatten stellen wird.

... und es leitet doch!

Supraleitung ist sozusagen Entartung pur. Während die Supraleitung davon „lebt“, daß die sogenannte Eichsymmetrie verletzt ist, sonst wäre das Material nicht supraleitend, ist man bisher davon ausgegangen, daß hingegen räumliche Symmetrie vorhanden sein muß, um bestimmte supraleitende Zustände zu ermöglichen.

Eine Forschergruppe rund um Ernst Bauer vom Institut für Festkörperphysik der Technischen Universität Wien hat weltweit erstmalig eine Materialverbindung aus Cer, Platin und Silizium gefunden (CePt₃Si), für die die räumliche Symmetrie nicht besteht, das aber trotzdem supraleitend wird. Die Forscher haben somit das erste Beispiel eines magnetischen Supraleiters gefunden, der kein Inversionszentrum besitzt, was einer Verletzung der räumlichen Symmetrie gleichkommt - siehe Abb. 1.

Die Entdeckung ist derart bedeutend, daß sowohl „Physical Review Letters“ (vol. 92, 2004, p. 027003) als auch „NATURE“ (news and views, vol. 427, (2004) p. 799) darüber berichtet haben. Kein Wunder, denkt man an die Möglichkeiten, die sich durch diese Entdeckung im Bereich der Grundlagenforschung aber auch in spezifischen Anwendungen eröffnen.



»Heimstatt« höchstqualifizierter Forscher mit internationalem Ruf: die Technische Universität Wien

Foto: TU Wien / Sommer

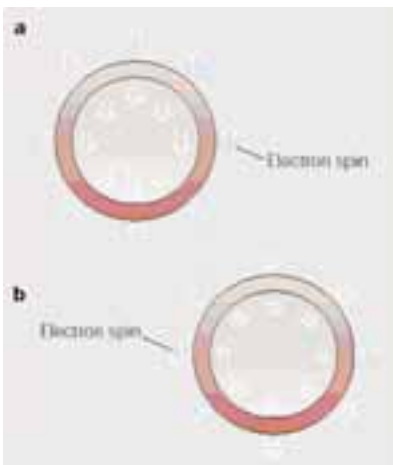


Abb. 2:
(a) Spinstruktur eines einfachen Supraleiters mit Inversionszentrum. Spins können nur in einer der beiden Richtungen - oder $\bar{}$ orientiert sein. Im supraleitenden Zustand formen Spins entweder einen Spin-Singlet Zustand (z.B. $\bar{}$) oder ein Spin-Triplett Zustand (z.B. $\bar{}$).

(b) Fehlendes Inversionszentrum: Spins können um die Phasenraumoberfläche rotieren (im und gegen den Uhrzeigersinn). Die Cooperpaar-Wellenfunktion besteht dann aus einer Mischung von Spin-Singlet und Spin-Triplett- Zuständen.
Abbildung: TU Wien

Ernst Bauer (Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn.) beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Erforschung der Grundzustandseigenschaften von Cer-Verbindungen. Hierbei treten starke Elektronenkorrelationen auf, die unter anderem praktischen Einfluß auf die Meßtechnik haben (Stichwort Temperaturmessung). Wesentlicher an diesem Phänomen ist aber die Möglichkeit der Umwandlung von Energie – z. B. von „Abfallwärme“ – in Elektrizität, oder umgekehrt, die Umwandlung elektrischer Energie in Kälte. Gelingt es, solche Materialien weiter zu verbessern, kann die Effizienz der eingesetzten Energie substantiell gesteigert werden. Ein Beispiel gefällig? Die Motorabwärme von Fahrzeugen könnte über solche thermoelektrischen Effekte zur Erzeugung von Elektrizität verwendet werden.

Es gibt trotz weltweit intensiver Forschung im Bereich korrelierter Elektronensysteme (etwa 20 Jahre) bisher nur 4 Cer-Systeme die bei Normalbedingungen supraleitend werden. Eines davon hat Ernst Bauer in Wien gefunden. Er beschreibt seinen Forschungstrieb zur Supraleitung so: „Es ist der ‚Traum‘ jedes Festkörperphysikers dieser Community, solch ein System zu finden. Dieses bei der

wichtigsten jährlichen internationalen „The International Conference of Strongly Correlated Electron Systems (SCES)“ zu präsentieren, stellt eine besondere Ehre dar. Die SCES'05 findet übrigens an der TU Wien statt.“

Bei seiner Forschungsambition hat Ernst Bauer von der TU Wien mit Kollegen seines Institutes sowie mit Chemikern und Physikern der Universitäten Wien (P. Rogl), Moskau (A. Gribov) und Augsburg (E.W. Scheidt), sowie der ETH Zürich (M. Sigrist) zusammengearbeitet.

Wie funktioniert räumlich asymmetrische Supraleitung?

Cooperpaare haben keinen Gesamtimpuls (= Masse mal Geschwindigkeit). Dies bedeutet, daß nur 2 Elektronen mit gleichem Impuls aber entgegengesetzter Richtung Paare bilden können, was für entartete Zustände natürlich zutrifft. Elektronen besitzen neben ihrer Masse und einer negativen Ladung (= Elementarladung) eine weitere fundamentale Eigenschaft, den so genannten Spin. Das Pauliprinzip für Elektronen verlangt nun, daß die Gesamtwellenfunktion (die mathematische Beschreibung der Elektronenzustände) der Cooperpaare bei Vertauschung von 2 Elektronen antisymmetrisch ist.

In einfachen Supraleitern wie Aluminium kann die Cooperpaar-Wellenfunktion aufgeteilt werden in einen Anteil, der nur von räumlichen Koordinaten abhängig ist und in einen anderen, der nur vom Spin abhängt. Für Kristalle mit Inversionssymmetrie gilt daher: Ist der räumliche Teil der Wellenfunktion symmetrisch oder antisymmetrisch, so muß der Spinanteil sich gerade entgegengesetzt verhalten: Er muß für den ersten Fall antisymmetrisch sein (die so genannte Spin-Singlet Paarung) und für den zweiten symmetrisch (Spin-Triplett Paarung). Da CePt3Si nicht inversionssymmetrisch ist, kann der Ortsteil weder als symmetrisch noch als antisymmetrisch beschrieben werden, das gleiche gilt für den Spinanteil. Bleibt die Gesamtwellenfunktion antisymmetrisch, müssen die Cooperpaare als Mischung von Spin-Singlet und Spin-Triplett Zuständen angesehen werden.

Eine Möglichkeit, die Spinkonfiguration eines solchen paritätsverletzenden Supraleiters zu beschreiben, ist in der Abbildung 2 gezeigt: Im Gegensatz zu einfachen Supraleitern (oberer Teil, a), in dem die Spinanordnung über die gesamte Fläche im Phasen-

raum gleich ist, rotiert sie für Supraleiter ohne Inversionszentrum (unterer Teil, b). Die konkreten Auswirkungen eines solchen Zustandes sind noch im Wesentlichen unverstanden.

Während Cooperpaare in konventionellen Supraleitern von den Leitungselektronen gebildet werden – das sind jene Elektronen die die Eigenschaften eines Metalls wesentlich bestimmen und deren Masse gerade der Standardmasse des Elektrons entspricht – werden in CePt3Si Cooperpaare aus „schweren Elektronen“ gebildet, die eine etwa 100 bis 200-fache Elektronenmasse besitzen. Dies führt unter anderem zu einer „Magnetfeldverträglichkeit“, die 10 bis 100 mal größer ist (bei vergleichbarer Sprungtemperatur) als jene in Standardsupraleitern, die schon heute in vielen technischen Anwendungen eingesetzt werden.

Von einem grundlegenden Verständnis solcher neuartiger Supraleiter kann auch umfassende Einsicht in wesentliche Mechanismen der sogenannten Hochtemperatursupraleiter erwartet werden. Insbesondere gilt dies für die Frage, welche attraktive Wechselwirkung die Paarung der Elektronen bewirkt. Cooperpaarbildung erfolgt in klassischen Supraleitern (z. B. Aluminium) mit Hilfe der Gitterschwingungen des Kristalls. Dagegen werden Cooperpaare in CePt3Si höchstwahrscheinlich durch magnetische Fluktuationen bewirkt, die auch eine wesentliche Rolle für Hochtemperatursupraleiter spielen.

Was ist ein Supraleiter?

Ein Supraleiter ist ein Material, das unterhalb einer charakteristischen Temperatur (= Sprungtemperatur) den elektrischen Strom verlustfrei leitet, d. h., der elektrische Widerstand ist Null. Ein Supraleiter zeichnet sich des weiteren dadurch aus, daß er bei Abkühlung unterhalb dieser charakteristischen Temperatur ein Magnetfeld aus seinem Inneren verdrängt; er wird ein idealer Diamagnet.

Supraleitung wird durch Paarbildung von Elektronen (Cooper-Paare) bewirkt. Während in normalen Metallen der elektrische Widerstand durch Wechselwirkungen der Elektronen mit Gitterfehlern des Kristallgitters sowie Gitterschwingungen entsteht, wird durch die Kopplung der Elektronen zu Cooper-Paaren im Supraleiter die Energieabgabe an das Kristallgitter unterdrückt und so der widerstandslose elektrische Stromfluß ermöglicht. ■

Ihre Gedichte sind mir in die Herzmitte gedrungen

Christine Lavant, Werner Berg und ein gebrochenes Versprechen. *Von Doris Moser* *)

Zu meiner Schande muß ich gestehn, daß ich mir trotz des schönen Klanges Ihres Namens bislang keinerlei rechte Vorstellung von Ihrem Wesen gemacht habe und in toto eher boshaft von den Gänsefedern denke.

Dafür bin ich nun genügend gestraft, denn drei Ihrer Gedichte sind mir in die Herzmitte gedrungen und wollen es schier auseinander-treiben. Vom ersten Anblick Ihrer Person aber haben mich Schönheit, Seelenkraft und Größe nicht anders getroffen wie der Blitz einst den Saulus vor Damaskus.“

Als Werner Berg im Spätherbst 1950 an die „Gänsefeder“ Christine Lavant schreibt, steht er ganz unter dem Eindruck ihrer ersten Begegnung bei den Dichtertagen im Kärntnerischen St. Veit. Wenig später entstehen in seinem Atelier am Rutarhof die legendären Bildnisse der Lavant und in ihrer Stube in St. Stefan im Lavanttal die Gedichte zur „Bettlerschale“, ihrem bekanntesten Gedichtband.

Was den Maler und Bauern Werner Berg (1904-1981) und die Dichterin und Strickerin Christine Lavant (1915-1973) verband, läßt sich nur vage umreißen: Verwandtschaft künstlerischer Seelen, tiefgründige Freundschaft, große Liebe, bittere Enttäuschung, widrige Lebens- und Liebesumstände (beide waren arm, mit anderen Partnern verheiratet und hatten familiäre Verpflichtungen zu erfüllen), Resignation und Depression – und hunderte Briefe, deren Inhalt unbekannt (oder gesperrt) ist und – geht man nach dem Willen der Verfasser – wohl auch bleiben sollte.

Christine Lavant und Werner Berg hatten einander versprochen, ihre Briefe zu vernichten. Seit kurzem weiß man, daß sich keiner der beiden daran gehalten hat. Neben den Briefen Werner Bergs an Christine Lavant (sie liegen im Nachlass Christine Lavant im Robert-Musil-Institut/Kärntner Literaturarchiv der Universität Klagenfurt), fanden sich nun auch die Briefe Christine Lavants an Werner Berg in einer privaten Sammlung, die das Land Kärnten angekauft hat.



Quelle: Robert-Musil-Institut / Kärntner Literaturarchiv der Universität Klagenfurt

Noch bedeutsamer als die Briefe Lavants an Berg sind wohl die 485 Gedichte, darunter 192 bis dato völlig unbekannte Texte, die in dieser Sammlung enthalten sind. Sie sollen gemeinsam mit den literarischen Texten aus dem Hauptnachlaß in der dreizehnbändigen Christine Lavant Werkausgabe Platz finden, an der im Musil-Institut gearbeitet wird und von der man erwarten kann, daß sie das noch immer vorherrschende öffentliche Bild Christine Lavants als naturbegabte Dichterin korrigieren wird, die gleichsam in einem mystischen Furor ihre Texte zu Papier brachte, ohne zu wissen wie ihr geschah.

Christine Lavant hat an ihren Texten intensiv gearbeitet und sie auch nach der Fertigstellung nicht mit leichter Hand zur Veröffentlichung freigegeben: „Ich fürchte mich vor dem Erscheinen meines Gedichtbandes“, hat sie wenige Monate vor der Bettlerschale (1956) dem Freund und Förderer Ludwig von Ficker geschrieben. Kein Wunder also, daß von den insgesamt etwa 1500 Gedichten mehr als die Hälfte bis dato nicht veröffentlicht sind.

Nebenstehende Abbildung zeigt das Faksimile des letztgültigen handschriftlichen Entwurfs zum Gedicht Während ich Betrübte schreibe (erschienen 1959 im Band Spindel im Mond, Otto Müller Verlag); es ist eine von insgesamt 15 Fassungen, aus denen Lavant die Druckvorlage erarbeitet hat. Meist hat sie Entwürfe in Schulheften notiert; bis ein Text entstand, mit dem die Dichterin zufrieden war, bedurfte es zahlreicher Fassungen. Den besten Entwurf hat sie abgehakt und in die Maschine getippt.

Die Klagenfurter Gesamtausgabe der literarischen Werke Christine Lavants wird neben den Büchern auch eine CD-Rom enthalten mit Hypertext-Datenbank und mit grafisch aufbereiteten Materialien aus dem Nachlass. Entstehung und Zusammenhänge einzelner Texte soll dadurch nachvollziehbar gemacht werden. ■

Info

Auf Initiative von Landesrat Georg Wurmitzer hat das Land Kärnten die Sammlung Christine Lavant angekauft. „Damit ist sichergestellt, daß rund 500 Korrespondenzstücke, hauptsächlich von Christine Lavant an Werner Berg, im Eigentum des Landes Kärnten bleiben. Enthalten sind auch 360 Gedichte von Christine Lavant, zum Teil in handschriftlicher Form“, berichtete LR Georg Wurmitzer nach der Regierungssitzung am 9. März 2004, nachdem der Ankauf durch das Land auf seine Initiative hin getätigt wurde.

Ein Teil des Briefwechsels der beiden bedeutendsten Kärntner Kulturträger, nämlich die Korrespondenz von Werner Berg an Christine Lavant, befindet sich bereits seit 1994 im Robert-Musil-Institut. „Wir konnten mit dem Kauf gewährleisten, daß diese Dokumente nicht für Kärnten verloren gehen. Nun erfolgt die Aufarbeitung durch wissenschaftliche Gremien“, so Wurmitzer. Für die Sammlung Christine Lavant habe das Land 250.000 Euro bezahlt.

*) Mag. Dr. Doris Moser ist Assistentin am Institut für Germanistik der Universität Klagenfurt

Samt und Hightech

Das österreichische Hotelunternehmen ARCOTEL Hotels & Resorts eröffnete am 1. März ein Designhotel in Berlin Mitte

Velvet“ steht für Behaglichkeit, Wärme und Wohlfühlen. Was auch immer man mit diesem Namen verbindet, die High-tech-Fassade aus Glas und Aluminium, die ein Gefühl vermittelt, als würde man die lebhafteste Szene der Oranienburgerstraße bis in das Hotelzimmer verspüren, läßt ursprünglich kaum Assoziationen mit Samt, Wärme und Behaglichkeit aufkommen.

Der österreichische Stararchitekt, Designer, Bildhauer, Zeichner und Maler Harald Schreiber, „Hausdesigner“ von ARCOTEL, setzt bewußt auf diesen Kontrast: außen technisch und cool, innen behaglich warm mit sehr vielen Akzenten, die das Wohlfühlambiente des Hotels deutlich unterstreichen; alles klar und zeitgemäß.



Das sich ständig wechselnde Farbspiel am Lichthimmel im Eingangsbereich zieht den Gast fast magisch ins Haus.

Hinter einer Glasfassade verbirgt sich ein behagliches, von warmen Materialien dominiertes Interieur. Tauerngrüner Stein ist anfangs noch in perfekten geometrischen Quadern verlegt, dann lösen sich die strengen Formen langsam auf, werden weicher, je weiter man – vorbei an der Rezeption – in das Innere vordringt, verlaufen im Innenhof zu einzelnen Steinen und Kies, „enden“ als Sand.

Der Eichenfußboden in der Bar im Erdgeschoß kontrastiert den Stein. Mit dunkelrotem Leder bezogene, bequeme Polstermöbel



Im März in der Oranienburger Straße in Berlin-Mitte eröffnet: das ARCOTEL Velvet
Alle Fotos: ARCOTEL



schaffen die Behaglichkeit eines Wohnzimmers. Wertvolle Samtstoffe an den Wänden und Lampen des berühmten Venezianers Mariano Fortuny komplettieren das Ensemble, dessen Individualität darüberhinaus durch unterschiedliche Sitzgelegenheiten unterstrichen wird. Je nach Lust und Laune kann sich der Gast also zu einem schnellen Drink setzen, oder sich gemütlich zur Zeitungslektüre niederlassen. Unaufdringlicher und aufmerksamer Service und exzellente Qualität der angebotenen Getränke sind selbstverständlich.

Eine ganz besondere Raumkonzeption hat sich Schreiber im „Velvet“ für einen Großteil der 85 Suiten und Zimmer ausgedacht. Bereits beim Betreten des Raumes hat man das Gefühl auf eine Loggia zu gehen – die glatten hohen Fensterflächen vom Boden bis zur Decke und das ins Zimmer integrierte Bad schaffen eine offene Atmosphäre, in der man sich gänzlich frei fühlen kann. Keine trennenden Wände, stattdessen ein leichter Store, der verhüllt und gleichzeitig erahnen läßt. Die offene Badezimmerlösung bietet ein völlig neues Wohnerlebnis und sorgt durch

die Verschmelzung der Bedürfnisse des Gastes für Wellbeing im Hotelzimmer.

Dunkelrotes Leder an Bethaupt und Schreibtisch kontrastiert mit schwarz-braunem Holz und einem warmen tiefroten Teppichboden, der die Erde von oben spiegelt. Dabei wird Berlin – markiert als grüner Punkt – zum momentanen Mittelpunkt der Welt. Ein multifunktionaler Flachbildschirm, der Fernseher, DVD-Player und CD-Spieler in sich vereint, sorgt für individuelle Unterhaltung. Und der bewährte kuschelige Komfort der klassischen ARCOTEL-Betten garantiert einen erholsamen Schlaf.



Natürlich gibt es auch Kulinarisches vom Feinsten: Über zwei Stockwerke teilt die Eingangshalle das Hotel im Erdgeschoß in die „Velvet Bar“ und in „Lutter & Wegener



Wein & Feinkost“, betrieben vom österreichischen Gastronomen Josef Laggner, wo – zur Freude des Gastes und aus Prinzip der Geschäftsleitung – auch Österreichisches auf der Karte steht.

ARCOTEL Hotels & Resorts

Raimund D. Wimmer, 1956 geboren, Absolvent der höheren Tourismuslehreanstalt in Kleßheim, ist Gründer und Eigentümer von ARCOTEL Hotels & Resorts. Die Gruppe betreibt derzeit zehn Viersternhotels in Österreich, Zagreb, Prag und Berlin. Mit ihm im Vorstand ist Helga Weber. Wimmer ist ein engagierter Touristiker, der auch für zahlreiche Funktionen seine Dienste zur Verfügung stellt. (u. a. ist er Mitglied des Präsidiums der Österreich Werbung, Vorstandsmitglied des Austrian Convention Bureau sowie Vorstandsmitglied der Round Table Conference Hotels Austria).

Den Grundstein legte Wimmer 1989 mit dem Erwerb des legendären „Wimberger“ in Wien, das er abriß und an selber Stelle 1994 ein modernes Viersternhotel mit einem Konferenzzentrum für bis zu 900 Personen unter dem Namen ARCOTEL Wimberger eröffnete.

In den folgenden Jahren baute Wimmer eine österreichische Hotelgruppe auf. Mittlerweile verfügt die Arcotellerie – neben Wien – über zwei Häuser in den steirischen Wirtschaftsstandorten Leoben und Bruck/Mur, in Klagenfurt, Linz sowie ein zweites Haus in Wien. Mit dem ARCOTEL Elisabethpark in Bad Gastein ist seit 1998 auch ein Ferienhotel Mitglied der Gruppe. Und seit Sommer 2000 engagiert sich das Unternehmen auch im europäischen Ausland. Ein unter den strengen Auflagen des Denkmalschutzes revitalisiertes Jugendstilgebäude beherbergt das ARCOTEL Teatrino in Prag.



Generaldirektor
Raimund D. Wimmer

Im August 2003 wurde mit dem ARCOTEL Allegra in Zagreb ein weiteres Viersternhotel eröffnet, das – wie bereits das Prager ARCOTEL Hotel – Designhotel-Ansprüchen gerecht wird. Und im März 2004 folgte in Berlin-Mitte ein weiteres aufregendes Projekt: In der Oranienburger Straße entstand das ARCOTEL Velvet in Toplage.

Die gesamte Gruppe sieht ihren Schwerpunkt vor allem im Geschäfts- und Tagungstourismus, etwa 60 Prozent des Gesamtgästevolumens basieren auf diesen beiden Segmenten. Das Unternehmen kann jedoch auch auf interessante Angebote für Freizeitreisende bzw. Reisegruppen zurückgreifen. 2002 erwirtschafteten ARCOTEL Hotels & Resorts einen Umsatz von 25 Mio. Euro. Die Zimmerauslastung betrug durchschnittlich etwa 65 Prozent.

Wer nicht nur essen, sondern auch arbeiten will, kann für Tagungen in kleinem und exklusiven Rahmen bis zu 20 Personen eines der Business-Studios in der sechsten Etage buchen – mit Blick über die Dächer Berlins, hoch über der Oranienburger Straße. Die gehört übrigens zur „angesagtesten“ Gegend der Metropole überhaupt. Vielfältige Gastronomie, Clubs und die richtigen Läden sorgen für ein szenemäßiges Umfeld, das seinesgleichen sucht. Zahlreiche klassische touristische Ziele wie die Museumsinsel, das Nikolaiviertel, der Boulevard „Unter den Linden“ oder etwa die Friedrichstraße können vom „Velvet“ aus in wenigen Minuten zu Fuß erreicht werden.

Das „Velvet“ ist übrigens das zehnte Haus des privat geführten Unternehmens, dessen Gründer und Vorstandsvorsitzender Raimund Wimmer sich freut: „Nach dem ‚Teatrino‘ in Prag und dem ‚Allegra‘ in Zagreb ist dies nun unser drittes Designhotel, das wir mit unserem ‚Hausdesigner‘ Harald Schreiber gemeinsam entwickelt haben und das Resultat kann sich sehen lassen“.

i **ARCOTEL Hotels & Resorts GmbH**
Kenyongasse 21
A-1070 Wien
Telefon: ++43 / (0)1 / 521 65-0
Telefax: ++43 / (0)1 / 521 65-810
E-Mail: office@arcotel.at
<http://www.arcotel.at>

Er zaubert das Lächeln zurück auf die Lippen

Prof. Günther Frank, Sänger, Schauspieler, Journalist, Fernseh- und Radiomoderator, Musiker, Autor, Maler und Entertainer, wurde für seine Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet

Dem seit über 50 Jahren im niederösterreichischen Langenzerndorf beheimateten Publikumsliebbling Prof. Günther Frank wurde eine hohe Ehrung zuteil: Bundespräsident Dr. Thomas Klestil hat entschieden, den kreativen Allrounder mit dem „Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ auszuzeichnen. Kunststaatssekretär Franz Morak nahm am 26. April die Verleihung im Bundeskanzleramt am Wiener Ballhausplatz vor, selbst Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel ließ es sich nicht nehmen und wohnte dem Festakt bei.

Schüssel bezeichnete Frank als eine „ganz besondere Persönlichkeit: Er ist etwas, was in Österreich sehr rar ist, nämlich jemand, der in so vielen Facetten des künstlerischen Lebens höchst erfolgreich ist und auch höchste Qualität betreibt.“ Frank sei jemand, den es so kaum mehr gebe, nämlich ein echter Entertainer, ein Unterhalter, wie es ein Peter Alexander einst gewesen sei. Schüssel: „Er ist ein fröhlicher Mensch – und er bringt das Lächeln zurück auf die Lippen der Menschen in einer ohnedies etwas grauen und mühsamen Welt.“

Günther Frank wurde am 16. September 1936 in Wien geboren und maturierte am Realgymnasium in Horn. Er studierte Ma-

Kunst soll gefallen oder mißfallen –
was übersehen oder überhört wird,
ist keine Kunst.

Günther Frank

lerei und Kunsterziehung an der Akademie für bildende Künste in Wien und ließ sich danach zum Schauspieler und Sänger ausbilden. In den späten fünfziger Jahren spielte er in Filmkomödien, Operetten und Musicals.



Prof. Günther Frank (li.) erhält aus den Händen von Kunststaatssekretär Franz Morak die hohe Auszeichnung
Foto: HBF/Hartl

Unter der Leitung des des legendären Karl Farkas trat er fünf Jahre lang im Kabarett „Simpl“ auf. Auch als Schauspieler war und

Früher war Kunst das, was größtenteils gefiel – heute ist Kunst das, was größtenteils mißfällt

Günther Frank

ist Günther Frank tätig, bis hin zur „Burg“, dem großen Haus am Ring. Weitere Bühnenauftritte und Tourneen führten Günther Frank von Rio de Janeiro bis nach Hongkong.

1986 begann dann Franks Karriere als beliebter Moderator. Mehrere Jahre lang ge-

staltete er eine Rundfunkreihe in den USA und Kanada. Beim österreichischen Publikum wurde er vor allem durch Radiosendungen wie „Autofahrer unterwegs“, „Hereinspaziert“, oder „Guten Morgen Wien“ bekannt. Gastauftritte in Shows wie „Musik ist Trumpf“, „Dalli Dalli“ und der „Peter Alexander Show“ machten ihn zusätzlich populär. Seine eigenen Fernsehshows hießen u. a. „Ich lade gern mir Damen ein“, „Ich lade gern mir Freunde ein“, „Ich lade gern mir Nachbarn ein“ und „Electronic Melody“. Ständiger Gast ist er jeden Dienstag in der TV-Sendung „Wien heute“ mit der Serie „Unsere Stadt“, in der er als „Stadtspaziergänger“ unbekannt Details bekannter Dinge erkundet.

Frank ist Gründungsmitglied der internationalen Künstlergruppe „Die Spirale“. Diese wurde im Jahre 1984 als Verein ins Leben gerufen und bekennt sich zur „Förderung der Toleranz, des Dialoges und von Aktivitäten der Gegenwartskunst“. Derzeit gehören 35 Kunstschaaffende aus aller Welt (Österreich, Deutschland, Israel, u. a.) der „Spirale“ an.

Die meisten Mitglieder sind bekannte

Die Kunst wird spielerisch geboren,
sie muß frei und heiter bleiben –
das Leben ist ernst genug

Günther Frank

Kunstmaler, es sind aber ebenso Bildhauer, Grafiker, Keramiker sowie Schriftsteller und Sänger in dem Künstler-Bund vertreten. Als Präsident agiert der in Wien und Eggenburg lebende, renommierte Maler Commendatore Prof. Mag.art Ernst Degasperi.

Arbeiten des Malers Günther Frank sind in zahlreichen namhaften Galerien in Europa und Übersee zu finden, seine Werke sind in

Personalia

Museen und Kunstsammlungen auf der ganzen Welt vertreten, die Akademie für bildende Künster in Wien hat 21 seiner Werke ins Kupferstichkabinett aufgenommen.

Der Schriftsteller Günther Frank hat einige Bücher auf den Markt gebracht, darunter den Bestseller „Stadtspaziergänge mit Günther Frank“, der im Verlag Pichler erschienen ist. Er ist Co-Autor von zehn weiteren Büchern, von Texten fürs Fernsehen, Kunstkritiken und Essays für verschiedene Zeitungen.

Eine kurze Zusammenfassung der Ehrung im Bundeskanzleramt können Sie unter http://www.oe-journal.at/index_audio.htm sehen.

Als Sänger hat er rund 400 (!) Titel auf Schallplatte und CD aufgenommen, die von der klassischen Operette bis zum Jazz reichen. Und, natürlich, gehören die von ihm so geschätzten Wienerlieder dazu, etwa 50 an der Zahl, die er mit anderen Größen des Wienerlieds wie Walter Heider gesungen hat.

Der Wiederlied-Sänger Günther Frank hat sich übrigens freudig bereit erklärt, die Mo-



Freut sich über die Auszeichnung ihres Vaters: Tochter Mag. Eva Lindner, rechts im Bild Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel

Foto: HBF/Harti

deration der neuen Wienerlied-TV-Sendung „Echt wienerisch“ zu übernehmen, die auf dem ORF Tourismus- und Wetterkanal

„TW1“ europaweit über Satelliten und über viele Kabelnetze zu empfangen ist. Lesen Sie mehr darüber auf der Seite 45-



»Candi Bentar – Das Tor zum Licht«, ist eines jener großformatigen Gemälde (210 x 150 cm) von Günther Frank, die nach Skizzen während eines Aufenthaltes im Künstlerdorf »Ubud« auf Bali entstanden. Es handelt sich um eine Mischtechnik auf einem alten, balinesischen Teppich.

© Günther Frank

Magische Orte

Wiener Sagen und Mythen

Basilisk, Donauweibchen, und Lieber Augustin – so und anders heißen die zu Lande oder im Wasser lebenden Wiener Fabelwesen und Sagengestalten. Schon vor langer Zeit prägten sie die Stadtgeschichte Wiens, indem sie an bestimmten Orten wirkten. Auffällige „Wahrzeichen“ zeugen davon: Hauszeichen, Denkmäler und magische Inschriften. Sie tragen Namen wie „Stock im Eisen“, „Heidenschuss“ oder „Spinnerin am Kreuz“.

Märchen und Legenden bilden einen Schlüssel für den Zugang zu einer schwer erfahrbaren Welt, die sich hinter der wahrnehmbaren Welt verborgen hält. Mit der Ausstellung „Magische Orte“ begibt sich das Wien Museum in der Hermesvilla vom 6. Mai bis 21. November 2004 auf die Suche nach den verborgenen Orten der Wiener Stadtlandschaft, an denen sich Sagen und Mythen der vergangenen Jahrhunderte konzentrieren. Zwei mal sieben magische Orte in und um Wien mit zwanzig dazugehörigen Sagen wurden für die Ausstellung ausgewählt.

Etwa das bekannte Denkmal „Stock im Eisen“, das sich trotz umfangreicher naturwissenschaftlicher Untersuchungen der exakten Deutung seiner ursprünglichen Bestimmung entzieht. Dieser mit einem dichten Nagelpelz überzogene Fichtenstock, Zunft-Wahrzeichen der Schlosser, wurde bis ins 18. Jahrhundert als mythischer Mittelpunkt der Stadt bezeichnet, als der Nabel von Wien.



Meister Puchsbaum bricht am Baugerüst des Nordturms ein, um 1830, Franz Ritter von Hauslab



Die Donau mit ihren Nebenflüssen, um 1855 (?), Moritz von Schwind, Öl auf Leinwand, 25,5 x 50,5 cm.

Alle Bilder: Wien Museum



Das »magische Gesicht« in der Virgilkapelle, 14. Jahrhundert; Wandfresko, Stephansplatz

Oder die Domkirche St. Stephan, die gleichsam als himmlische Stadt in der Stadt auch Treffpunkt der unterschiedlichsten Teufelsarten ist: So trieben die drei koboldartigen Teufelchen Springinkerl, Spirifankerl und Luziferl lange Zeit sogar im Kircheninneren ihr Unwesen, bis sie eines Tages endlich gefangen und in einen bis heute erhaltenen

Käfig an der Nordwand des Domes gesperrt wurden. (Allerdings sind die drei Tattermänner, wie sie auch genannt werden, längst wieder entwischt.)

Zu den ältesten Mythen von Wien gehört die Erzählung über den Unheil bringenden Basilisken, der im Jahre 1212 in einem tiefen Brunnen – gleich in der Nähe des Heiligenkreuzerhofs – gehaust haben soll. In der Schönlaterngasse erinnert bis heute ein Hauszeichen daran.

Bei fast allen magischen Orten berühren einander Heiliges und Dämonisches in räumlicher Nähe: Auf der Freyung dominiert auf der einen Seite die Schottenkirche, an den Rändern des Platzes hingegen trieben der Sage nach teuflische Kräfte ihr böses Spiel. Im Weinkeller „Zum Roten Mandl“ erweckte eines Nachts der berühmte Schwarzkünstler Doktor Johannes Faust den vom Geometer und Kupferstecher Augustin Hirschvogel an die Wand gemalten Teufel zum Leben und ließ ihn mitten unter die erschrockenen Gäste springen. ■

i Magische Orte

Wiener Sagen und Mythen Museum
Hermesvilla, 1130 Wien

Lainzer Tiergarten

Ausstellungsdauer:

6. Mai bis 21. November 2004

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag: 10.00–18.00 Uhr

ab 1. Oktober: Dienstag bis Sonntag:

9.00–16.30 Uhr

Telefon: ++43 / (0)1 / 505 87 47-0

<http://www.wienmuseum.at>

Ein Flaggschiff groß in Fahrt

Das erste Jahr der Hauptbücherei Wien am Neubaugürtel ist Erfolgsgeschichte – das Haus selbst eine Sehenswürdigkeit



Alle Fotos: Österreich Journal

Am 7. April 2003 wurde sie feierlich eröffnet, nun ist sie also ein Jahr alt – die neue Hauptbücherei der Büchereien Wien auf dem Wiener Gürtel. „Die Wienerinnen und Wiener haben das Haus fest in Besitz genommen“, freut sich Vizebürgermeisterin und Bildungsstadträtin Grete Laska über rund 3000 Personen, die durchschnittlich an jedem Öffnungstag kommen. Zirka 10.000 BesucherInnen haben sich bislang durch das Haus führen lassen. Und das Interesse läßt nicht nach, sondern steigt noch leicht an: Zu den bisher 38.000 Neueinschreibungen gesellen sich noch immer 120 pro Tag dazu. „Die Hauptbücherei“, so Laska, „erfüllt den Wunsch nach einer großen, leicht zugänglichen Allgemeinbibliothek mit großem Freihandbestand, bequemen, kostengünstigen Entlehnmöglichkeiten, luxuriöser Arbeitsatmosphäre und viel Multimedia.“

Alle sind willkommen

Die neue Hauptbücherei zieht viele Zielgruppen an: Sie ist gleichermaßen Anlaufstelle für SchülerInnen und Studierende wie für die nachwachsende Generation der türki-



schen ImmigrantInnen, für Berufstätige wie für Kinder, für RomanleserInnen wie für Technik-ExpertInnen.

Die Aktion „Seniorenfreundliche Hauptbücherei“ mit Führungen und Schulungen, die kürzlich gestartet wurde, soll die Generation 50 plus besonders ansprechen. Wer Sprachen lernen will, wird ebenso bestens bedient wie die vielen Jugendlichen, die nach einer Berufsorientierung suchen. Es gibt ruhige Zonen im Haus, in denen konzentrierte Arbeitsatmosphäre herrscht, wie etwa im Philosophie-Heck oder im Zentrum für Klassische Musik. Im Kindermedienzentrum Kirango dagegen kann es schon geschäftiger und lauter zugehen wie ebenfalls auf der Internetgalerie.

Beim Studium der Benutzungsstatistik hat es für die Bibliotheksleitung eine Überraschung gegeben: Gegenüber der Hauptbücherei Skodagasse ist das entlehnende Publikum etwas älter geworden. Am Gürtel sind nur mehr 83 Prozent unter 40 Jahre, in der Skodagasse waren es noch 85 Prozent. In der Vor-Ort-Nutzung (hier gibt es keine Generationsstatistik) scheint allerdings das jüngere Publikum zu dominieren.

Kultur

Vom Aufwand her bedeuteten die bisher 1,6 Millionen Entlehnungen (durchschnittlich über 6000 pro Tag) eine große logistische Herausforderung. Die für 2004 geplante Einarbeitung von fast 30.000 Büchern und Medien sollen der hohen Nachfrage nachkommen – durchschnittlich sind 45 Prozent der Medien entlehnt. Schwerpunkte des Ausbaus sind besonders nachgefragte Gebiete wie populäre Medizin und Beruf – Karriere – Wirtschaft.

Veranstaltungsort

Ein feines Veranstaltungs-, Animations- und Schulungsprogramm und kleinere Ausstellungen machen die Hauptbücherei vollends zum Kultur- und Bildungszentrum, zu einem Lern-Ort ersten Ranges, in dem persönliche und berufliche Weiterbildung zusammenfließen. Auch sind bereits die nächsten Ziele bei der Bespielung des Hauses



gesteckt: die Bespielung der großen Dachterrasse mit einem Sommerkino („Kino am Dach“), eine Zusammenarbeit mit den Volkshochschulen Ottakring und Meidling (Impuls-Kurse, Foren) und eine Vortragsreihe mit der Universität für Bodenkultur. Nächster Höhepunkt der Veranstaltungstätigkeit wird die Lesung des international renommierten polnischen Publizisten Ryszard Kapuscinski (25. Mai) sein, der erstmals nach Wien kommt.

Weithin sichtbares Zeichen

Es ist ein markantes Gebäude, mit seiner riesigen Freitreppe weithin am Gürtel sichtbar, das auch europaweit Anerkennung und



Interesse findet: Kürzlich errang die Bücherei den „Landmark Libraries Award“. Das langgestreckte Gebäude erweist sich mit seinen vielen Nischen als angenehmer Ort zum Verweilen. Zugleich ist die Bücherei das Highlight am Gürtel, der sich in den letzten Jahren zu einem vielfältigen und urbanen Bereich und zu einem der Hot Spots der Stadt entwickelt hat.

Erfreulich in der Bilanz ist seit der Eröffnung der Hauptbücherei auch die Entwicklung im Zweigstellennetz. Das Flaggschiff mit seiner enormen Außenwirkung hat auch die Jahresbilanzen in den Filialen nach oben gedrückt: Die Entlehnungen sind um 15 Prozent gestiegen. Viele WienerInnen haben entdeckt, über welches ausgezeichnetes Netz sie mit der Hauptbücherei und den dezentralen Büchereien in den Bezirken verfügen. Sie können von Zuhause aus per Internet auf 1,7 Millionen Bücher und Medien zugreifen und vorbestellen. Ausleihe und Rückgabe müssen nicht in der gleichen Zweigstelle stattfinden. Der Ringleihverkehr macht es möglich; nicht nur die Wiener auf der Suche nach der richtigen Bibliothek, sondern auch die Bücher und Medien in der Stadt sind mobiler geworden.

„Es war eine bildungs- und sozialpolitisch richtige Entscheidung, Geld in dieses Projekt zu investieren. Der Erfolg gibt uns recht“, so Vizebürgermeisterin und Bildungsstadträtin Grete Laska.

<http://www.buechereien.wien.at>



»Massenware Luxusgut«

Technik und Design zwischen Biedermeier und Wiener Weltausstellung 1804-1873

Das Technische Museum Wien präsentiert seit 22. April 2004 im Rahmen der Sonderausstellung „Massenware Luxusgut“ Exponate aus seiner ältesten und historisch wertvollsten Sammlung – dem sogenannten „k.k. Nationalfabriksproduktenkabinett“.

Die Ausstellung

Die auf Initiative von Kaiser Franz I. gegründete Sammlung diente einst als Leistungsschau und Ansporn für das damalige Gewerbe und zeigt nun ein Stück europäischer Produktions- und Konsumgeschichte.

Die Ausstellung „Massenware Luxusgut“, für deren Gestaltung das renommierte Vorarlberger Architektenduo Dietrich und Untertirfallner gewonnen werden konnte, zeichnet



Gefäße aus Irisglas



Waschservice aus 1845

Alle Fotos: Technisches Museum Wien



ein Bild des beginnenden Industriezeitalters der Donaumonarchie von 1804 bis 1873.

Ausgangspunkt ist die Kaiserkrönung Franz I. 1804, jenes Kaisers, der wenige Jahre später die Sammlung ins Leben ruft. Endpunkt ist die Weltausstellung 1873, die die Aufmerksamkeit der Welt auf die Residenz- und Reichshauptstadt Wien lenkte.

Am 1. Mai 1873 eröffnete Kaiser Franz Joseph I. die einzige Weltausstellung auf dem Staatsgebiet des heutigen Österreich. Die Begriffe „Biedermeier“ und „Weltausstellung“ stellen zeitliche Bezugspunkte dar und spannen zugleich den Bogen der Ausstellung: zwischen dem Biedermeier mit seiner – durch politische Unterdrückung – erzwungenen Ruhe, seiner hoch entwickelten Kul-

tur des Privaten und einer späten Blüte des „alten Handwerks“ und der Weltausstellung von 1873 als Symbol für den industriellen Aufbruch und den Blick nach außen.

Die Themen

Die thematische Aufbereitung der Ausstellung basiert auf sechs Begriffspaaren, die geeignet sind, sowohl den technischen Stand dieser Zeit widerzuspiegeln als auch den räumlichen Dimensionen der Monarchie sowie der allgemeinen Geschichte Rechnung zu tragen. Es sind dies: Natur und Kultur, Substanz und Oberfläche, Zentrum und Peripherie, Tradition und Neuerung, Bedarf und Luxus und Original und Serie. ■

»Die Römer 2004«

Die Landesausstellung 2004 – eine Chance für das Südsteirische Weinland

Heuer findet die Landesausstellung der Steiermark mit den Ausstellungsorten Leibnitz, Seggauberg und Wagna mit dem Thema „Die Römer“ statt. Die Region Südsteirisches Weinland sieht im Rahmen der Landesausstellung eine große Chance, sich als Ganzes zu profilieren und möchte sich unter dem Dach der Landesausstellung mit seinen tollen Angeboten am Markt positionieren. „Angestrebt wird eine Gesamtvermarktung der Region unter Einbeziehung bereits bestehender Angebotsgruppen und die Bündelung der verschiedenen Interessensgruppen“, so der steirische FP-Landeshauptmann-Stv. Leopold Schögggl.

Im Rahmen der Landesausstellung entstand eine Ladengasse, die von Gewerbetreibenden, Kaufleuten und Landwirten, im Speziellen von Weinbauern und Direktvermarktern belebt ist. In dieser „Einkaufsstraße“ soll dem Besucher ein breites Spektrum an Produkten geboten werden, er soll auf einem relativ kleinen Areal einen Einblick in das vielfältige Angebot der Region erhalten.

Unter der Koordination des Regionalverbandes Südweststeiermark erfolgt die Angebotsentwicklung mit den Schwerpunkten Wein und Genuß.

Ein weiterer Schwerpunkt wird „Brot und Spiele“ sein, der vom Museumsverband Südsteiermark betreut wird. Auf dem Hauptplatz von Leibnitz wird ein großes Römerfest mit römischen Gladiatoren und Streitwagen stattfinden.

Mit dem Regionalprogramm zur Landesausstellung 2004 werden neue Wege in der Regionsvermarktung gegangen, indem alle Marketingaktivitäten der Region zu einem Gesamtpaket gebündelt werden und die Region wie „aus einem Guß“ präsentiert wird. Dazu wird ein Marketingkonzept erarbeitet, das im Rahmen von Leader+ umgesetzt wird.

Zur Ausstellung

Oft wird erst durch scharfe Gegensätze das Wesentliche deutlich und verstehbar, durch die Darstellung von Vorurteilen ihre Brüchigkeit offenkundig. Und vor allem kann nur so in der lauten, oberflächlichen, kleinen Welt Aufmerksamkeit auf einen stillen, tiefen und großen Gegenstand ge-



Eine Jupiter-Statue in hervorragender Qualität

Foto: Pachernegg

lenkt werden: die Wurzeln unserer europäischen Kultur.

Den Betrachter das „Wesen des Römischen“ amüsiert erahnen lassen: das ist eines der Ziele Landesausstellung. Dies soll mit der Methode der „didaktischen Ironie“ als Vehikel des sinnlichen Vermittlungsprozesses gelingen, wie sie als Erster der griechische Philosoph Sokrates verwendet hat: Durch bewußt falsche oder fragwürdige Darstellung, also eine Umwertung des Gezeigten oder Gesagten, durch logische Fehlschlüsse oder fragende Unwissenheit soll zu positiver Erkenntnisanstrengung provoziert werden. Diese Methode der „didaktischen Ironie“ setzt die Selbstironisierung des Vermittlers voraus, die Lust am Spaßmachen,

die Clownerie. Und der Grund dafür ist, daß sich nach alter pädagogischer Erkenntnis jedermann leichter aneignen kann, worüber er lachen kann – oder gar spotten darf. (Deshalb merken sich Schüler Witze besser als mathematische Formeln oder Vokabeln, und deshalb sind witzige Lehrer beliebter als ernste.) Diese von Sokrates praktizierte und oft auch nach ihm benannte „sokratische Ironie“ ist nicht nur eine Methode der Erkenntnisförderung, sondern bringt eine grundsätzliche menschliche Haltung zum Ausdruck, welche auch die Voraussetzung dafür ist, daß Menschen, wenn sie gesellig beisammen sind, lachen und fröhlich sein können. – Und genau das sind die Ziele, die mit der Landesausstellung erreicht werden sollen: die Menschen durch Anspielungen und Pointen zu überraschen, sie durch Verdrehungen und Umwertungen in ihrer Bildungssicherheit zu erschüttern, sie so zum Lachen und zur Fröhlichkeit zu bringen und sie damit zu positiver Erkenntnisanstrengung zu provozieren.

Das ist der Hintergrund dafür, daß manches, was in der trockenen Wahrnehmung der römischen Wirklichkeit groß ist, in der Ausstellung klein, was gewaltig und mächtig ist, mickrig und zierlich, was traurig sein könnte, fröhlich, was erhoben und erhebend, flach und was altüberliefert ist, neumodisch dargestellt wird. Um dies zu erkennen, muß man kein Vorauswissen mitbringen. Man darf sich aufs Gefühl verlassen: Wo immer jemand schmunzeln kann, hat er Erkenntnis über das Wesen des Menschen erlangt, und wie immer sich jemand ärgert, hat sich ihm ein Fenster zur Selbsterkenntnis geöffnet. ■

i »Die Römer 2004«

Schloss Retzhof
84030 Leibnitz, Dorfstraße 17, Leitring

Schloss Seggau
8430 Leibnitz, Seggauberg 1

Römerdorf Flavia Solva
8435 Wagna, Josef-Maier-Straße

Tempelmuseum Frauenberg
8430 Seggauberg 17

Museumsgebäude Wagna
8435 Wagna, Marburger Straße 111

<http://www.roemer2004.steiermark.at/>

Barbarella

Das kultige Science-Fiction-Märchen der 60er-Jahre erlebte als sexy Space-Musical seine Weltpremiere am Wiener Raimund Theater

Das kultige Science-Fiction-Märchen der 60er-Jahre erlebte als sexy Space-Musical nach der Vorlage von Jean-Claude Forests „Barbarella – Engel haben kein Gedächtnis“ am 11. März seine Welturaufführung im Wiener Raimund Theater.

Mit Jane Fonda in der Titelrolle wurde „Barbarella“ phantastische Geschichte zum Kultfilm der 60er Jahre. Jetzt kommt die Traumfrau einer ganzen Generation auf die Musicalbühne. Eurhythmics-Mastermind Dave Stewart, einer der bedeutendsten Popmusiker der letzten Jahrzehnte, schrieb die Musik. Regie und Choreographie übernahm „Hair“-Regisseurin Kim Duddy, das Bühnenbild kreierte Mark Fisher, Bühnen-Designer für Robbie Williams, die Rolling Stones, Pink Floyd und viele andere, das Lichtdesign U2-Showdesigner Willie Williams. Die Kostüme entwarfen Patricia Field, weltberühmt für das Styling der Fernsehshow „Sex and the City“ und David Dalrymple, Designer der Bühnenoutfits von Stars wie Britney Spears, Jennifer Lopez, Anastacia und Shakira.

In den Hauptrollen sind neben Nina Proll als „Barbarella“ Eva Maria Marold, Drew Sarich, Andreas Bieber, Siegmund Tonk und Mark Seibert zu sehen.

Jean-Claude Forest schuf mit „Barbarella“ einen zeitlosen Frauentyp, der das Styling von Stars wie Brigitte Bardot oder Jane Fonda genau so beeinflusste, wie das Design der Lara Crofts unserer Tage.

„Nachdem ich Jean-Claude Forest überzeugen konnte, daß eine Musical-Version des Stoffes ein internationales Thema sein könnte, war es in erster Linie das Treffen mit Dave Stewart, dem musikalischen Kopf der Eurhythmics, das den Ausschlag für die Richtung dieser Produktion gab“, erzählt Produzent Rudi Klausnitzer. „Er animierte mich, aus dem ersten Layout ein Bühnenbuch zu entwickeln und schuf dazu eine ganze Reihe wunderbarer Kompositionen, die für mich genau die richtige Stimmung für den erotisch-spacigen Ansatz dieses Musicals waren. Daß es uns dazu auch noch gelang, ein internationales Leading Team zusammenzustellen, das mit dem gleichen Enthusiasmus an die Arbeit ging, ist sicher nicht unwesentlich auf Dave's Charisma und Stellung in der internationalen Rockwelt zurückzuführen.“ Und



Foto: Vereinigte Bühnen Wien

Klausnitzer weiter: „Nicht nur beim Leading Team, sondern auch beim Ensemble ist es uns gelungen, eine hervorragende Mischung für die Produktion gewinnen zu können, und ich bin sicher, daß die Energie, die in diesem Team steckt auch auf der Bühne deutlich spürbar werden wird.“ ■

i Vereinigte Bühnen Wien GmbH
 A-1060 Wien, Linke Wienzeile 6
 Telefon: ++43 / (0)1 / 588 30-0
 Telefon: ++43 / (0)1 / 588 30-33
 E-Mail: info@vbw.at
 Internet: <http://www.musicalvienna.at>
 Wien-Ticket: ++43 / (0)1 / 588 85
 09–21 Uhr (Bestellung per Kreditkarte)

Neue Kraft für 's Wienerlied

Seit einem halben Jahr bemüht sich das »Österreich Journal« gemeinsam mit dem Heurigenmusiker Erich Zib, dem Wienerlied neue Kraft zu geben. Nun hat sich massive Verstärkung eingestellt: »Alpenstar« und »BiggyTV« haben jüngst die erste Staffel der neuen Wienerlied-TV-Serie »Echt wienerisch« gedreht.

Von Michael Mössmer.

Das Wienerlied ist ein Begriff auf der ganzen Welt, kommt immer vor: im Film, im Fernsehen, im Radio. Der beliebte Volksschauspieler Heinz Conrads erreichte mit seinen Sendungen „Was gibt es Neues“, die er ab 1946 für den Rundfunk moderierte, und der Fernsehsendung „Guten Abend am Samstag“ Zuhörer- und Zuseherzahlen, von der die Anstalten noch heute träumen können.

Mit dem Tod von Conrads am 9. April 1986 endete auch die prominente Sendezeit für das Wienerlied im ORF. Über einige Jahre war es in „Radio Wien“ noch zu hören, bis dieser Sender auf Oldies und aktuelle Musik für eine junge und für die Werbewirtschaft scheinbar reizvollere Zielgruppe umprogrammierte. Die Folge war: Wiener Radio ohne die typische Wiener Musik. Mit ein wenig Glück kann man auf Radio Niederösterreich oder Radio Burgenland, in immer noch regelmäßigen Sendungen, das eine oder andere Wienerlied hören – oder im „Österreich Journal“ und der ständig wachsenden Zahl an Radiostationen, die unsere mit dem Heurigenmusiker Erich Zib produzierte wöchentliche Sendung „Ein Gruß aus Wien“ ausstrahlen. An dieser Stelle darf ich – namens der Freunde des Wienerlieds sozusagen – dem „Radio Orange“ in Wien, „Radio FRO“ in Linz, dem „Radio Freirad“ in Innsbruck, dem „Freien Radio Salzkammergut“ und der „Radiofabrik Salzburg“ danken, daß sie der Sendung von Erich Zib einen fixen Sendeplatz eingeräumt haben.

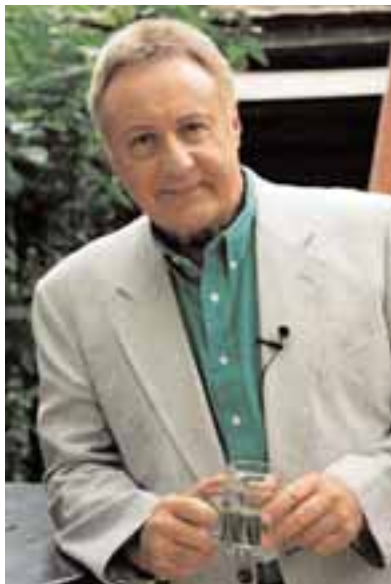
Wir tragen das Wienerlied aber auch hinaus in die Welt: „Ein Gruß aus Wien“ wird von folgenden Stationen ausgestrahlt: „Radio Austria 4“, Adelaide, „Heimatkund Melbourne“, „Radio SBS Sydney“ (in einer Kurzfassung in ganz Australien zu hören), „Highland N.S.W.“, „3zzz“ Melbourne (alle Australien), „KCSN Wolfsradio“, Los Angeles, „WKNY Kingston“, New York, „Radio Liberté“, Straßburg und das „Community Radio Saskatoon“, Saskatchewan, Kanada.

Doch zurück nach Wien. Das Argument, daß sich die Hör- und Sehgewohnheiten



Geben dem Wienerlied neue Kraft (v.l.n.r.): BiggyTV-Produzentin Brigitte Tovornik, »Alpenstar«-Herausgeber und -CR Lothar Schwertführer, der Doyen des Wienerliedes Walter Heider und BiggyTV-Regisseur Erich Loibner Fotos: Österreich Journal

ebenso drastisch verändert haben wie sich die Fülle des Angebots erweitert hat, gilt natürlich. Aber es verwundert, oder, besser ge-



Prof. Günther Frank: der Allround-Künstler moderiert »Echt wienerisch« im Sinne des Wortes

sagt, macht bestürzt, wenn man sich den Stellenwert der heimischen Volks-, auch der volkstümlichen Musik vor Augen führt. Im besten Falle naserümpfend wird einer eingestuft, der sich dazu bekennt, Volksmusik (ich bleibe der Einfachheit halber bei diesem verkürzten Begriff, auch wenn er zwei unterschiedliche Genres zusammenzwingt) nicht nur zu hören, sondern auch zu lieben. Mir ist kein Land der Welt bekannt, in dem das eigene Liedgut und die eigene, so urtypische, ländliche Musik so überheblich abgetan wird. In meiner Kindheit, ich gehe jetzt auf die 50 zu, gehörte etwa ein Lied wie „Wenn die bunten Fahnen wehen“ oder „Hoch auf dem gelben Wagen“ zum gerne und lauthals gesungenen Standardrepertoire in der Volksschule. Heute, wenn Sie mir diesen Gemeinplatz zugestehen, singen die „Kids“ die Titel ihrer Stars „Usher“, „Anastacia“, „Max“, und wie sie alle heißen. Und kennen natürlich jeden Text, der – zumeist – Englisch ist. Der deutsche Text ist aus dem Radio fast verschwunden.

Als sich vor ein paar Jahren die Republik Österreich mit einiger Verspätung entschloß,

Das Wienerlied

neben dem ORF auch privates Radio zuzulassen, schöpften viele Hoffnung, es könnte neben dem In-Format „Ö3“, das sich steter Beliebtheit erfreut und aus zig-Tausenden Radioapparaten im Lande Stunde um Stunde die letzten Hits und die coolsten Tips vermittelt, dann auch zumindest einen Sender geben, der auch „andere Musik“ spielt, wurde herb enttäuscht. Wir haben jetzt zwar Privatradios, doch weiß man in den seltensten Fällen, um welchen Sender es sich gerade handelt: Alle sind jung, frisch, hipp, und was einem sonst dazu noch einfallen kann. Doch: Wo bleiben die Konsumenten, die von einer – für mich zumindest – konturlosen Musik, in der ich selten Harmonien finde, nicht angesprochen werden? Wo bleiben die, sagen wir der Einfachheit halber: Freunde der



Ein Blick in den »Ü-Wagen« von BiggiTV

Volksmusik? Wann und wo wurde denn von einem Wiener Radiosender, zum Beispiel „Im Prater blüh'n wieder die Bäume“ oder „Aner hat immer des Bummerl“ zuletzt ausgestrahlt (von „Radio Orange“ abgesehen)? Vor einigen Tagen hat mir Horst Chmela, von ihm stammt das „Bummerl“, erzählt, daß dieser Titel auf der ganzen Welt regelmäßig gespielt und auch sogar in andere Sprachen übersetzt wurde. „No seawas“.

Neue Wienerlied-Sendung kommt ins Fernsehen

Jetzt gibt es neue Kraft fürs Wienerlied. Lothar Schwertföhner, Chefredakteur und Herausgeber der Zeitschrift „Alpenstar“, hat es geschafft, Unterstützung vor allem durch die Urheberrechtsgesellschaft AKM zu erreichen und die notwendigsten finanziellen Mittel für die Produktion der ersten Staffel der neuen Wienerlied-TV-Sendung „Echt wienerisch“ aufzutreiben, die – vorerst – auf dem Tourismus- und Wetterkanal des ORF „TW1“ ausgestrahlt wird. Schwertföhner ist



Einige Hundert Freundinnen und Freunde des Wienerlieds waren zur Aufnahme der ersten Staffel von »Echt wienerisch« zum Heurigen Zimmermann gekommen

Musik-Profi, war über ein Jahrzehnt bei der „Kronen Zeitung“ für Volksmusik und Schlager verantwortlich tätig und ist, wie er in einem Interview mit Erich Zib für „Ein Gruß aus Wien“ erzählt, selbst ein Wienerlied-Fan. Er bringt in seinem „Alpenstar“ auch regelmäßige Berichte und Aktuelles aus der Szene, die er seit vielen Jahren kennt. Dazu gesellen sich Brigitte Tovornik und Erich Loibner, die mit ihrer „BiggiTV“ (mit eigenen Übertragungswagen mit allen technischen Raffinessen und High-Tech-Equipment) für österreichische und deutsche TV-



Marika Sobotka im Gespräch mit Lothar Schwertföhner und Erich Loibner

Sender produzieren. Beide, erübrigt sich fast zu erwähnen, sind ebenfalls Freunde des Wienerlieds. Aus reiner Freude daran haben sie im vergangenen Herbst die „Gala des Wienerlieds“ mitgeschnitten und auf DVD herausgebracht (einen Ausschnitt können Sie auf <http://www.moessmer.at> ansehen).

Vor kurzem wurden nun beim Grinzinger Heurigen „Zimmermann“ die ersten Sendungen aufgezeichnet, die vom Allround-Künstler Prof. Günther Frank (siehe „Personalia“ auf der Seite 36) und dem Doyen des Wienerlieds, Walter Heider, moderiert werden.

Die Künstler, Horst Chmela, HPÖ, Rita Krebs, Waltraut Haas, Michael Havlicek, Walter Heider, Josef Köber, Rudi Luksch, Christl Prager, Ingrid Merschl, Maria Rosendorfsky, Marika Sobotka, Terumi Shima, Erwin Strahl und das Trio Wien sind, und dafür nochmals ein herzliches Danke an alle, durch die Bank aufgetreten, ohne Honorare zu verrechnen. Jeder packt mit an, um dem Wienerlied eine neue, große Chance zu geben. Und die steht gut: Lothar Schwertföhner steht in Verhandlungen mit einem großen TV-Kabelnetz-Betreiber, der hoffentlich bereit ist, die Sendung auszustrahlen, Gespräche mit anderen Fernsehanstalten sind im Laufen. Auch hofft er, daß sich der ORF „seiner Wurzeln besinnt“ und „Echt wienerisch“ einen Sendeplatz einräumen wird. Schwertföhner: „Ich bin sicher, daß das der Beginn einer neuen Ära für das Wienerlied ist.“

Wir sind auch überzeugt davon. Über die Sendezeiten, Empfangsmöglichkeiten und Inhalte informieren wir Sie aktuell auf <http://www.oe-journal.at/daswienerlied> ■



Erich Zib (li) im Interview mit Lothar Schwertföhner für unsere wöchentliche Radiosendung »Ein Gruß aus Wien«

»Musikantenstadl« in der Wiener Stadthalle

Nach einer gesundheitsbedingten Pause von Karl Moik gab es Mitte April einen fulminanten »Stadl« mit hochkarätigen Gästen.

Live aus der Bundeshauptstadt Wien meldete sich Karl Moik am Samstag, den 17. April, mit dem »Musikantenstadl«. Wegen einer Bypass-Operation hatte er bei der Seefelder Ausgabe erstmals in 23 »Stadl«-Jahren nicht auf der Bühne stehen können. Umso mehr freute sich der wiedergenesene TV-Liebling auf den Wiener »Stadl«, der, wie gewohnt, um 20.15 Uhr in ORF 2, der ARD und dem SF DRS zu sehen war.

Herzlich willkommen, Karl Moik! Nach erfolgreicher Rehabilitation sprüht der beliebte Entertainer förmlich vor Energie: »Nach Rücksprache mit meinen Ärzten habe ich absolut grünes Licht bekommen, und ich freue mich natürlich, nach rund neunwöchiger Abwesenheit wieder in den »Stadl« einsteigen zu können. Noch dazu mit diesem traumhaften Programm in Wien.« Auch der Tag nach der Sendung war für Karl Moik von besonderer Bedeutung: Zu feiern gab es seine Rubinhochzeit – den 40. Hochzeitstag mit Ehefrau Edith.

Und wieder einmal konnte Karl Moik eine illustre Gästeschar begrüßen: Mit dabei waren, unter anderem, Rahel Tarelli, Patrick Lindner, die Schäfer, die Zellberg Buam, Marc Pircher, Dagmar Koller, die Hühner, Riverdance, James Last und Freddy Quinn. Die Wolfgang Lindner Band und das Stadlballett waren selbstverständlich auch wieder mit dabei.

„Auf das Leben“ – mit diesem erfrischenden Bekenntnis zu Spaß und Lebensfreude stimmte Rahel Tarelli gemeinsam mit der Wolfgang Lindner Band, Chor und Ballett die »Stadl«-Gäste gleich zu Beginn richtig ein. Und auch mit der Band Allgäupower ging es fetzig weiter: Die bayerischen Volks-Crossover-Barden aus der Region um Marktoberdorf gaben mit »Oschauf der ma, oba ofassn net« einmal mehr ein Beispiel ihres ganz eigenen volkstümlichen Party-Sounds mit augenzwinkernd-humorvollen Texten, der immer mehr Fans begeistert.

Mit Patrick Lindner, der mit dem Song »Bella Italia« und, im Duett mit Bianca App von der Gruppe Die Schäfer, mit »Je t'aime«



Oben: Karl Moik feierte dann einen Tag nach dem »Stadl« Rubinhochzeit: den 40. Hochzeitstag mit seiner Edith. Unten: »Freddy, die Gitarre und das Meer«

Fotos: ORF/Milenko Badzic



Musik

vertreten war, konnte Karl Moik einen alten Bekannten im „Musikantenstadl“ begrüßen, und auch Marc Pircher, Sieger des „Grand Prix der Volksmusik“ 2003, war nicht zum ersten Mal im „Stadl“ zu Gast: „Sieben Sünden“ bekannte der Tiroler Publikumsliebhaber, ehe er die Bühne für Dagmar Koller räumte.

Mit Freddy Quinn und James Last hatten sich gleich zwei namhafte Künstler auf der Gästeliste eingetragen, die wohl keiner Vorstellung mehr bedürfen. Freddy Quinn, nach dem vor drei Jahren im deutschen Coburg sogar ein Platz benannt wurde, ist mit „La paloma“ und einem Potpourri seiner Hits „Heimweh“, „Die Gitarre und das Meer“, „Der Junge von St. Pauli“ und „Unter fremden Sternen“ vertreten.

Als Hans Last wurde der „König des Easy Listening“ am 17. April 1929 in Bremen geboren. Niemand ahnte, daß aus dem kleinen Hans einmal der erfolgreichste Bandleader der Welt werden würde – schon gar nicht seine Klavierlehrerin, die dem damals Sechsjährigen „völlige Unmusikalität“ bescheinigte. Mit 17 Platin- und 206 (!) Goldenen Schallplatten hat James Last dieses vernichtende Urteil eindrucksvoll Lügen gestraft. James Last brachte mit seinem Orchester die Potpourris „Besame mucho“ und „Hip-Hop Polka III“ sowie den Titel „Morgens um 7“ zu Gehör.

Die derzeit beste Tanzshow der Welt – Riverdance – war ebenfalls zu Gast im Wiener „Stadl“. Das irische Tanzspektakel, 1994 als Pausenfüller des „Grand Prix d'Eurovision“ in Dublin kreiert, war mit „Heartland“ zu sehen.

Das Unmögliche möglich machen – das ist das Bestreben der Wiener Formation „Global.Kryner“. Denn die sechs Musiker wagen sich stets aufs Neue an ein höchst ungewöhnliches Crossover-Projekt: Sie spielten Welthits aus dem Pop-, Jazz- und Klassikbereich im unverwechselbaren Sound von Slavko Avsenik und den Original Oberkrainern. Wie sich ihr „kosmopolitischer Karawanken-Beat“ anhört, zeigten sie anhand des Sinatra-Klassikers „Something Stupid“.

Der „Musikantenstadl“ ist auch ein Höhepunkt für alle Fans der Blasmusik, dabei waren auch die „Jugendweinlandkapelle Rohrendorf“, die „Jugendmusik Lackenbach“ und die „Jungen Deutschemeister“. Weitere klingende Namen wie die „Schäfer“, die „Höhner“ und die „Zellberg Buam“ sorgten dafür, daß auch im Wiener „Musikantenstadl“ keine Langeweile aufkommen konnte.

Der nächste „Musikantenstadl“ kommt am 22. Mai aus Bremen.



»Stadl-Kapellmeister« Wolfgang Lindner, die Musik-Legende Teddy Windholz und Musical-Star Dagmar Koller freuen sich über Moiks sichtliches Wohlbefinden



Marc Pircher (rechts) wurde die »Steirische Harmonika« in die Wiege gelegt



Karl Moik mit Dagmar Koller und »Geburtstagskind« James Last

Alle Fotos: ORF/Milenko Badzic

Musik

Zu Karl Moik

Karl Moik wurde am 19. Juni 1938 in Linz in Oberösterreich geboren und wuchs in bescheidenen Verhältnissen in Hallein bei Salzburg auf. Nach Abschluß seiner Schul- ausbildung absolvierte Moik eine Lehre als Werkzeugmacher, widmete sich früh der Musik und lernte Klavier und Akkordeon. Schon als Schüler hatte er Spaß daran, andere zu unterhalten.

1970/71 absolvierte er auch eine Sprech- ausbildung am Salzburger Mozarteum. Karl Moik war zuerst im gelehrten Beruf tätig, später verdiente er seinen Lebensunterhalt als Vertreter für Öfen, Kopiergeräte und Fernseh- antennen. Daneben demonstrierte er sein Show- und Musiktalent als Mitglied des Jazz- Trios „Jolly Austrians“, mit dem er durch ganz Europa tingelte. In dieser Zeit versuchte er sich auch als Interpret volkstümlicher Lieder.

1973 machte er erstmals nachhaltig auf sich aufmerksam, als er im ORF-Landes- studio Oberösterreich die Rundfunksendung „Volkstümliche Hitparade“ durchsetzte und moderierte. Die Sendung wurde damals zum absoluten Publikumsrenner und machte Moik als Moderator bekannt. Als das österreichi- sche Fernsehen in Co-Produktion mit der ARD das Konzept für eine Fernsehsendung adaptierte und auch gleich den Schöpfer mit- engagierte, nahm die Erfolgsstory des „Musikantenstadl“ ihren Anfang – die Sendung zählt heute zu den beliebtesten TV-Unterhaltungs- sendungen im deutschen Sprachraum.

Seit 1981 präsentiert Karl Moik seinen „Musikantenstadl“. 1983 wurde die Sendung mit großem Erfolg auch vom deutschen Fernsehen übernommen. Über terrestrischen Empfang der drei co-produzierenden TV- Anstalten ORF, ARD und SF DRS sowie über Satellitenempfang erreicht die Sendung viele Millionen Menschen.

Neben seiner Arbeit für den „Musikanten- stadl“ war der beliebte Entertainer alljährlich auch als Co-Moderator des „Grand Prix der Volksmusik“ zu sehen. Mit dem Musikanten- stadl war Karl Moik auch in Toronto (Canada), Melbourne (Australien) und Kapstadt (Südafrika) zu Gast (dort hatte er eine Audienz mit Präsident Nelson Man- dela). Weiters besuchte der Stadl in Orlando (Florida-USA) und im Oktober 1999 die ver- botene Stadt in Peking (China). Außerdem war Karl Moik Gastgeber des Sylvester- stadls 1999/2000 in Berlin (Dauer fast fünf Stunden). Karl Moik lebt heute mit seiner Familie in Oberalm. ■

Karl Moik entschuldigt sich!

Wien (öj-red / alpenstar) - Nach einer schweren Herzoperation, der er sich am Rosenmontag in Köln unterziehen mußte, kehrte „Musikantenstadl“-Moderator und Volksmusikstar **Karl Moik** wieder zurück: Es sei, so Moik, herrlich, wieder bei der Stadl-Familie zu sein und vertraute dem Kölner „Express“ an, daß zur Sicherheit auch ein Arzt hinter der Bühne stehen werde. Am Mittwoch (15. 04.) begannen schließlich die Proben in der Wiener Stadthalle, von wo auf ORF und ARD wieder live für über sechs Millionen Zuseher übertragen wurde.



Foto:ORF/Hubert Mican

Und eben diese Livesendung, ein Stadl wurde übrigens zwischendurch und erst- mals ohne Moik produziert, erhitzt nun die Gemüter, sogar der Rundfunkrat des Bayerischen Fernsehens wurde damit befaßt, allerdings ohne Auswirkungen, wie etwa der „Spiegel“ meldete. Wie kam es dazu?

Der deutsche Schlagerstar **Patrick Lindner** war in die Sendung geladen und sang auf italienisch sein Lied „Bella Italia“. Moik rügte Lindner nach dessen Auftritt, er habe ihn ins frühlinghafte Wien eingeladen, „und was machst du? Du singst von den Spaghettifressern.“ Lindner meinte, es würden doch viele Italiener zusehen und schickte „liebe Grüße“ über die Alpen. Moik wurde bewußt, was ihm da „herausgerutscht“ war und entschuldigte sich an Ort und Stelle.

Doch das reichte nicht, vor allem die deutsche „Bild Zeitung“ und unsere „Kronen Zeitung“ nahmen sich des Themas publikumswirksam an. Erst im vergangenen Jahr waren übrigens die Wogen hochgegangen, als ein namhafter italienischer Politiker unsere deutschen Nachbarn verunglimpfte. Diesmal ging die „Bild“ für die Italiener auf die Barrikaden, die sich ebenfalls umgehend zu Wort meldeten, indem etwa der **TV-Moderator Salvatore** meinte, das wäre so, „als würde ein Italiener alle Deutschen als Kartoffelfresser bezeichnen“.

Lothar Scherweführer, Chefredakteur der österreichischen Musikzeitschrift „Alpenstar“, hat mit Karl Moik über die "Spaghetti-Affäre" gesprochen. Moik meinte, es täte ihm „irrsinnig leid und ich habe mich ja auch sofort nachher entschuldigt. Was soll ich noch machen? Soll ich mich vielleicht aufhängen?“ Er sei nach 12 Stunden durchgehenden Proben und technischen Problemen einfach am Limit gewesen. Moik zum „Alpenstar“: „Vielleicht war auch mein Hirn von der Operation noch nicht sauber“. ORF-Unterhaltungschef Edgar Böhm sprach von einem bedauerlichen Lapsus und kündigte für den „Bremer Stadl“ am 22. Mai einen Italien-Schwerpunkt an.

Bis dahin wird wohl - in der einen oder anderen Zeitung - in den drei „beteiligten“ Ländern von „Schnitzelfressern, Bratwurstfressern und Kartoffelfressern“ zu lesen sein, obwohl Moik der „Bild“ gegenüber erklärte: „Ich bin doch selbst ein Spaghettifresser und liebe Pasta über alles.“ (mm)

Lesen Sie in unserer nächsten Ausgabe ab 1. Juni 2004 über den »Stadl« in Bremen, die »k.u.k. 84er Regimentskapelle« von Walter Schwanzer und über die »Global.Kryner«.
Darüberhinaus stellen wir neue CDs vor!

Verzauberung auf Zeit

Für die Dauer von drei Jahren verwandelt der Schweizer Harald Szeemann in den Swarovski Kristallwelten weitreichende Visionen in real erfahrbare Kunstwerke.



Alle Fotos: Swarovski Kristallwelten

Die Swarovski Kristallwelten haben Ende Dezember 2003 mehr Raum für Phantasie und mit dem Crystal Showcase den Rahmen für kulturelle Veranstaltungen geschaffen.

Ihren räumlichen und inhaltlichen Ausgangspunkt nimmt die Ausstellung in der virtuellen Welt von thecrystalweb, das die vielfältige Geschichte des Kristallinen thematisiert. Als „Museum, Spielplatz und Wissensmaschine“ konzipiert, vereint es 2000 „Exponate“, die die Faszination des Kristalls und seine Ausstrahlung in alle Bereiche von Kunst und Wissenschaft verdeutlichen. Das Kristalline eröffnet sich dabei jedem Besucher anders, bleibt jedoch stets Inspirationsquelle und Anstoß, der Vorstellung freien Lauf zu lassen.

Imaginierte Räume ähnlicher Art nehmen in den beiden Installationen „Prometheuskuppel“ und „Bernsteinzimmer“ Gestalt an. Ingeborg Lüscher greift im Bernsteinzimmer Assoziationen zum sagenumwobenen ba-

rocken Kunstwerk auf, das im II. Weltkrieg unter mysteriösen Umständen verschwand. Ihr aus SOLE-Seife nachgebildetes Prunkkabinett ist eine Schatzkammer für die Sinne: es duftet, leuchtet und umschließt den Betrachter wie ein wohliger Kokon.

Andere, doch ebenso intensive Erfahrungen verspricht die schwebende Prometheuskuppel, die Peter Bissegger nach Skizzen des russischen Komponisten Alexander Skrjabin gestaltete. In ihr wird eine Ahnung von Skrjamins allumfassendem Wunsch erlebbar, ein Gesamtkunstwerk aus Musik, Licht und Farben zu schaffen. Als dicht ineinander verwobenes Ganzes sollten sie ihre Wirkung mit solcher Macht entfalten, daß die Menschheit auf eine höhere Bewußtseinsstufe gehoben würde, doch mußte diese Vision zur Zeit ihrer Entstehung an ihrer eigenen Monumentalität und der Verschiedenartigkeit menschlicher Wahrnehmungen scheitern.

Beinahe unbegrenzte Vorstellungswelten faßt hingegen die erste von drei audiovisuel-

len Begleitungen ins Auge, die jeweils ein Jahr lang rund um die Prometheuskuppel eingerichtet werden. Unter dem Titel „Fliehpunkte“ gewährt sie Einblicke in kristallin inspirierte Architekturen in Expressionismus und Science Fiction und leitet so zurück an den Ausgangspunkt der Ausstellung – hin zu den möglichen Traumwelten von thecrystalweb°, in denen künstlerische Visionen anderer zur Entfaltung eigener anregen.

thecrystalweb°

thecrystalweb° ist ein Museum des Kristallinen, zugänglich über das Internet. Sein thematisches Zentrum ist der Kristall: um ihn ranken sich Mythen und wissenschaftliche Ergebnisse, er hinterläßt seine Spuren in Kunstwerken und auf Werbeflächen, fungiert als Inbegriff göttlicher Ordnung und als Symbol dunkler Mächte, erfährt poetische Anrufung und zergeht allsommerlich auf der Zunge. Er vereint die Gegensätze und irri-

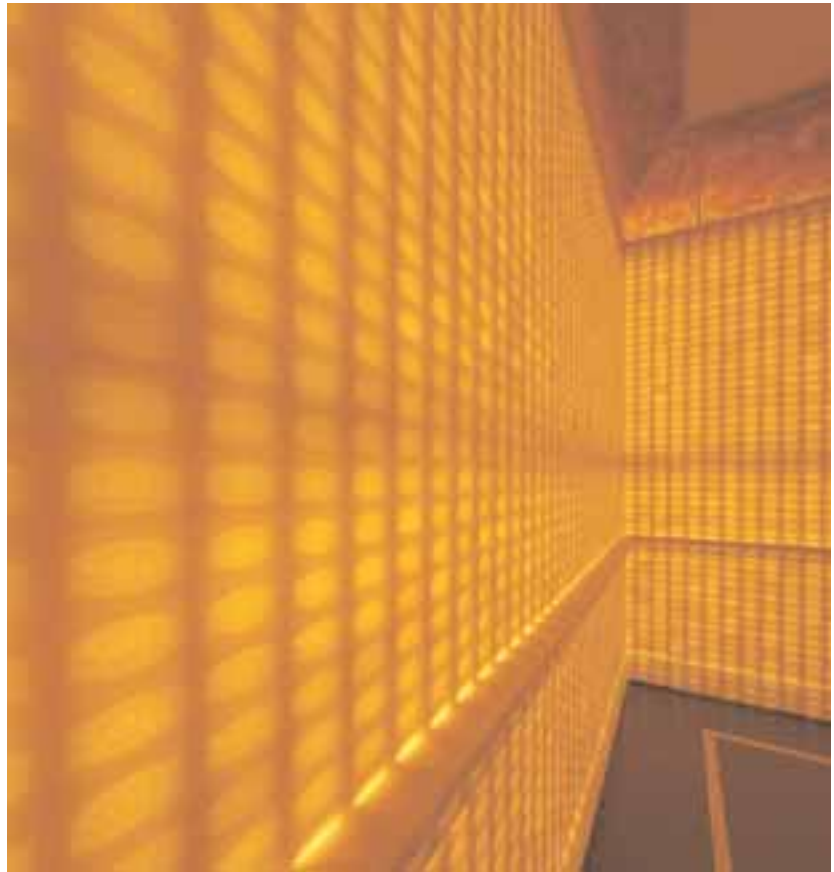
tiert die Einheit. thecrystalweb^o ist eine multimediale Sammlung kristalliner Objekte, ihrer Facetten und ihrer historischen und kulturellen Bezüge.

Fenster ins Kristalline

Über 300 Partner beteiligten sich bisher am Aufbau einer global zugänglichen umfassenden Kristall-Geschichte, über 2000 Exponate kann man derzeit online in ihren zahlreichen Facetten und Bezügen betrachten und erfahren. Die Firma D. Swarovski und Co. hat als Hauptsponsor mit thecrystalweb^o die größte Sammlung kristalliner Objekte ins Leben gerufen: Aus verschiedensten Fachbereichen – von der Literatur über die Ethnologie, die Architektur über Design und Alltagskultur bis hin zu Naturwissenschaft und Technik verknüpft thecrystalweb^o unterschiedlichste Themen miteinander und macht sie auf zwei Weisen zugänglich: Zusätzlich zu einem Webportal, das über Menü und Suche die Exponate darstellt, läßt sich thecrystalweb^o auch über das neuartige Informationssystem Liquid erfahren: mit Liquid betritt man Neuland im Internet, verläßt herkömmliche Trampelpfade und folgt seinen eigenen Interessen und Assoziationen. Spielerisch und selbstgestaltend macht der Besucher eine Reise durch die schillernde Vielfältigkeit kristalliner Fundstücke.

Virtuelle und reale Kristallwelten

Nach mehreren Jahren Recherche und Liquid-Entwicklung beschränkt sich die



»Das Bernsteinzimmer«: Das aus SOLE-Seife nachgebildete Prunkkabinett ist eine Schatzkammer der Sinne

Präsenz von thecrystalweb^o nicht nur auf das Internet: Das virtuelle Museum thecrystalweb^o unternimmt den ersten Versuch, digitale Informationsströme räumlich begebar zu machen. Eine Etappe dieses Weges führt the-

crystalweb^o mit einer multimedialen und interaktiven Installation in die neu eröffneten Kristallwelten nach Wattens. Die virtuellen Elemente des unter www.thecrystalweb.org im Internet zugänglichen Liquid-Infospace werden verräumlicht und direkt vor Ort erfahrbar und erlebbar. Der Besucher „wandert“ mit der von ihm am Touchscreen per Berührung ausgelösten Darstellung kristalliner Objekte mit, benutzt mehrere Elemente, hinterläßt Stationen seiner Reise durch den Infospace als interessante Ausgangspunkte für andere Besucher. Wellen von Informationsbezügen durchlaufen die Installation, der Inhalt ändert sich durch die Aktionen und Reaktionen der Benutzer, den sich neu offenbarenden Zusammenhängen kann „nachgegangen“ werden: eine Kristall-Reise durch den Liquid-Infospace. ■



Das virtuelle Museum thecrystalweb^o unternimmt den ersten Versuch, digitale Informationsströme räumlich begebar zu machen.

i Swarovski Kristallwelten

Kristallweltenstraße 1
A 6112 Wattens
Telefon: ++43 / (0)5224 / 51080
Telefax: ++43 / (0)5224 / 51080-3831
<http://www.swarovski.com/kristallwelten>